This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

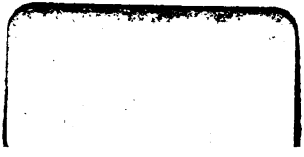
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 07576066 4



THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATIONS

DER
TOD ABELS.

VON

GESSNER.

Mit Königlichen Pohln. Churfürſtl. Sächſiſchen allergn. Privilegio.

Leipzig,
bey Johann George Löwen,
1764.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
823868
ASTOR LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1918 L

VORREDE.

Ich habe mich an einen höhern Gegenſtand gewaget, um zu wiſſen, ob meine Fähigkeiten weiter hinaus reichten, als ich ſie bisher verſucht hatte; Eine Neugierde die jedermann haben ſollte. Man macht oft einen Dichter furchtſam, der in einer gewiſſen Dichtart glüklich geweſen iſt, und will ihn in dieſe Sphære einzäunen, als wenn er izt da die ganze Beſtimmung und die ganze Stärke ſeines Genie gefunden hätte, wenn er oft mehr durch äuſſere Umſtände, und vielleicht mehr von ungefähr, als durch beſondern Trieb deſſelben auf dieſe Bahn iſt geführt worden. Wenn auch die Welt dem Dichter nicht mehr Achtung ſchuldig wäre, der ſich an die höhere Poëſie

wagt, ſo hat es doch für ſich ſchon Belohnungs genug, wenn man ein Stük von weiterm Umfang ausarbeitet. Es iſt von tauſend Vergnügungen begleitet, wenn man ein groſſes Mannigfaltiges zu überdenken hat, Triebfedern der Handlungen bis zu ihrem erſten Urſprung verfolget, und Charakteren ausmahlet, und durch verwikelte Begebenheiten immer kennbar fortgehen läſst. Die ganze Natur iſt dann ein unerſchöpfliches Magazin, mit allem was iſt, oder ſeyn könnte, woraus das Genie alles das herholet, was ſeinen geliebten Gegenſtand ſchmüken kann, da iſt die ganze Seele in Bewegung, und Fähigkeiten müſſen erwachen, die vielleicht ſonſt unbekannt geſchlummert hätten.

Aber, können einige ſagen, ſo hätten wir zulezt nichts als Helden-Gedichte und Tragödien zu leſen; die ein ſolches Unglük befürchten, müſſen wiſſen, daſs ich nur ſagen will, daſs dieſe Art Arbeit dem Dichter ungemein viel mehr und mannigfaltigeres Vergnügen giebt, als jede Dichtart von kleinerm Umfang, und ſo ſollt' es, meyn' ich, auch beym Leſer ſeyn. Indeſs haben nur wenige Zeit und Muſſe genug, groſſe Stüke auszuarbeiten, die meiſten werden durch ganz andere Beſchäftigungen davon abgehalten, und mancher wird von dem gewagten Verſuch abſtehen, und einer andern Muſe ſeine gehorſame Aufwartung machen, die etwas weniger ſpröd iſt; und ſo können wir immer in jeder Dichtart Meiſterſtüke bekommen. Denn ich will

derſelben keiner zu nahe treten; wünſch ich gleich mehrere Homere, ſo glaub ich doch, daſs Eſop oder Anakreon die Bewundrung der ganzen Welt verdienen.

Einige werden ſich wundern, und andre ärgern, daſs ich eine bibliſche Geſchichte gewählet habe. Die leztern ſind meiſt Leute von ziemlichem Alter, denen ganz andre Beſchäftigungen nicht zulaſſen die neuere Poëſie zu prüfen, die einen redlichen Eifer für die Würde ihrer Religion haben, und die von der Jugend her Vorurtheile gegen die Poëſie behalten haben, welche ſie nur aus den Sächelchen kennen, die damals die Deutſchen aufzuweiſen hatten, wenige ausgenommen, die weder bekannt noch geſchäzt waren. Damals war ein Poët nichts als ein ſchnakiſcher Kerl, ein Poſſen-

reiſſer für die edle deutſche Nation. Dieſe bitt ich zu bemerken, und ich rede auch nur mit dieſen — (mit denen red ich nicht, die in unſern bibliſchen Geſchichten geleſen, u. das Schöne und nüzliche ſo wenig darinn empfunden haben, daſs ſie diſs Unternehmen doch noch zur Sünde machen; dieſen muſs ein gewiſſer Sinn fehlen, und mit ihnen ſich abzugeben, wär eben ſo lächerlich, als wenn man einem Blinden mit einem Licht vorgehen wollte;) die erſtern bitt ich alſo zu bemerken, daſs diſs nicht die Würde, ſondern der elende Verfall der Poëſie iſt; daſs ſie immer im Gefolge der Religion gegangen, und ihr nicht geringe Dienſte leiſtet, weil ſie die würdigſte Art iſt, Empfindungen der Tugend und der Andacht zu ſagen. Sie ſoll den Verſtand auf eine

edle Art ergözen, und das Herz verbeſſern, ſie ſoll die Menſchen für jedes Schöne empfindlich und geſittet machen, auch wann ſie ſcherzet, ſoll ſie den Wiz reinigen, und Verachtung für Zotten und Grobheit einpflanzen; Poëſie von andrer Art veracht' ich ſelbſt von ganzer Seele.

Wenn die Poëſie das iſt, was ich izt geſagt habe, dann iſt ſie nicht unwürdig, ihren Stoff aus unſrer Religion zu nehmen. Sie wählt die bibliſchen Geſchichten, weil ein jeder der unſre Religion annimmt, dieſelben für ungezweifelt hält, und weil ſie ihn mehr als alle andern Begebenheiten intereſſiren, und weil ſie da Gelegenheit hat, am klärſten zu zeigen, was wahre Religion für Einflüſſe auf den Menſchen in jeder Situation hat. Sie zieht die verſchiedenen

Charaktere aus ihrer Geſchichte ab, und ſucht durch die wahrſcheinlichſten Umſtände ſie zu entwikeln, und in ihrem ganzen Licht lehrreich zu machen. Wenn ſich ſchlechte Köpfe an das wagen, dann können freylich ihre Stüke mehr ſchädlich als nüzlich ſeyn, aber ſind das nicht alle ſchlechte Auslegungen eben ſo ſehr?

Zudem iſt diſs eine Freyheit, die ſich bisher alle Nationen erlaubt haben, und die, ſelbſt zur Zeit der Reformation, bey uns kein Bedenken erregt hat; man hat damals Dramatiſche Stüke aus der Bibel öffentlich aufzuführen erlaubt, die der Werth der Poëſie nicht, nur die gute Abſicht retten konnte.

Aber, ſo wird zulezt die Bibel zur Fabel. Da muſs ich nur fragen, welche Geſchichte

diſs Schikſal gehabt habe; Homer und Virgil haben Stüke aus der alten Geſchichte geſungen, und doch iſt mir kein Volk bekannt, das dumm genug geweſen wäre, aus ihnen die Geſchichte zu ergänzen, und zu vergeſſen, daſs ſie Dichter und nicht Geſchichtſchreiber ſind.

Noch giebts eine gewiſſe Gattung Leute, die zu gut zu leben wiſſen, als daſs ihnen Helden gefallen ſollten, die von nichts als Religion reden, ſo ernſthaft ſind, und ſo wenig feinen Wiz haben; wenn ſie glüklich nach ihren Sitten und ihrer Denkart geſchildert werden, wie ſehr ſind ſie da von der Welt, die zu leben weis, unterſchieden! was für eine einfältige Sprache, was für Sitten! Sie müſſen ihnen eben ſo lächerlich ſeyn, als Homers Helden den Franzo-

ſen, weil ſie nicht Franzoſen ſind. Dieſen muſs ich im Vertrauen ſagen, daſs mir, als einem jungen Herrn, der auch zu leben wiſſen will, an ihrem Beyfall zu viel gelegen iſt, und daſs ich, um ſie gut zu behalten, das gleiche Sujet auch für ſie zurichten will; Ich will dann trachten, eine Liebes-Intrigue, (und was iſt ein Epiſches Gedicht ohne das? Alles was feinen Geſchmak hat, muſs es verlachen) das werd ich darinn anbringen; Abel wird dann ein zärtlicher junger Herr ſeyn, und Kain wie ein Franzöſiſcher Hauptmann, und Adam ſoll nichts reden, das nicht ein betagter Franzoſe, der die Welt kennt, ſagen könnte.

- - - - - paulo majora canamus,
Non omnes Arbuſta juvant, humilesque
Myricæ.

Virg. Ecl. IV.

DER TOD ABELS.

ERSTER GESANG.

Ein erhabnes Lied möcht' ich izt ſingen, die Haushaltung der Erſtgeſchaffnen nach dem traurigen Fall, und den erſten, der ſeinen Staub der Erde wieder gab, der durch die Wuth ſeines Bruders fiel. Ruhe du izt, ſanfte ländliche Flöt', auf der ich ſonſt die gefällige Einfalt und die Sitten des Landmanns ſang. Stehe du mir bey, Muſe,

oder edle Begeiſtrung, die du des Dichters Seel' erfülleſt, wenn er in ſtiller Einſamkeit ſtaunt, bey nächtlichen Stunden, wenn der Mond über ihm leuchtet, oder im Dunkel des Hains, oder bey der einſam beſchatteten Quelle. Wenn dann die heilige Entzükung ſeiner Seele ſich bemächtigt, dann ſchwingt ſich die Einbildungs-Kraft erhizt empor, und fliegt mit kühnern Schwingen durch die geiſtige und die ſichtbare Natur hin; bis in fernere Reiche des Möglichen, ſie ſpühret das überraſchende Wunderbare auf, und das verborgenſte Schöne. Mit reichen Schäzen kehret ſie dann zurük, und bauet und flicht ihr mannigfaltiges Ganzes, indeſs daſs die haushältriſche Vernunft ſanft gebietriſch Aufſicht hält, und wählt und verwirft und harmoniſche Verhältniſſe ſucht. O wie entfliegen da der erhizten Arbeit die goldenen, die edel genoſſenen Stunden! Wie biſt du der Bemühung und der Achtung der Edeln werth! Es iſt es werth, bey dem nächtlichen

Gesänge der Grille zu wachen, bis der Morgen-Stern herauf geht, der edelste Gewinn, Achtung und Liebe bey denen zu haben, deren geläuterter Geschmak jedes Schöne zu schäzen weis, und Empfindungen der Tugend im fühlenden Herzen aufzuweken. Billig verehret die Nachwelt des Dichters Aschen-Krug, von altem Epheu umschlungen, den die Musen sich geweihet haben, die Welt Unschuld und Tugend zu lehren. Sein Ruhm lebt noch, gleich jugendlich, wenn die Trophee des Eroberers im Staube modert, und das prächtige Grabmahl des unrühmlichen Fürsten izt in einer Wüste vielleicht, im wilden Dorngebüsche zerstreut liegt, mit grauem Moos bedekt, auf dem nur selten der verirrte Wandrer ruht. Zwar diese Gröse zu erreichen, hat die Natur nur wenigen vergönnt, ihr nachzueifern ist rühmliches Bestreben. Der einsame Spaziergang, und jede meiner einsamen Stunden sey ihm geweiht.

Die ſtillen Stunden führten den roſenfarbnen Morgen herauf, und goſſen den Thau auf die ſchattichte Erde; indeſs ſchoſſe die Sonne ihre frühen Strahlen hinter den ſchwarzen Zedern des Berges herauf, und ſchmükte mit glühendem Morgenroth die durch den dämmernden Himmel ſchwimmenden Wolken; Da giengen Abel und ſeine geliebte Thirza aus ihrer Hütte hervor, in die nahe geruch-reiche Laube von Jaſminen und Roſen. Zärtliche Lieb' und reine Tugend goſſen ſanftes Lächeln in die blauen Augen der Thirza, und reizende Anmuth auf ihre roſenfarbnen Wangen, und weiſſe Loken floſſen am jugendlichen Buſen und ihre Schultern herunter, und umſchwebten ihre ſchlanken Hüften; ſo gieng ſie dem Abel zur Seite. Braune Loken kraufsten ſchattigt ſich um die hohe Stirne des Jünglings, und zerfloſſen auf ſeinen Schultern; denkender Ernſt miſchete ſanft ſich in das Lächeln der Augen; in ſchlanker Schönheit giang er daher, wie ein Engel daher

her geht, wenn er in einen dichtern Körper ſich hüllet, den Sterblichen ſichtbar zu werden; er ſoll irgend einem Frommen, der im Einſamen betet, mit guter Botſchaft von dem Herrn erſcheinen; zwar umhüllet ihn ein Körper, menſchlich gebildet, aber aus ſeiner reizenden Schönheit hervor ſchimmert der Engel. Thirza ſah mit zärtlichem Lächeln ihn an, und ſprach: Geliebter! izt da die Vögel zum Morgenlied erwachen, ſey mir gefällig und ſinge mir den neuen Lobgeſang, den du geſtern auf der Flur gedichtet haſt. Was iſt lieblicher, als mit Geſängen den Herrn loben? Wenn du ſingeſt, o dann wallet mein Herz voll heiligen Entzükens, wenn du die Empfindungen ſagſt, die ich nur empfand und nicht ſagen konnte! Ihr antwortet' Abel und umarmte ſie; was deine ſüſſe Lippen von mir begehren, das alles ſey dir gewähret, meine Thirza, leſ' ich einen Wunſch in deinen Augen, dann ſey er erfüllt; wir wollen hier auf das weiche Mooſs uns ſezen,

dann will ich den Lobgeſang ſingen. Sie ſezten ſich neben einander in der duftenden Laube, deren Eingang die Morgenſonne vergoldete, und Abel hub ſo ſeinen Lobgeſang an.

Weiche du Schlaf von jedem Aug, entweichet ihr flatternden Träume! die Vernunft geht wieder hervor, und erhellet die Seele, wie die Morgenſonne die Gegend erhellet. Sey uns gegrüſst, du liebliche Sonne hinter den Zedern herauf! du gieſſeſt Farb' und Anmuth durch die Natur hin, und jede Schönheit lachet verjüngt uns wieder entgegen. Entweiche du Schlaf von jedem Aug, entfliehet, ihr flatternden Träume, zu den Schatten der Nacht. Wo ſind ſie, die Schatten der Nacht? Ins Dunkel der Haine und in die Felſen-Klüfte ſind ſie gewichen, und erwarten uns da oder in dicht verwachſenen Lauben mit erquikender Kühlung, am heiſſen Mittag. Dort wo der Morgen den Adler früher wekte, was dämpft dort von den ſchimmernden Hügeln der

Felſen empor, von den glänzenden Stirnen der Berge in die helle Morgen-Luft empor, wie Opfer-Rauch dem Altar entſteigt! Die Natur feyert den Morgen, und opfert dem Herrn der Schöpfung Dank. Ihn ſoll jedes Geſchöpfe loben; ihn der alles ſchafft und erhält; ja ihm zum Lobe zerſtreuen die jungen Blumen ihre frühen Gerüche, ihm ſinget der Vögel mannigfaltiges Chor hoch in der Luft; oder von den Wipfeln der Bäume, der Morgen-Sonn entgegen; ihm zum Lobe geht der Löw aus ſeiner Höle hervor, und brüllet ſein Entzüken fürchterlich durch die Wildniſs aus. Lob ihn, du meine Seele, den Herrn, den Schöpfer und Erhalter; des Menſchen Lobgeſang ſteige vor allen zu dir empor, er ſoll dich loben, wenn jedes Geſchöpfe noch in ſeinem Lager ſchlummert, wenn kein Geſang noch von den Wipfeln tönt und aus den wiegenden Büſchen. Ertöne mein einſames Lied laut durch die ſtille Dämmerung, daſs du weit umher jedes

Geſchöpfe zum Lob erwekeſt. Herrlich, herrlich iſt die Schöpfung, in der er uns Unwürdigen ſeine Weisheit und Güte enthüllet! Jeder meiner Sinne ſchöpfet Entzükung aus dieſem unendlichen Meere von Schönheit und ſtrömt ſie der entzükten Seele zu. Wie kann ſie ihr Lob dir ſtammeln? Was vermochte dich, Allmächtiger, wars nicht unendliche Güte? daſs du aus der heiligen Stille, die um deinen ewigen Thron ruhete, hervortrateſt, und Weſen aus dem Nichts riefeſt, und dieſen unermeſslichen Weltbau aus der Nacht? Wenn auf ſeinen Wink die Sonne heraufgeht, und die Nacht verjagt, wenn dann die Natur in verjüngter Schönheit glänzet, und jedes ſchlummernde Geſchöpfe zu ſeinem Lob erwachet, biſt du, thauender Morgen, biſt du da nicht ein nachahmendes Bildniſs der Schöpfung, ein Bildniſs jenes Morgens, da der Herr ſchaffend über der neuen Erde ſchwebte? Oede Stille ruhete da auf der unbewohneten Erde, da ſprach die ſchaffende

Stimme, ſchnell rauſcht' ein Heer, unendlich mannigfaltig an Bildung und Schönheit auf bunten Flügeln, ſtieg hoch empor in die Luft, ſpielt in blumigten Fluren, in Büſchen und ſchattigten Wipfeln, ihr wirbelndes Lied tönte durch den erſtaunten Hain und die rauſchende Luft laut des Schaffenden Lob. Oder da, als er wieder über der Erde ſchwebte und die Thiere hervor rief, die auf der Erde daher gehn. Er ſprach noch, ſchnell wanden Klöſſe ſich los, und formten ſich zu unzähligen Geſtalten; da hüpfte der belebte Kloſs als Pferd auf der Flur und ſchüttelte wiehernd die Mähne; der ſtarke Löw entwikelte ſich, halb Kloſs noch und halb Löwe verſucht ers die erſten Töne zu brüllen; dort bebt' ein Hügel, und izt gieng er belebt als Elephante daher; ſo ſtiegen mit einmal unzählige Stimmen zum Schöpfer empor. Eben ſo wekeſt du jeden Morgen deine Geſchöpf' aus dem ohnmächtigen Schlummer, ſie erwachen, und ſehen um ſich her den

Reichthum deiner Güte, und unzählliche Stimmen loben dich. Einſt, ich ſehe die heilige Zukunft! einſt wird der Menſch über die ganze Erde fortgepflanzt ſeyn, dann, o dann werden auf jedem Hügel deine heiligen Altäre ſtehn, aus jedem Schatten, von jeder Flur wird dann Lob und Dank zu dir empor tönen, von der Erd' empor, wenn die Morgen-Sonne die Nationen wekt, von da wo ſie aufgeht bis da wo ſie niedergeht, zerſtreut.

So ſang Abel an der Seite ſeiner Geliebten, in heiliger Andacht faſſe ſie noch wie horchend, izt ſchlang ſie ihren Lilien-weiſſen Arm um ſeinen Hals, ſah zärtlich ihn an und ſprach: Geliebter! wie ſchwang ſich meine Andacht mit deinem Geſang empor! Ja Geliebter! nicht nur meinen ſchwächern Leib ſchüzet deine zärtliche Sorgfalt; auch meine Seele ſchwinget ſich unter deiner Führung empor. Wenn ſie auf ihrem Pfad ſich verliert, und Dunkel um ſich her ſieht, und in heiligem Erſtaunen hinſinket, dann hebeſt du

ſie empor, und erhelleſt das Dunkel, und entwikelſt das ſtille Erſtaunen zu lauten erhabnern Gedanken. Ach! wie oft dank ich! -- jede einſame Stunde dank ich mit Freuden-Thränen der ewigen Güte, daſs ſie dich mir, mich dir geſchaffen hat, gleichgeſtimmet in allem, was die Seele denken und das Herz wünſchen kann.

So ſprach ſie, und die zärtlichſte reineſte Liebe goſs unausſprechliche Anmuth in jeden Ton der Stimme und in jede Geberde. Abel antwortete nicht, aber wie er zärtlich ſie anblikte und an ſeinen Buſen ſie drükte, das redete von ſeinen Empfindungen mehr, als Worte hätten reden können. Ach! ſo glüklich war der Menſch, da er noch zufrieden, nichts von der Erde begehrte als Früchte, die ſie willig gab, nichts vom Himmel flehte, als Tugend und Geſundheit, eh ſeine Unzufriedenheit nimmer geſättigte Wünſche ausſendete, die unzählige Bedürfniſs' erfanden, und ſein Glük unter ſchimmerndes Elend vergruben.

Was brauchten sie da mehr, um mit den seeligsten Banden sich zu verbinden, als Liebe, Tugend und Anmuth? wenn izt, wie oft geschicht das! ein tugendhaftes Paar, (der Himmel hätte sie für einander geschaffen,) in wehmüthigen Thränen Hoffnung-los zerfliesst, weil Armuth ihren kommenden Tagen mit Mangel und Elend droht, oder der Stolz, und falscher Ehrgeiz der Eltern tyrannisch zwischen ihre Liebe sich stellt.

Da sie so beysammen sassen, da kam Adam und Eva; sie hatten vor der Laube den Morgen-Gesang und ihre Reden gehört, und traten izt in die Laube und umarmten ihre Kinder; ihr Glük und ihre Tugend durchströmeten sie mit der edelsten Freude, die je auf den Wangen liebender Eltern gelächelt hat. Auch Mehala, Kains Vermählte, war in die Laube getreten; der Kummer über Kains ungestümes und rohes Gemüthe hatt' Ernst auf ihre Stirne und sanfte Wehmuth in ihre schwarzen Augen gegossen, und Blässe auf die

Wangen, von dunkeln Loken umſchwebt. Da Thirza ihren Geliebten umarmte, und ihr Entzükken ihm ſagte, für ihn geſchaffen zu ſeyn, da hatte ſie auſſen am Geländer der Laube geweint, aber ſie hatte die Thränen von den Wangen getroknet, trat freundlich lächelnd in die Laube, und grüßte mit zärtlicher Freundlichkeit den Bruder und die Schweſter. Da gieng Kain an der Laube vorüber, auch er hatt' Abels Geſang vernommen, und geſehen wie zärtlich der Vater ihn umarmte; Mit zornigen Bliken ſah er nach der Laub', und ſprach: Wie entzükt ſie ſind! wie ſie ihn umarmen, weil er ein Lied geſungen hat! Er kann wohl ſingen und Lieder dichten, ſonſt müſt er ſchlafen, wenn er müſſig bey der Herde im Schatten ſizt. Mich ſenget die Sonne bey der rohen Arbeit, mir bleibt weder Zeit noch Muth zum ſingen. Wenn ich des Tages Laſt ausgeſtanden habe, dann fordern meine müden Glieder Ruhe, und am Morgen wartet die

Arbeit ſchon wieder auf meinem Felde. Den ſanften müſſigen Jüngling, (er ſtürbe, trüg er einmal meine Tages-Laſt,) ſie verfolgen ihn immer mit Freuden-Thränen und zärtlichen Umarmungen; ich haſſe die weibiſche Zärtlichkeit, aber -- mir ſind ſie nicht beſchwerlich, arbeit' ich gleich die unwillige Erde den ganzen heiſſen Tag durch. Wie ſie flieſſen, die Freuden-Thränen!

So gieng er vorüber, auf ſein Feld. Sie hatten in der Laube ſeine Rede vernommen, Mehala ſank blaſſer an der Thirza Seite und weinte, und Eva trauerte auch über ihren Erſtgebohrnen, wehmüthig an ihren Mann gelehnt; da ſprach Abel: Geliebte! ich will aufs Feld gehen zu meinem Bruder; ich will ihn umarmen, ich will ihm alles ſagen, was brüderliche Liebe ſagen kann, ich will ihn umarmen und nicht eher aus meinen Armen ihn laſſen, bis er mir verſpricht, jeden Gram aus ſeinem Buſen zu bannen, bis er mich zu lieben verſpricht. Ach! ich habe meine ganze Seele

mein ganzes Herz hab ich ausgeſpäht, zu finden wie ich die Liebe meines Bruders gewinnen kann; oft ſchon hab ich mein ganzes Betragen überdacht, ob ich was fände das mir den Weg zu ſeinem Herzen öfnete, oft ſchon hab ich durchgedrungen, und die erloſchene Lieb' entzündet; aber ach! Gram und Miſsvergnügen kehrten immer dunkel zurük und erſtikten die Flamme.

Der traurige Vater antwortet' ihm: Geliebter! ich ſelbſt, ich will zu ihm auf ſein Feld gehen. Ach! ich will ihm alles ſagen, was meine Vater-Liebe, was meine Vernunft ihm ſagen können. Kain, Kain! ach wie erfülleſt du mit dunkeln Beſorgniſſen mein Herz! Können die Leidenſchaften in der Seele des Sünders ſo zum ſchreklichen Tumult aufſchwellen, ſo Tugend und Güte zu Boden treten! Ach ich Elender! was für dunkle Beſorgniſſe ſchreken meinen Blik zurük, den ich in die Zukunft zu ſpätern Enkeln hinaus wage? O Sünde, Sünde! was für ſchrekliche Verwüſtun-

gen in der Seele des Sterblichen! So ſprach Adam und gieng aus der Laube, mit traurigem Tiefſinn hinaus aufs Feld, zu ſeinem Erſtgebohrnen. Kain ſah ihn daher gehn, richtete von ſeiner Arbeit ſich auf und ſprach: Wie ſo ernſt, Vater! mit dieſer Stirne giengeſt du nicht meinen Bruder zu umarmen; ſchon drohen mir deine Vorwürf' aus deinen Augen.

Ihm erwiedert' Adam mit freundlicher Wehmuth; Sey mir gegrüſst, mein Erſtgebohrner! du weiſt daſs du Vorwürfe verdieneſt, weil ſie dir izt ſchon aus meinen Augen drohn. Ja Kain! du verdieneſt Vorwürfe! Kummer, den du in deines Vaters Buſen nährest, quälender Kummer führet mich zu dir.

Nicht Liebe, ſo unterbrach ihn Kain, dieſe gehört dem Abel allein.

Ja, Liebe, Kain, antwortet ihm Adam, Liebe; der ganze Himmel ſey Zeuge! Dieſe Thränen, dieſer Kummer, dieſe ängſtlichen Beſorgniſſe,

die mich quälen, und ſie, die dich mit Schmerzen gebahr, was ſind ſie anders als ſorgſame Liebe, dieſe trauerumhüllten Stunden, dieſe raſtlos verſeufzten Nächte? O Kain, Kain! liebteſt du uns, dann würd es deine zärtliche Sorge ſeyn, dieſen Kummer von unſern Wangen zu troknen, und unſere Stunden aus dieſem traurigen Dunkel zu hüllen. O! wenn noch - - wenn noch Ehrfurcht für den Allwiſſenden, für ihn, der dein Innerſtes ſieht, wenn ein Funke noch von deiner kindlichen Liebe in deinem Buſen glimmet, Liebe für deine Kinder, o dann, bey dieſer Liebe beſchwör ich dich! dann gieb uns unſre Ruhe, unſre erloſchenen Freuden wieder! Nähre nicht länger diß Ungeſtüm in deiner Seele, und dieſen ſchwarzen Groll gegen ihn, deſſen ganze Seele, deſſen ganzes liebendes Herze ſich bemühet, dieſen Groll, diß giftige Unkraut aus deinem Herzen zu reiſſen. Kain? das verdrießt dich, dann hebt ſich das tobende Ungeſtüm in deiner Seele,

die Thränen der Freude, dieſs ſanfte Entzüken, das wir bey ſeiner reinen Andacht, bey ſeiner unbefleckten Tugend empfinden. Auch die umſchwebenden Engel begleiten jede gute Handlung mit frohem Beyfall, ſelbſt der Allmächtige ſieht dann mit gnädigem Wohlgefallen von ſeinem Throne. Aendre du die allgemeine Natur deſſen, das ſchön und gut iſt; es ſteht nicht in unſrer Macht, oder ſteht es, o dann Kain! dann iſts eine traurige Macht! den ſanften Eindrüken, dieſen edeln Freuden zu widerſtehen, mit denen ſie unſre Seele in Entzüken dahin reiſſen. Der tobende Donner und eine fürchterlich ſtürmende Mitternacht geben den Wangen kein Lächeln, und aus dem Ungeſtüm der Seele und dem Tumulte unbeſchränkter Leidenſchaften quillt keine Freude hervor.

Kain antwortete! Müſst ihr denn immer mit dieſen dunkeln Vorwürfen mich verfolgen? Wenn nicht immer diſs angenehme Lächeln auf meinen

Lippen ſizt, oder die Thränen der Zärtlichkeit von meinen Wangen flieſſen, müſst ihr dann in meinem männlichern Ernſt nichts als häſsliche Läſter ſuchen? Männlicher hab ich immer die kühnern Unternehmungen und die härtern Arbeiten gewählt, und dieſem Ernſt auf meiner Stirne kann ich nicht befehlen, daſs er in Thränen und ſanftes Lächeln zerflieſſe. Soll der Adler girren wie die ſanfte Taube?

Izt antwortet ihm Adam mit majeſtätiſchem Ernſt auf der Stirne: Willſt du dich ſelbſt betriegen, willſt du dein Elend, das du bekämpfen ſollteſt, ſorgſam vor dir ſelbſt verbergen? O Kain, das iſt nicht männlicher Ernſt, was von deiner Stirne redet: Gram und Unzufriedenheit ſind's, die von deiner Stirne reden und aus deinem ganzen Betragen; dieſe haben alles um dich her in trauriges Dunkel gehüllet. Woher ſonſt diſs Murren bey deiner Arbeit, diſs freudenloſe Betragen gegen uns alle? Worüber biſt du unzufrieden?

könnten wir, o könnten wir deine Unzufriedenheit ſtillen, und dein Glüke heiter machen, heiter wie ein Frühlings - Morgen, dann wär unſer ſehnlichſter Wunſch erfüllt. Aber Kain! was begehrt dein Ungeſtüm? Stehn nicht alle Quellen des Glükes dir offen, bietet nicht die ganze Natur alle ihre Schönheiten dir an? iſt nicht jedes Glük, jedes Vergnügen, das Natur, Verſtand und Tugend, alles was ſchön und gut iſt, uns darbietet, auch dir dargeboten? Aber du geheſt dieſs alles vorüber, läſſeſt es ungenoſſen, und murreſt über Elend! Oder biſt du mit dem Antheil von Glük unzufrieden, das die ewige Gnade dem Gefallenen zutheilt? Wünſcheſt du das Glüke der Engel? wiſſe, auch Engel konnten unzufrieden ſeyn, ſie wollten Götter ſeyn, und machten ſich des Himmels verluſtig. Murreſt du gegen die Leitung des Schöpfers, die unendlich weiſe das Schikſal des Sünders leitet? Ein Geſchöpfe, ein Sterblicher, aus der unendlichen Schöpfung, die

ihn

ihn lobet, ein Wurm, darf ſein Haupt aus dem Staube heben, und empor murren, gegen ihn, deſſen Wink die Himmel leitet, deſſen allmächtige Güte jedes Geſchöpfe verkündigt, vor deſſen Auge das ganze Labyrinth unſers Schikſals offen liegt, was iſt und was ſeyn wird, und wie aus dem zugetheilten Uebel das Gute empor blühen ſoll. O heitre dein Gemüth auf, Sohn! mein Erſtgebohrner! laſs Unzufriedenheit und Gram nicht jede heitre Ausſicht vor dir verdunkeln, nicht jede Quelle von Glük im Nebel vor dir verbergen!

Was ſollen mir dieſe Vermahnungen! So ſprach Kain ängſtlich! könnt ichs aufheitern; o dann müſst alles um mich her lachen; heiter ſeyn, wie der Morgen! Kann ich dem Sturme befehlen, daſs er nicht wüte, und dem hinreiſſenden Strom, daſs er ſtill ſtehe? Ich bin vom Weibe zum Elend gebohren, die gröſſeſte Schale des Fluches hat der Herr auf die Geburts-Stunde des Erſtgebohrnen gegoſſen; Dieſe Quellen von Ver-

gnügungen und Glük, aus denen ihr ſchöpfet, flieſſen nicht für mich.

Izt entfloſſen Thränen den Augen des Vaters; Ach Sohn! ſo ſprach er; ja -- ach ja! der Fluch hat alle vom Weibe Gebohrnen betroffen; Aber, Geliebter! ſollte der Herr mehr Fluch über die Geburts-Stunde des Erſtgebohrnen gegoſſen haben, als er über uns goſs, da, als wir ſündigten? Das hat er nicht gethan, er der unendlich gütig iſt. Nein Kain! du biſt nicht zum Elend gebohren; der Herr ruft kein Geſchöpfe aus dem Nichts zum Elend hervor. Zwar kann der Menſch elend ſeyn, bey ſeinem Glüke vorüber gehn, und elend ſeyn. Wenn die Vernunft unter dem Tumulte tobender Leidenſchaften, und unreiner, unbeſchränkter Begierden erliegt, dann wird der Menſch elend, und jedes anſcheinende Glük iſt triegendes Elend. Dem Sturme kannſt du nicht befehlen, daſs er nicht tobe, und dem hinreiſſenden Strom nicht, daſs er ſtill ſtehe: aber deine Vernunft kannſt du

aus dem Dunkel hervor ruffen, daſs ſie deine Seele erhelle, ſie kann mächtig dem Tumulte befehlen, daſs er ſchweige, ſie kann jeden Wunſch, jede Begierde, jede aufſchäumende Leidenſchaft prüfen; dann ſchweigen die beſchämten Leidenſchaften, und die eiteln Wünſche und Begierden verſchwinden, wie Morgen-Nebel vor der Sonne verſchwinden. Ich hab es geſehen, Kain, auch Freuden-Thränen hab ich auf deinen Wangen geſehen! wenn deine Vernunft deine tugendhaften Handlungen billigte, dann durchſtrömte Freude deine ganze Seele. Iſts nicht ſo, Kain? Warſt du dann nicht glüklich? Wars dann nicht helle in deiner Seele, hell wie die unbewölkte Sonne? Ruffe ſie hervor, dieſen Stral der Gottheit, die prüfende Vernunft, dann wird ihre Gefehrtin, die Tugend, jede Freude in dein Herze zurükführen, und jede Quelle von Glük wird dir entgegen flieſſen. Geliebter! Ach höre meine Ermahnungen! Das erſte, das deine wiederherr-

ſchende Vernunft dir befiehlt, ſey, daſs du hingeheſt und deinen Bruder umarmeſt; wie wird ſeine Freude in Thränen überflieſſen! wie wird er an ſeine Bruſt dich drücken!

Ich will ihn umarmen, ſprach Kain, wenn ich vom Felde zurük komme, izt ruft mich die Arbeit. Ich will ihn umarmen! Aber -- zu dieſer weibiſchen Weichlichkeit wird meine männlichere Seele ſich nie gewöhnen, zu dieſer Weichlichkeit, die ihn ſo beliebt macht, ſo viel Freuden-Thränen euch entlokt; die den Fluch über uns alle brachte, da du im Paradieſe durch ein paar Thränen zu leicht erweicht - - Doch, ich Elender! bald hätt' ich dir Vorwürfe gemacht. Ich ehre dich Vater und ſchweige. So ſprach Kain, und gieng zu ſeiner Arbeit zurük.

Adam ſtand izt traurig weinend, rang die Hände über dem Haupt, ach Kain, Kain! So rief er ihm nach, und du macheſt mir Vorwürfe! ach, ich verdiene ſie! doch ſolteſt du deines Vaters

ſchonen, nicht Vorwürfe mir machen, die wie ein Donner meine Seel' erſchüttern. Ach ich Armer! ſo werden, ſchrekliche häſsliche Ahndung! ſo werden die ſpätern Enkel, wenn ſie in Sünden ſich wälzen und die begleitende Strafe ſie faſſet, dann werden ſie über meinen Staub ſtehen, und dem erſten Sünder fluchen! ſo ſprach Adam, und gieng vom Felde zurük, traurig, ſein Geſicht zur Erde geneigt, oft hub ers laut ſeufzend zum Himmel empor, und rang die Händ' über ſeinem Haupt. Kain ſah ihm nach, und izt ſprach er: Wie er kläglich die Hände ringt! wie er trauret und ſeufzt! -- Ich hab ihm Vorwürfe gemacht, quälende nagende Vorwürfe, dem frommen Vater! -- Wohin reiſst mich mein Raſen? Eine Hölle wütet in meinem Innern! Ich, ja ich ſammle ein Dunkel voll quälender Beſorgniſſe um ihre Häupter, ich verbittre, ich tödte jede ihrer Freuden, ich Elender! Ich bin nicht werth unter den Menſchen zu wohnen, unter den wilden

Ungeheuern sollt ich wohnen, die vernunftlos in der Wildniss toben. Schon ist er fern, und noch hör ich ihn seufzen; wie er Schmerzen-voll dahin wankt! -- Soll ich ihm nacheilen, seine Knie umfassen, und bey allem was heilig ist um Verzeihung ihn flehen? Ja -- ich seh es, nicht von aussen her kömmt mein Elend, in meinem eigenen unverwahreten Herzen steigen diese schwarzen Wetterwolken empor, und donnern jede Freude von mir, von ihnen weg. O kehret zurük, du Vernunft und du Tugend! hebt euch aus dem rasenden Tumult empor, und löschet diese Höllo, die in meiner Seele wütet! Sieh' fern dort steht der Vater wie ohnmächtig still, er scheint zu beten, mit empor gerungenen Händen! Ich will eilen, und vor ihm hin in den Staub mich werfen. O ich Elender!

Izt eilte Kain zu seinem Vater, der kraftlos an einen Stamm gelehnt, traurig, tiefgebükt staunte und zur Erde weinte; mit heftiger Ge-

walt erſchütterte der Anblik die ganze Seele des Sohnes, er fiel vor ihm hin, in den Staub, faſste ſeine Knie, Thränen entſtürzten ſeinen Augen, er ſah zu dem Vater auf und ſprach: Verzeihe Vater! -- Doch, ich bin nicht werth, daſs ich Vater dich nenne, werth, daſs du mit Abſcheu dich von mir wendeſt. Aber ſieh, o ſieh dieſe Thränen meiner Reue, ſieh mich Elenden an und verzeihe! -- Ich Elender! ich war taub bey deinen Ermahnungen, aber da Vater, da als du weinend hingiengeſt, die Hände über deinem Haupt rangeſt, da hat ein Schauer meine Seele gefaſſet, hat aus dieſen häſslichen Schlamm ſie empor geriſſen, und izt -- izt wein' ich vor dir, ſehe meine Häſslichkeit ganz, mit Abſcheu ganz die Verwüſtung in meinem Innern, und flehe Vater -- flehe Vergebung von Gott, von dir Vater, von meinem Bruder, von allen die ich beleidigt habe.

Steh auf, Kain! mein Sohn! ſteh auf, daſs

ich dich umarme; ſo ſtammelte der erſtaunte Vater, und drückt' ihn inbrünſtig an ſeine Bruſt. Der im Himmel wohnet, ſieht mit ſegnendem Wohlgefallen dieſe deine Thränen! Mein Sohn! mein Geliebter! umarme mich - - O wie hat mein Gram ſich in Freude verwandelt! Feſtliche, geſegnete Stunde, in der mein Sohn, mein Erſtgebohrner, den Frieden, Ruhe und jede ſanfte Freud uns wiederſchenkt, in der er mit dieſen Thränen mich umarmt. Umarme mich, halte mich Sohn, meine Freude machet mich wanken; aber laſs uns nicht zögern, Geliebter! Laſs uns hingehn, daſs dein Bruder dich umarme.

Und nun wollten ſie hingehn, den Bruder auf der Trift zu ſuchen, als Abel ſeiner Mutter zur Seite, von Mehala und Thirza begleitet, aus dem Gebüſche hervor eilte. Heimlich waren ſie dem Adam gefolgt, die Scene im verbergenden Gebüſche zu behorchen. Abel flog mit offenen Armen zum Kain, umarmt ihn, drückt' an ſeine

Bruſt ſich und weinte und konnte ſein Entzüken nicht ſagen; Mein Bruder! mein Bruder! ſo ſtammelt' er, und du liebeſt mich! Laſs es - - o laſs es von deinen Lippen mich hören! du liebeſt mich - - Unausſprechliche Freude!

Ja Bruder, ich liebe dich! So antwortete Kain und umarmt' ihn; kannſt du - . o könnet ihr alle mir jede Beleidigung vergeben, vergeben, daſs ich ſo lange, ich Elender! die Ruhe von euch verjagt, Kummer und Unmuth auf eure Tage gebracht habe? Meine Seele iſt wie ein Bliz aus dem Dunkel empor geſtiegen, und hat dieſen tobenden Sturm zerſtreut; diſs Unkraut iſt zu Boden getreten, das jedes Gute in meinem Buſen erſtikte, es ſoll nie wieder empor keimen. Verzeihe Bruder und vergiſs in das häſsliche Dunkel des Vergangenen zurük zu ſehn!

Schnell antwortet' ihm Abel, mit zärtlich wiederholter Umarmung: keinen Blik zurük, Geliebter! auch du nicht. Sollten wir den Kum-

mer eines leichten Morgen-Traumes nicht vergeſſen, wenn wir zum Frühlings-Morgen erwachen, und Freud' und Entzüken uns umſtrömt? O Kain, Kain! könnt ich meine Freude, die Hälfte meines Entzükens dir ſagen! Ich verſtumme, ich kann nur weinen, nur an meinen Buſen dich drüken und weinen.

Da die Brüder ſo ſich umarmten, ſtand Eva mit Freudenthränen vor der zärtlichen Scene, und da rief ſie: O Kinder! geliebte Kinder! Nein, was ich izt empfinde, das hab ich nie empfunden; ſeit ich den ſüſſen Mutter-Namen zum erſten mal von deinen Lippen hörte, du Erſtgebohrner! hab ich nie ſolche Freud' empfunden! Dunkle, niederdrükende Gebürge ſind ſchnell von meinem Haupt gewichen und Heiterkeit und Wonne umſchweben mich. Izt werden ſie vorüber gehn, die Stunden, jede lächelnd, jede mit Freuden umkränzt! Friede und Eintracht iſt zwiſchen ihnen, die unter meinem Herzen lagen, die meine Brüſte

ſaugten. Ja, wie eine fruchtbare Rebe bin ich, die ſüſſe Trauben trägt, der vorüber geht, der ſegnet ſie, die ſo ſüſſe Trauben trägt. Umarmet euch Kinder! umarmet euch! und izt, kommt, izt will ich jede Thräne von euren Wangen küſſen, jede der theuren Thränen, die brüderliche Lieb' auf eure Wangen goſs. So ſprach ſie und umarmte voll unausſprechlichen Entzükens ihre Söhne. Auch Mehalah und Thirza umarmten ſie, Freuden-Thränen floſſen auf ihren Wangen, und izt ſprach Kains Vermählte zur Schweſter, komm Geliebte, ó was für Freude! Dieſer Tag ſey ein feſtlicher Tag! Laſs uns hingehn, wir wollen die ſchönſten Blumen in der Laube auf die Tafel ſtreun, die beſten Früchte, die unſre Bäum' und Gebüſche haben, wollen wir ſammeln; dieſer Tag ſey uns ein paradieſiſcher Tag, in froher Entzükung geh er bey uns vorüber. Izt eilten ſie, Freude beflügelte die Füſſe, unter die Bäume, und zu den fruchtreichen Geländern.

Kain und Abel giengen Hand in Hand, und Adam und Eva, voll der zärtlichen Freude neben ihnen, dem Hügel zu. Da ſie hin kamen, da hatten die Schweſtern ſchon in der ſchattigſten der Lauben die Tafel mit mannigfaltigen Früchten geziert, mit wohlriechenden Blumen untermiſchet; ſein herrliches Gemiſche von Glanz und Farben und lieblichen Gerüchen; Sie ſezten ſich hin, zum frohen Mittagmahl, Freude und Munterkeit mit ihnen, und anmuthige Geſpräche führten ſchnell den ſanften Abend herauf.

DER
TOD ABELS

ZWEYTER GESANG.

Als ſie freudig in der Laube ſaſſen, da ſprach der Vater der Menſchen: Izt, ihr Kinder! izt fühlen wirs, was für Freude die Seele nach einer guten Handlung durchſtrömt, wir fühlens, daſs wir nur dann wahrhaftig glüklich ſind, wenn wir tugendhaft ſind. Durch Tugend ſteigen wir empor, zu der Seligkeit reiner Geiſter, zu paradieſiſchem Glüke, da hingegen jede unbeſiegte,

unreine Leidenſchaft uns hinunter reiſst und in Labyrinthe ſchleppet, wo Unruh, Angſt, Elend und Nachreu auf uns lauren. Eva! o hätten wir damals geglaubt, daſs ſo viel Seligkeit uns in der verfluchten Welt zurüke gelaſſen wäre, damals, als wir Hand in Hand das Paradies verlieſſen? (dieſe Scene ruff ich oft für mein Haupt zurük,) da wir allein, ganz allein die groſſe Erde bewohnten.

Adam ſchwieg, als Abel ihn ſo anredete: Vater, izt, da der Abend ſo lieblich daher kömmt, und du noch länger in dieſer Laube dich verweilen magſt; wenn nicht ernſte Betrachtungen in die einſame Dämmerung dich hinfordern, dann höre meine Bitte, und erzähl uns noch einmal die Tage, da du mit Eva ganz allein die einſame groſſe Erde bewohnteſt.

Nun ſahen ſie alle mit ſtiller Aufmerkſamkeit auf Adam, ungeduldig ob er der Bitte willfahren wolle. Wie könnt ich, ſo ſprach er, an dieſem Tage der Freude, dir eine Bitte verſagen? Ich

will euch die Tag' erzählen, in denen dem Sünder ſo groſſe Verheiſſung geſchahen, ſo viel unverdiente Gnade und Heil wiederfuhr. Eva! wo fang ich die Geſchicht' an? Da wo wir Hand in Hand vom Paradies uns entfernten? Aber, Geliebte! ſchon zittert eine Thräne dir im Aug. Fange ſie an, Geliebter, ſprach Eva, da wo ich das lezte mal zum Paradieſe zurük weinte, und da an deinen Buſen ſank. Aber, was ich damals empfand, Adam, das läſs mich ſagen, du würdeſt, um meiner zu ſchonen, den Auftritt nur mangelhaft ſagen. Weit ſchon hinter uns flammete das Schwert des Engels, der mit freundlichen Mitleid uns aus dem Paradieſe führte; noch hatt' er uns der Verheiſſungen und der groſſen Gnade des beleidigten Gottes erinnert. Schon waren wir unten auf der Erde, und giengen durch einſame Wildniſſe hin; da war kein Eden, wir wandelten, nicht durch duftende Blumen und fruchtbare Heken und Haine; ſie waren einſam zerſtreut, auf unfrucht-

barem Boden, wie Inſeln auf den Seen zerſtreut ſind. Da giengen wir, die ganze Erde lag, eine traurige Wildniſs, vor uns. Hand in Hand giengen wir, oft weint' ich zurük, und wagt es nicht dem in die Augen zu bliken, der von mir verführt an meiner Seite gieng, und Unglük und Jammer mit mir theilte. Mit zur Erde geneigtem Haupt gieng er neben mir, dann ſah er ſtumm in der Gegend umher, dann auf mich, ſah meine Thränen, konnte nicht reden und drükte weinend mich an ſeine Bruſt. Izt waren wir an der Neige eines Hügels, wo das hoch emporſtehende Paradies aus unſern Augen ſich verlohr, da, da ſtand ich ſtill, und weinte laut zurük. Ach! vielleicht das lezte mal ſeh ich dich, meinen Geburts-Ort, dich Paradies, wo du, o darf ich Geliebter dich nennen? eine Gattin vom Schöpfer dir flehteſt, und dein Unglük da aus deiner Seite ſich wand. Wem düftet ihr izt ihr Blumen, die meine pflegende Hand auferzog? Wer wan-

wandelt in eurer geruchreichen Dämmrung, ihr ſchattigten Lauben? Ihr blühenden Geländer, und ihr, ihr Haine, wem glühen izt eure mannigfaltigen Früchte! Ich werd euch nicht wieder ſehen, mir Sündebefleckten iſt jene balſamiſche Luft zu rein, jene Gegend zu heilig. O weh mir! wie iſt der Menſch gefallen! der Freund der Engel, er, der ſo rein, ſo ſelig aus des Schaffenden Händen gieng! Und du biſt auch gefallen, du -- o! Geliebter darf ich dich nicht nennen! von mir verführt biſt du auch gefallen. O haſſe mich nicht, verlaſs mich Elende nicht! um unſers Elends willen, um der groſſen Verheiſſungen willen, die der gnädige Richter uns gab, verlaſs mich Elende nicht! Zwar, ich verdiene nichts von dir, als Haſs und Abſcheu, aber vergönn es mir, deinem Fuſstritt dienſtbar zu folgen, daſs ich in dieſem Elend für deine Bequemlichkeit ſorge; ein Blik von dir befehle mir deinen Wunſch und deinen Willen! Da wo du wohneſt, will ich

Blumen zu deinem Lager ſammeln, ich will die einſame Gegend durchirren, die beſten Früchte dir zur Speiſe zu ſammeln, und, o wie glüklich! wenn dann ein mitleidiger Blik von dir, die geringen Dienſte mir belohnt. So ſprach ich, und ſank in ſeine Arme, und da drükt er mich inbrünſtig an ſeine Bruſt, weint' auf meine Wangen hin, und ſprach: Laſs uns, du zärtlich Geliebte! laſs uns durch bittre Vorwürfe unſer Elend nicht noch bittrer machen; wir haben gemeinſchaftlich mehr Strafe verdienet, als wir leiden; Hat der Richter, da er richtete, nicht groſſe Verheiſſungen uns gethan? Zwar umhüllet ſie ein heiliges Dunkel, doch leuchtet Gnade, unendliche Gnade aus dem Dunkel hervor. Hätt' er nach Verdienſten uns geſtraft, o was wären wir dann? Nein, Geliebte! ungeſtüme Klagen und bittre Vorwürfe ſollen ſeiner Gnad uns nicht unwürdig machen, nicht unſre Lippen entweihn, die tiefer Andacht nur, nur anbetendem Denk ſich öfnen ſol-

len Er, vor deſſen Auge das tiefeſte Dunkel nichts verbirgt, er ſieht das geheimeſte Betragen des Sünders, er wird unſer ſchwaches Lob und unſern Dank und unſer unvollkommenes Beſtreben nach dem Guten gnädig anſehen. Umarme mich, Eva, Sey mir in unſerm Elend gegrüſst! Gemeinſchaftliche Hülfe ſoll es erleichtern, gemeinſchaftlich wollen wir gegen unſern Feind die Sünde bekämpfen, und zu unſerer angeſchaffenen Würde ſo nahe hinauf ſteigen, als unſer Verderben uns zuläſst: Friede und zärtliche Liebe ſey immer unter uns, ſo wollen wir hülfreich verbunden harmloſer und leichter die aufgelegte Laſt tragen, ſo dem Tod entgegen wandeln, der, wie es ſcheint, nur langſam dahergeht. Izt laſs uns hinunterſteigen, dahin, wo die Pappel-Bäume vor dem Felſen ſtehn: Der Abend kömmt, und jener Ort wird bequem ſeyn, die Nacht da zu verweilen, Du ſchwiegeſt, und ich umarmte dich, und troknete mit meinen Haarloken die Thränen aus mei-

nen Augen, und da giengen wir den Hügel hinunter, den Pappel-Bäumen zu, die vor dem Felſen ſtanden. Eva ſchwieg, und lächelte zu Adam hin, da hub er an die Geſchichte zu verfolgen. Wir waren unter den Pappel-Bäumen und fanden in ihrem Schatten eine Höhle in dem Felſen. Sieh Eva! ſo ſprach ich, ſieh wie die Natur uns Bequemlichkeiten darbietet, ſieh hier die reinliche Höhle, und dieſe klare Quelle, die neben ihr rauſchet. Hier laſs uns unſer Nachtlager bereiten; aber Eva, ich werde den Eingang vor nächtlichem Ueberfall der Feinde ſchüzen müſſen. Was für Feinde? fragt' Eva ängſtlich. Haſt du nicht bemerkt, ſo ſprach ich, daſs der Fluch alles Geſchaffne betroffen hat, daſs die Bande der Freundſchaft unter den lebenden Geſchöpfen aufgelöſt ſind, und der Schwächere des Stärkern Raub iſt? Dort über dem Felde ſah ich einen jungen Löwen ein ſchüchternes Reh-Kalb mit feindlichem Gebrülle verfolgen, auch ſah ich Feindſchaft unter

den Vögeln in der Luft. Wir ſind nicht mehr die gebietenden Herren dieſer Geſchöpfe, es wäre denn derer, deren Kräfte nicht an unſre reichen: Die zuvor mit freundlichem Schmeicheln um uns her ſpielten, der flekigte Tieger und der zottigte Löwe jagten, mit drohendem Feuer im Auge, brüllend neben uns vorbey. Zwar wir werden durch freundliches Betragen die einen uns gewogen machen, und gegen der andern überlegene Stärke wird unſre Vernunft uns ſchüzen: Ich will Geſträuche vor den Eingang der Höhle flechten. Und ich will hingehn, ſprach Eva, und Blumen und Kräuter pflüken, auf unſer Lager ſie zu ſtreuen, und Früchte von den Geſträuchen und den Bäumen ſammeln. Da flocht ich Geſträuche vor den Eingang der Höhle, und Eva pflükte ſchüchtern, ſorgſam, daſs ſie nicht aus ihrem Auge mich verliere, Früchte von den Bäumen und den Geſträuchen, und izt kam ſie zurük, und legte ſie vor uns hin, ins reinliche Gras.

Da legten wir uns in der Höhl' auf Blumen, und huben unſer beſcheidenes Mahl mit freundlichen Geſprächen an. Aber ein ſchwarzes Gewölk zog ſich herauf, und verfinſterte die untergehende Sonne; Fürchterlich verbreitet' es ſich über uns und ein trauriges Dunkel ruhete auf der Erde; die Natur ſchien in ängſtlich ſtillem Feyern ihren Untergang zu erwarten, Da gieng ein Sturmwind daher und heulte durch die Gebirge, und durchwühlte die Haine; izt giengen Flammen aus dem ſchwarzen Gewölk, und der Donner rollte laut umher. Eva ſchmiegte bebend ſich an meine tiefathmende Bruſt; Er kommt, er kommt der Richter! wie fürchterlich! er kommt, uns den Tod zu bringen, uns und der ganzen Natur, um meiner Uebertretung willen! O Adam, Adam! - - Izt blieb ſie ſprachlos bebend an mich geſchmiegt. Da ſprach ich, Geliebte! laſs vor der Höhle uns hinknien, und ihn anbeten, der über dem ſchröklichen Dunkel daher geht, und vor deſſen Fuſstritt Flammen

und dieſe ſchrekliche Stimme daher gehen. Du, der du mit unausſprechlicher göttlicher Freundlichkeit vor mir ſtandeſt, als ich unter deinen ſchaffenden Händen vollendet aufwachte, wie biſt du fürchterlich, wenn du als Richter daher gehſt! Da giengen wir, und knieten vor der Höhle, und ſchmiegten das blaſſe Geſicht in die gefalteten bebenden Hände, beteten an und warteten, bis der Richter über uns ſtehe, und aus dem Donner ſpreche, du ſollſt ſterben, und du Erde ſollſt vor meinem Zorn vergehn! Izt ſtürzten die Waſſer vom Himmel, und die Flammen giengen nicht mehr aus den Wolken und der Donner brüllte nur fernher. Da richtete ich mein Haupt auf und ſprach: Der Herr iſt bey uns vorüber gegangen, Eva; er wird die Erde nicht verwüſten und wir werden heut nicht ſterben; was wäre ſonſt ſeine Verheiſſung, wenn er uns und unſern künftigen Saamen zerſtörte? und die ewige Weisheit getreuen Verheiſſungen nicht. Izt bebeten wir nicht

mehr, und die Wolken zertrenneten ſich, und die untergehende Sonne ſtreute unausſprechlichen Glanz über ſie hin, eine himmliſche Scene, wie wenn Schaaren von Engeln auf thauenden Wolken über Eden ſchwebten, und ihr himmliſcher Glanz weit durch den Luftkreis ſich verbreitete, und jede der Wolken wie Flammen ſchimmerte. So glanzvoll war izt der weſtliche Himmel: Die ganze Gegend feyerte in zerfloſſener Glut, jede Farbe war jugendlicher, jede zu blendendem Schimmer erhoben, und wir knieten da, beleuchtet gegen der untergehenden Sonne, und feyerten mit heiligem Erſtaunen die Scene. So ging das erſte Gewitter über unſerm Haupt hin. Das Abendroth erblaſste zur Dämmrung, und der Mond goſs ſanfteres Licht auf die zerſtreuten Wolken, und izt fühlten wir zum erſten male den nächtlichen Froſt auf unſern Gliedern, ſo wie am Mittag die Sonne mit ungewohnter Hiz uns geſenget hatte. Wir hülleten uns in unſere Felle, die, ehe wir aus

dem Paradieſe giengen, der gnädige Richter um unſre Lenden warf, zum Zeichen, daſs er in unſerm Elend mitleidig ſeine Hülf uns nicht verſagen wolle, und da legten wir uns auf weiche Kräuter und Blumen in der Höhle hin, und erwarteten in ſanfter Umarmung den Schlaf. Er kam, aber nicht leicht und ſanft wie vorher, da wir noch unſchuldig waren, da füllten unſre Einbildungs-Kraft nur heitre lächelnde Bilder, dieſe hatten izt von ihrem Lächeln verlohren, und Unruhe und Furcht und nagendes Gewiſſen, miſcheten ängſtliche, wunderbare, dunkle Geſtalten unter ſie. Es war eine ruhige Nacht, ein angenehmer Schlummer; aber wie ungleich jener Nacht, da ich, Eva, zum erſten mal in die Braut-Laube dich führte, da als die Blumen lieblicher als ſonſt dufteten; nie hatten die Lieder des nächtlichen Vogels ſo harmoniſch getönt, nie hatte der Mond ſo hellen Glanz ausgegoſſen, als da das Paradies die erſte Braut-Nacht feyerte. Doch, was verweil ich bey Bil-

dern, die den ſchlummernden Schmerz aufweken? Schon trank die Morgen-Sonne den ſchimmernden Thau der Gegend, als unſre Augliedер ſich öfneten, und ſeltene einſame Vögel ſangen auf den Bäumen, denn die Erde hatte noch keine Thiere, als die nach dem Fluch aus dem Paradieſe flohen; der Garten des Herren ſollte keine Verweſung ſehen. Da giengen wir vor die Höhle und beteten an, und izt ſprach ich zu Eva; laſs uns weiter gehn; wenn mein Blik dieſe offene Gegend durchiret, dann ſeh ich, daſs wir unter Wohnungen wählen können, die mehrern Reichthum und mehrere Mannigfaltigkeit an Nahrung und Schönheit haben. Siehſt du jenen Fluſs durchs grüne Thal ſich winden? dort ſcheinet ein Hügel einen Garten voll Bäum' auf grasreichem Rüken zu tragen. Ich folge, Geliebter, wo du mich hinleiteſt, ſprach Eva, und drükt' ihre Hand in die meine, und wir verfolgten unſern Weg dem Hügel zu. Da ſah Eva zur Seite einen Ve-

gel, wie er ängſtlich und mit traurigem Geſchrey in kleinen Zirkeln umherflatterte, dann ohnmächtig mit bebendem Gefieder auf einem niedern Geſträuche ſich ſezte. Sie trat näher, und ein andrer Vogel lag leblos vor dem Trauernden im Graſe. Lang betrachtet ihn Eva über ihm gebükt, da hub ſie von der Erd ihn auf, und wollt ihn weken. Er erwachet nicht, ſprach ſie, und legte mit zitternder Hand ihn ins Gras hin. Er wird nimmer erwachen; Izt fieng ſie an zu weinen; Der du da trauerſt, ſo redete ſie ihn an, vielleicht, ach! vielleicht wars dein Gatte! Ich bins, die Fluch und Elend über die Erde, über jedes Geſchöpfe gebracht hat, du unſchuldig Leidender, ich bins, ich Elende! Sie weinte laut und wandte ſich zu mir, und ſprach: Was iſt diſs für ein Uebel? Ein entſezliches Uebel! jeder Empfindung unfähig, jedes Glied ohnmächtig verſagt ſeine Dienſte; wie nenn ichs? Tod - - Verweſung! O mir ſchauerts durch alle Gebeine! wenn diſs

der Tod ist, und wenn der uns angedrohete Tod auch so ist, o wie fürchterlich! und wenn er dann so von dir mich trennte, und du -- o -- Adam! ich bebe -- ich kann nicht mehr! sie weinte laut, voll schmerzlicher Trauer zur Erde gebükt. Ich umarmte die weinende Geliebte und sprach; Häuffe nicht Kummer und Schmerz; lass uns in vestem Vertrauen auf den wandeln, der die ganze Schöpfung unendlich weise regiert, und wenn er mit Dunkel sich umhüllet; und hoch auf seinen Richtstuhl sich sezt, Gnad' und Lieb' an seine Seite sich ruft. Sollte unsre Einbildungs-Kraft schrekliche Scenen der Zukunft sich schaffen, und unsre Vernunft unser Elend nur sehen? So würden wir die Spuren seiner Weisheit und Güte blind vorüber gehn, und uns selbst tiefer ins Elend hinein graben. Was er über uns verhängt, ist unendlich weise und gütig; drum lass uns mit vester Zuversicht unter seiner Leitung wandeln und mit heiligem Ehrfurchts-vollem Erstaunen ihn loben.

Izt wandelten wir wieder dem Hügel zu; wir giengen durch das fruchtbare Gesträuche das seinen Fuſs umkränzte; auf seiner Stirne ſtand eine Ceder aus den kleinern Frucht-Bäumen empor, und ſtreute hoch herunter weitverbreitete Kühlung, und in ihrem Schatten floſs eine Quelle durch Blumen. Da lag eine unabſehbare Gegend in offener Ausſicht vor uns, und verlohr ſich dem zu ſchwachen Auge in neblichter Luft. Diſs iſt ein Schatten des Paradieſes, eine bequeme Wohnung, ein Paradies werden wir hier nicht finden; nimm uns in deinen ſchüzenden Schatten auf, hohe Ceder! Und ihr, ihr mannigfaltigen Bäume, ich will nicht undankbar eure Früchte pflüken, ſie ſeyen der Lohn meiner ſorgſamen Pflege. Allmächtiger! ſieh du von deinem Himmel gnädig auf unſre Wohnung herab, und höre das flehende Gebet, die aufflammende Andacht und den Dank, der täglich und ſtündlich durch die Wipfel dieſes Schattens forthin zu dir empor ſteigen wird.

Denn, hier wollen wir im Schweiſſe des Angeſichtes unſre Speiſe genieſſen, in dieſen Schatten wirſt du Eva mit Schmerzen deine Kinder gebähren; von hier ſollen unſre Enkel über die Erde ſich ausbreiten, und unter dieſen Bäumen ſoll einſt der nahende Tod uns finden. O ſieh herab, Herr, Herr! gnädig in die Wohnung des Sünders herab! So ſprach ich, und Eva betete auch an meiner Seite mit andächtig emporſehendem bethräntem Auge.

Da hub ich an, unter dem Schatten der Ceder eine Hütte zu bauen, und pflanzt' einen Zirkel von Pfälen in die Erde, und flocht von einem zum andern Wände von ſchlanken Geſträuchen, und Eva gieng hin, die Quelle durch Blumen zu leiten, oder verwilderte Geſträuche an Geländer zu heften, oder hülflos hangende Blumen an Stäbe zu binden, und die reifen Früchte zu ſammeln, und ſo aſſen wir zum erſten mal unſre Speiſe im Schweiſſe des Angeſichtes. Als ich hingieng an den Fluſs, Schilfrohr zum Dach über die Hütte

zu ſammeln, da ſah ich fünf Schaafe, weiſs wie kleine Mittags-Wolken, und einen jungen Bok in ihrer Mitt' am Ufer weiden. Leiſe trat ich da näher, zu ſehen, ob ſie mich auch flöhen, wie der Tieger und der Löwe, die ſonſt vor meinen Füſſen geſpielt hatten; aber ſie flohen mich nicht, und ich trieb ſie mit einem Rohrſtab vor mir her auf den Hügel, dahin ins hohe Gras, wo Eva, beſchäftigt aus überhangendem Geſträuch eine Laube zu wölben, die kleine Schaar nicht ſah, bis ihr Geblöke ſie rief. Da ſah ſie ſich um, lieſs freudig die Geſträuche aus ihren Händen zurük flattern, ſie ſtand erſt ſchüchtern ſtill, dann rief ſie: O ſie ſind ſanft und freundlich wie im Paradieſe! Seyd mir gegrüſst! ihr ſollt bey uns wohnen, angenehme Geſellſchaft! ihr ſollt bey uns wohnen; hier iſt hohes Gras und wohlriechende Kräuter, und eine klare Quelle. Wie wird es lieblich ſeyn, wenn ihr um uns her im Graſe hüpfet, indeſs daſs wir der Bäume und des

Geſträuches warten! So ſprach ſie und ſtreichelt ihre wollichten Rüken.

Die Hütte war izt gebaut, und Eva und ich ſaſſen vor ihrem Eingang im Schatten; ſtaunend ſaſſen wir, als Eva ſo die Stille unterbrach: Schön und mannichfaltig iſt dieſe Gegend, und dieſer Hügel iſt mit vielerley Gewächſen gezieret; auch können wir unter den Gewächſen der ganzen Gegend wählen, und ſie auf dieſem Hügel verpflanzen, dann wird es dem Paradieſe ſo ähnlich werden, als das Paradies, wie die uns beſuchenden Engel ſagten, dem Himmel ähnlich iſt, ein nachahmender Schatten. Ach wie ſchön war jene geſegnete Gegend; die ganze Natur goſs da ihre mildeſten Einflüſſe reichlich aus; dort wuchs alles in gedrängtem Ueberfluſs viel ſchöner empor; Heere von Blumen in buntem Gedränge, Blüten und Früchte miſcheten ſich auf Stauden und Gebüſchen, unzählbare Geſchlechte von Bäumen breiteten da ihren Schatten aus, ein

unend-

unendliches Gemiſche, alles herrliches, alles lächelnder. Von allem ſehen wir das wenigſte um uns her, vielleicht vermag die verfluchte Erde nicht mehr ſie zu geben, oder ſie vertheilt ſie, haushältriſch arm, in verſchiedenen Himmels-Strichen verſchieden aus; und, Adam, ſchon hab ichs geſehen, wie der Tod und die Verweſung, (denn diſs wird wohl der Tod ſeyn,) wie ſie durch die ganze Natur herrſchen, verweſende, hingefallene Früchte, hinwelkende Blumen, auch hab ich erſtorbene Geſträuche geſehn, traurig des Schmukes der Blätter und Früchte beraubet. Zwar keimen junge Geſträuche neben den Verweſenden auf, friſche Frücht' erſezen die hingefallenen Früchte, und aus dem hingeſtreueten Saamen der welkenden Blumen, blühn ihre Kinder empor. So, Adam, ſo werden auch wir einſt hinwelken, von den um uns her aufgeblüheten Kindern.

Sie ſchwieg, und ich hub mit Wehmuth ſo

an. Ach Geliebte! mich quälen ganz andre Sorgen, wie leichte, wie willig wollt' ich den verlornen Reichthum allen missen! Aber das, das quälet mich, das ist mein schmerzlichster Verlust, dass ich aus der Gegend verbannet bin, wo Gott sichtbar zu wandeln beliebte, wo er in gemildertem Glanz im Hain wandelte, wenn eine heilige Stille seine Gegenwart feyerte. Ach! da unterwand ich mich oft, tiefgebükt mit ihm zu reden, und der Allmächtige hörte freundlich die Rede seines Geschöpfes und antwortete mir. Aber ach! diss Vorrecht der reinen Geister haben wir verloren. Soll das reineste Wesen unter den Sündern wandeln? auf einer Erde wandeln, die seinen Fluch verdienet hat? Zwar er sieht hoch von seinem Thron mitleidig zu uns herab, und seine Gnad' übertrift in unserm Elend unsre kühneste Hoffnung. Auch scheint es, dass Engel hieher kommen, seine Befehle hier zu verrichten, aber mit zurükgelassenem Glanz und unsichtbar

kehren ſie ſchnell von dieſem Ort der Verweſung zurüke, denn wir ſind unwürdig des Umgangs mit jedem Geiſt der Gott nicht beleidigt hat.

So unterredeten wir uns; und izt faſſen wir tiefſtaunend und ſahen traurig vor uns hin zur Erde: Da wand ein hellglänzendes Gewölk hoch ſich herunter, ſein Fuſs floſs izt am Hügel hin; und eine himmliſche Geſtalt trat mit majeſtätiſchem Lächeln aus der lichthellen Wolke glänzender hervor. Schnell ſtanden wir auf, und giengen ihm tiefgebükt entgegen, und der Engel redete zu uns. Der im Himmel ſeinen Thron hat; vernahm eure Reden; Geh! ſprach er zu mir; und ſage den Trauernden: Mich ſchlieſſet kein Himmel ein, jeder Punkt meiner Schöpfung iſt meiner Gegenwart voll. Oder wer macht, daſs die Sonnen fortleuchten? Wer; daſs die Sternen in ihrem Laufe nicht ſtill ſtehn? Wer machts, daſs die Erde ihre Früchte bringt, und daſs Tag und Nacht auf einander folgen? Wer erhält die Weſen, daſs

ſie leben und athmen, und wer erhält dich, daſs du nicht hinſinkeſt und verweſeſt? Ich bin bey dir, ſpricht der Herr, und dein geheimeſter Gedanke iſt mir offenbar.

Voll heiligen Schauers ſtand ich im umfließenden Glanze, hub mein geblendetes Aug empor und ſprach: Unbegreiflich iſt die Gnade des Herren; er ſiehet in unſer Elend herab, und ſendet Engel zum Sünder. Ach! ich ſtehe beſchämt vor dir, und wag es kaum aufzubliken; aber vergönne mir, meine dunkeln Beſorgniſſe dir zu ſagen. Ach! ich empfinde, ich ſehe mit heiligem Erſtaunen die Allgegenwart Gottes durch die ganze Schöpfung. Wie kann der Sündebefleckte von dem reineſten Weſen fordern, daſs er ſein Angeſicht näher ihm zeige? Aber, wird ſo der fortgepflanzte Menſch vielleicht verſchlimmert nicht noch elender werden, und die Begriffe vom vollkommenſten Weſen nur verworren und dunkel noch kennen? Denn, wie ich gefallen bin, könnten ſie

nicht tiefer noch fallen? Wenn ich einſt nicht mehr von ſeiner Güte zeugen kann, dann wird zwar jeder Wurm ſie verkünden, aber wird die Stimme der Natur ihnen nicht zu leiſe ſeyn, wenn Gott ſein Antliz ſo vor den Menſchen verbirgt? O dieſer Gedanke liegt wie ein Gebirg über mir!

Der Himmliſche würdigte mich, meine Rede freundlich ſo zu erwiedern. Vater der Menſchen! er, in dem alles iſt und athmet, was in der ganzen Schöpfung lebt, er will deinen Saamen nicht verlaſſen; oft zwar werden ihre Sünden rachefordernd zu ihm aufſteigen, daſs er ſeinen Donner ergreift, und in ſeinen Gerichten ſich offenbaret, daſs die Sünder bebend im Staube ſich wälzen, und ſagen, das iſt Gott! Noch öfter wird er durch ſeine Gnade ſich offenbaren. Wenn ſie von ſeinen Wegen abgewichen ſind, wird er gnädig ſie zurüke rufen; denn er wird Weiſe unter den Menſchen erweken, die ihren Verſtand aufheitern, daſs ſie aus den Wildniſſen

des Unsinns und des Verderbens zurükkehren und auf den wiedergefundenen Wegen des Herrn wandeln. Oft wird er Propheten unter sie senden, dass sie die Gerichte oder die Gnade des Höchsten ihnen verkünd'gen, welche die ferne Zukunft noch in ihrem Schooße zurük hält; dass sie sehen, dass die ewige Weisheit es ist, die das Labyrinth des Schiksals lenkt. Oft wird er durch Engel mit ihnen reden, oft durch Wunder; und es werden Fromme seyn, zu denen er selbst von seinem Thron herunter steigen wird, bis endlich das groſſe Geheimniſs zum Heile der Menschen sich enthüllet, und der Saame des Weibes der Schlange den Kopf zertritt.

Er schwieg, sein freundliches Lächeln machte mich kühn noch einmal zu reden; Himmlischer Freund, wenn der Sünder so dich nennen darf? doch sollten Engel ihn hassen, ihn den der Ewige nicht hasset, an dem die unendliche Gnade des Herrn so wunderbar sich offenbaret, dass die

Himmel ihr Erſtaunen nicht ſagen, und die Seele im Staub' ihren Dank nicht ſtammeln kann. O vergönne mir dich zu fragen! iſt es dir nicht erlaubt, die Geheimniſſe aus ihrem heiligen Dunkel vor mir zu enthüllen? Was iſt die groſſe Verheiſſung? Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten, und was iſt der Fluch? du ſollſt des Todes ſterben. Iet antwortete der Engel: Was mir zu enthüllen vergönnt iſt, das will ich vor dir enthüllen. Wiſſe denn Adam, da als du geſündigt haſt; -- Der Menſch iſt gefallen, ſprach da die Stimme Gottes vom Thron herab, und er ſoll ſterben. Da umhüllete plözlich ein ſchröckliches Dunkel den ewigen Thron, und eine feyernde Schauer-volle Stille herrſchte durch den Himmel. Nicht lange herrſchte die Schauervolle Stille, das Dunkel öfnete ſich vor dem Thron, noch nie hat Gott ſo ſeine Herrlichkeit den Engeln enthüllet; nur damals, da er hervor trat und zu dieſen wandelnden Sonnen und Ster-

nen ſprach, werdet, und die ſchaffende Stimme da durch das Unermeſsliche gieng. Da tönte ſeine Stimme laut durch den ganzen Himmel; ich wende mein Angeſicht nicht vom Sünder, die Erde ſoll von meiner unendlichen Gnade zeugen. Er wird der Schlange den Kopf zertreten, der Saame des Weibes; die Hölle wird ſich ihres Sieges nicht freuen, und der Tod wird ſeine Beute verlieren. Feyert ihr Himmel! So ſprach der Ewige; der Erzengel wäre im blendenden Glanz hingeſunken, hätte der Thron ſich nicht bald in gemilderten Glanz gehüllet. Da feyerten die Himmel daſs groſſe Geheimniſs der unendlichen Gnade den ganzen himmliſchen Tag durch. Selbſt dem Erzengel umhüllet ſich das groſſe Geheimniſs im Dunkel, durch was für ein Wunder ſich Gott mit dem Sünder verſöhnt. Das wiſſen wir, und es iſt dir zu wiſſen vergönnt, daſs dem Tod ſeine Macht geraubt iſt, er entfeſſelt die Seele, die Gott im Staub nicht verkannte, der Bande des

Fluches, nimmt den Leib in den Staub zurük, daſs die Seele empor ſteige, unendlich ſelig wie wir. Und izt höre was der Herr zu dir ſpricht; Ich will dir gnädig ſeyn, dir und deinem Saamen; und es ſey ein Zeichen zwiſchen mir und dir, daſs ich der groſſen Verheiſſung eingedenk ſeyn wolle. Bau einen Altar auf dieſen Hügel; ſo oft ein Jahr den Tag zurük bringt, da ich die Verheiſſung dir that, wird eine Flamme vom Himmel ſteigen und auf deinem Altar lodern, dann ſollſt du ein junges Lamm opfern, daſs die Flamme daſſelbe verzehre. Und nun hab ich die Geheimniſſe vor dir enthüllet, ſo weit den Geſchaffenen ſie zu ſehen vergönnt iſt. Noch hat der Höchſte mir erlaubt, eh ich zurükgeh' euch zu zeigen, daſs ihr nicht einſam hier wohnet, und daſs dieſe Erde, ob ſie gleich verflucht iſt, reine Geiſter mit euch bewohnen, die auf des Ewigen Befehl für euern Schuz und eure Erhaltung wachen. Da trat der Engel näher und berührt'

unſre Augen. Worte ſind zu ſchwach, die Schönheit des herrlichen Geſichtes zu ſagen; wir ſahen himmliſche Jünglinge, unzählbar durch die Gegend zerſtreut, ſchöner als Eva war, da ſie neugeſchaffen aus des Ewigen Händen hervor gieng, und mit lieblicher Stimme zu ihrer Umarmung mich wekte. Einige hieſſen die ſanften Nebel aus der Erde hervorgehn, und trugen ſie auf ſchwebenden Flügeln empor, daſs ſanfter Thau zur Erde falle, und erquikender Regen; dort ruheten andre bey ſprudelnden Bächen, beſorgt, daſs ihre Quelle nicht verſiege, damit den Gewächſen ihre feuchte Nahrung nicht entſtehe. Viele waren auf den Triften zerſtreut, und warteten des Wachsthumes der Früchte, oder bemahlten aufkeimende Blumen mit der Farbe des Feuers oder des Abendroths, oder mit der Farbe des Himmels, und hauchten ſie an, daſs ſie liebliche Gerüche zerſtreuten; viele ſchwebten verſchieden beſchäftigt im Schatten der Haine; Von

ihren glänzenden Flügeln zerſtreuten ſich ſanfte Winde, die durch die Schatten ſäuſelten, oder über Blumen ſanft dahin fuhren, und dann auf ſchlängelnden Bächen oder kräuſelnden Teichen ſich kühlten. Einige ruheten von ihrer Arbeit und ſaſſen in Chöre vertheilet im Schatten, und ſangen in die goldne Harfe zum Lobe des Höchſten, dem Ohre der Sterblichen unhörbare Lieder. Viele wandelten auf unſerm Hügel, oder ſaſſen im wirthſchaftlichen Schatten unſrer Lauben, und ſahn mit himmliſcher Freundlichkeit oft zu uns hin; aber unſre Augen verdunkelten ſich wieder und die entzükende Scene verſchwand.

Diſs ſind die Schuz-Geiſter der Erde, ſo ſprach izt der Engel. Viele Schönheiten und Wunder der Natur ſind zu fein, um von den Sinnen der Sterblichen genoſſen zu werden; aber der Schöpfer will, daſs jede Schönheit ſeiner Schöpfung von denkenden Weſen genoſſen werde, und dieſe euch verborgenen Wunder ſind das Entzüken

und die Bewundrung unzähliger Geiſter-Geſchlechter. Auch ſind ſie geordnet, der Natur in ihrer geheimen Werkſtatt zu helfen, die mannigfaltigen Wirkungen nach den ewig vorgeſchriebenen Geſezen hervorzubringen. Auch ſind ſie zum Schuze der Menſchen, und zu Bemerkern ihrer Thaten geordnet, unbemerkt vom Menſchen oft drohendes Unglük zu wenden; ſie begleiten ihn, durch die ihm Labyrinthe ſcheinenden Pfade ſeines Lebens, daſs Gutes aus anſcheinendem Böſen entſpringt; ſie ſind die ſtillen Zeugen deiner wirthſchaftlichen Freuden, und begleiten deine verborgenſten Handlungen mit beyfallendem Lächeln oder trauriger Verachtung. Durch ſie wird der Herr die Länder mit Ueberfluſs ſegnen, durch ſie oft Hunger und Elend zu Völkern bringen, die von ihm abgewichen ſind, daſs er durch die Stimme des Elends ſie zurük rufe.

So redete der Engel freundlich mit uns, und izt trat er in die glänzende Wolke zurük,

und wir knieten hin, und weinten voll unaussprechlichen Entzükens, über die unendliche Gnade, und stammelten vor dem Ewigen unsern Dank.

Da baut ich den Altar auf der Stirne des Hügels, und seitdem war Eva bemühet, ein nachahmendes Paradies rings um die heilige Stätte zu schaffen. Was sie auf Fluren und Hügeln von blumigten Gewächsen fand, verpflanzte sie rings um den Altar her, und begoss sie alle Morgen und alle Abend mit klarem Wasser aus der rieselnden Quelle, die sie durch ihre Labyrinthe leitete. Ihr Schuz-Geister, die ihr mich umschwebet, sprach sie dann, vollführet ihr dieses Werk meiner Hände, denn ohn' eure Hülfe ist meine Pfleg' umsonst. O lasset sie schöner empor blühen als sie auf ihrem Geburts-Ort blüheten, denn dieser Ort ist dem Herrn geheiligt. Indess pflanzt ich den weiten Kreis von Bäumen, die mit stiller festlicher Beschattung rings um den Altar stehn.

Unter ſolchen Beſchäftigungen floh der Sommer mit ſeiner ſengenden Hize bey uns vorüber, ſchon gieng der bunte Herbſt zu Ende; unfreundliche Winde kamen daher, und die Gebürg' umhülleten ſich mit einem Kleide von Nebel. Aengſtlich ſahen wir da die Natur ſo trauern, und wuſsten nicht, daſs die kränkliche Erde, von ihren Gutthaten ermüdet, durch die Ruhe des Winters ſich erholen muſs; denn vor dem Fluche waren der blumigte Frühling, der Sommer und der Herbſt, die Hände verſchlungen, immer gleich lächelnd und immer gleich gegenwärtig. Noch mehrete ſich die Trauer der Natur, die Blumen waren hingeſunken, nur wenige blüheten noch einſam auf den Fluren und um den Altar her, und trauerten ihrer Verweſung entgegen; vielen Bäumen entfiel das entfärbte Laub, und die Früchte den Aeſten; da kamen unfreundlichere Winde, und Sturm, und Regen-Güſſe, und Schnee bedekte die hohen Berge. Mit bangem Erwarten ſahen

wie dieſe Verwüſtung, beſorgt, der Fluch fang' erſt izt an auf die Erde zu wirken. Wird denn die Natur jede zurüke gelaſſene Schönheit verlieren? Die Erde war arm gegen dem Paradieſe, doch hatte ſie noch Reichthum genug, Bequemlichkeit und Anmuth unſern Tagen zu geben; aber wenn der Fluch ſo die Erde drüken ſoll, wie traurig, wie arm werden dann unſre Tage ſeyn! So dachten wir, und dann ermahneten wir uns, jeden unzufriednen Gedanken aus unſerm Herzen wegzupflüken, und mit anbetender Ehrfurcht auf den Herrn zu hoffen. Izt ſammelten wir einen Vorrath von Früchten, und trokneten beym Feuerherd, was Verweſung und Fäulniſs uns geraubet hätten, und ich verwahrete die Hütte, daſs ſie vor Sturm und Regen uns ſchüzte. Indeſs irrte die kleine Herde traurig am Hügel, und ſuchte die Kräuter, die zwiſchen der Verwüſtung grüneten. Oft gieng ich ſelbſt hin, auf Fluren und Hügeln einen Vorrath von Speiſe für

ſie in ihre Wohnung zu ſammeln. Traurig und langſam, jeder von Sturm und Regen begleitet, ſchlichen die Tage bey uns vorüber; bald aber kam die belebende Sonne zurük, und zerſtreute die traurigen Gewölke; ſanftere Winde jagten die ſchleichenden Nebel von den Bergen, da fieng die Natur wieder an jugendlich zu lächeln, ein ſanftes Grün kleidete die Erde; ein buntes Gemiſche von Blumen ſchoſs auf den Fluren empor, und lachte der Sonn' entgegen; Geſträuch und Bäume glüheten in mannigfaltigem Schmuk, und Freud und Munterkeit herrſcheten durch die ganze Natur. So kam der frohe Morgen des Jahres, der blumigte Frühling zur Erde zurük; herrlicher als andere blühete der junge Kranz von Bäumen um den Altar her, und Eva ſah mit frohem Erſtaunen jede Blume wieder blühen, oder ſanft empor keimen, die ſie auf der heiligen Stätte verpflanzt hatte. Umſonſt würd ich es verſuchen, ihr Kinder, euch unſer Entzüken zu ſchildern:

voll unausſprechlicher Freude traten wir vor den Altar hin; die Sonne beleuchtete mit dem reinéſten Glanz den heiligen Ort, jedes Geſchöpfe ſchien da ſein Lob dem Herrn zu opfern; die Blumen umher erfülleten die Luft mit den lieblichſten Gerüchen, und die Bäume ſtreuten von dem mannigfaltigen Schmuk ihrer Blüthen auf den Altar hin: Die kleinen beflügelten Bewohner des Graſes liſpelten ihre Freud', und die Vögel ſangen unermüdet von den Bäumen. Da knieten wir hin, Freuden-Thränen entſanken dem Auge zum Morgen-Thau auf Blumen, und unſer inbrünſtiges Gebet ſtieg zu dem Herrn der Natur empor, zu Gott, der lauter Gnad' iſt, und der aus jedem anſcheinenden Böſen nichts als Gutes empor blühen läſst.

Nun hub ich an ein kleines Feld am Hügel zu bauen, und geſammelte Saamen in die befruchtende Erde zu ſtreuen, oder fruchtreiche Gewächſe an den Hügel zu verpflanzen, die ich weit

umher in der Gegend zerſtreut fand, und oft gab da die Natur, oder ein Zufall, oder mein Nachſinnen mir Mittel und Erfindungen, die Arbeit mir zu erleichtern. Oft zwar hat die Arbeit mich betrogen, daſs ich die bequeme Zeit oder den Ort des Bauens und des Pflanzens verfehlte, oft auch hat meine Erfindungs-Kraft umſonſt gebrütet, eine kleine Kunſt zur Erleichterung meiner Arbeit zu erfinden, und ich hätte noch öfter mich betrogen, noch öfter hätte die Erfindungs-Kraft umſonſt gebrütet, hätten nicht Schuz-Engel zu meiner Seele geflüſtert.

Als ich einmal bey frühem Morgen aus meiner Hütte hervorſah, gegen den Altar hin, ſiehe, da loderte die Flamme des Herrn auf dem Altar, hell in der Dämmrung, und die kommende Morgen-Sonne vergoldete die von ihr empor wallende Säule von Rauch. Eva! ſo rief ich, heut iſt der feſtliche Tag der groſſen Verheiſſung; ſiehe die Flamme des Herrn iſt auf unſerm Alta-

herunter geſtiegen; ſchnell laſs uns hinaus gehn, der Tag iſt dem Herrn heilig; jede andre Arbeit ſoll izt ruhen; geh du, und ſammle die ſchönſten Blumen, auf das Opfer ſie zu ſtreuen; und ich will hingehn, und das jüngſte aus unſern Lämmern ſchlachten. Und da gieng ich hinaus, Kinder, und ſchlachtete das ſchönſte der Lämmer, das erſte lebende Geſchöpfe das ich würgte. Erbärmlicher Anblik für mich! Ein Schauer erſchütterte mich, die Hand wäre mir ohnmächtig hingeſunken, hätte die Heiligkeit des Geſchäftes, der Befehl des Herrn, meinen Muth nicht erhöhet, da als es unter meinen bebenden Händen winſelte und ächzte und für ſein hinſtrömendes Leben mit fürchterlichen Bewegungen immer kraftloſer rang, bis es leblos vor mir lag. Aengſtliche Ahndungen ſchauerten da durch meine Seele; aber, izt legt' ichs auf den Altar, und Eva kam, und ſtreute wohlriechende Blumen auf das Opfer, und wir knieten mit heiliger Andacht vor dem Altar hin!

da flammete unſer Lob und unſer Dank empor, zu dem Herrn, der ſo gnädig ſeiner Verheiſſungen uns erinnerte; eine heilige Stille ruhete um uns her, wie wenn die Erde die Erſcheinungen Gottes feyert, und da ſchien es des Sterblichen Ohr, als ob es leiſe die Hymnen vernähme, die die Engel um uns her zu unſerm Gebete miſcheten. Izt hatte die Flamme das Opfer verzehrt, und nun erloſch ſie auf dem Altar, und ein himmliſcher Geruch erfüllete die Gegend.

Nicht lang, ihr Kinder, nach dem feſtlichen Tag der hohen Verſöhnung, gieng ich bey der Abend-Sonne, an der Seite meiner Geliebten von meiner Arbeit zu ruhen, den Hügel hinauf, und ſuchte ſie in der Hütte und in dem Schatten der Lauben, und da fand ich ſie entkräftet an der Quelle ſizen, und du, Erſtgebohrner, lageſt in ihrer Schoos. Die Schmerzen der Geburt hatten bey der ſanften Arbeit an der Quelle ſie überfallen; ſie weinte Freuden-Thränen auf dich hin;

und izt ſah ſie lächelnd zu mir auf. Sey mir gegrüſst, Vater der Menſchen, ſo ſprach ſie, der Herr hat in meinen Schmerzen mir beygeſtanden, und ich habe dieſen Sohn gebohren. Da ich auf die Welt ihn grüſste, da nannt ich ihn Kain. O du Erſtgebohrner! der Herr hat gnädig auf deine Geburts-Stunde hernieder geſehen, ſeinem Lobe ſey jeder deiner Tage geweiht. Wie ſchwach, wie unbehülflich iſt der vom Weibe Gebohrne! Aber, blühe empor, wie die junge Blum im Frühling empor blühet, dein Leben ſey ein ſüſſer Geruch vor dem Herrn. Auch ich weinte da Freuden-Thränen, nahm ſanft dich in meine Arme; Sey mir gegrüſst, du Mutter der Menſchen, ſo ſprach ich, der Herr ſey gelobet, der in deinen Schmerzen dir beyſtand. Sey mir gegrüſst, Kain! du erſter vom Weibe mit Schmerzen Gebohrner, der du izt anfängſt dem Tod entgegen zu leben, ſey mir auf dieſe Erde gegrüſst. O Gott! ſiehe gnädig vom Himmel herab, auf dein

ſchwaches Geſchöpfe herab, und gieſſe deinen Segen mild auf ſein aufkeimendes Leben. Wie ſüſs wird es mir ſeyn, die junge Seele von den Wundern deiner Gnade zu unterrichten! Früh und ſpät will ich die jungen Lippen zu deinem Lobe gewöhnen. Ja du Mutter der Menſchen! ſo werden Geſchlechter um dich her aufblühen! Einſam ſtand ſo jene Myrrthe, da ſproſſeten liebliche Kinder rings um ihren mütterlichen Stamm, und ſo oft der Frühling ſie wieder ſchmükte, ſo oft lächelte entfernter ein neuaufkeimendes Geſchlecht um ihre frühern Kinder her, und izt iſts ein kleiner geruchreicher Hain, weit umher fortgepflanzt. So, Geliebte! (lindert ſie nicht deine Schmerzen, die ſüſſe Ausſicht?) ſo werden unſre Kinder um dieſen Hügel ſich verpflanzen. Weit auf der Ebene zerſtreut werden wir dann vom Hügel herunter ihre friedſamen Hütten ſehen: Pflükt der Tod nicht zu früh aus ihrer Mitt' uns weg, dann werden wir ſie, wie die fleiſſigen

Bienen mit vereinter arbeitſamer Hülfe, Nahrung und Bequemlichkeit und jede Süſſigkeit dieſes Lebens zu ihren Hütten ſammeln ſehen. Oft werden wir dann von dieſer Höhe herunter gehn, in ihren Hütten und fruchtreichen Schatten unſre Enkel beſuchen, die Wunder des Herrn ihnen erzehlen, zur Tugend und Frömmigkeit ſie ermahnen, in ihren Freuden mit ihnen uns freuen, in ihrer Trauer ſie tröſten. Dann werden wir von der Höhe des Hügels tauſend häusliche Altäre umher rauchen ſehn, und der Opfer-Rauch wird unſern Hügel mit heiligen Wolken umhüllen; dann wird unſre Andacht durch ſie empor ſteigen, unſer andächtiges Gebet fürs Menſchen-Geſchlecht, und, hömmt der feſtliche Tag der Verſöhnung, die Flamme vom Himmel auf den erſten heiligſten Altar, dann ſollen ſie auf dem Hügel ſich ſammeln, und dann wollen wir aus ihrer Mitte hervorgehn, und opfern, wenn ſie im weiten Kreis um uns her knien. So ſprach ich in

ſanftem Entzüken, Kain! und küſste mit der zärtlichſten Freude deine Wangen. Da nahm deine Mutter dich in ihre ſchwachen Arme zurük, und ich half ihr von den Blumen aufſtehn, und führte die Kraftloſe in die nahe Hütte. Bald kam da Stärke und Munterkeit in deine kleinen Glieder, und Freude und Lächeln ins Aug und auf die Wangen. Schon vermochteſt du mit zarten Füſſen durch Blumen zu hüpfen, ſchon huben deine kleinen Lippen an junge Gedanken zu ſtammeln, da empfieng Eva, Mehala, deine Geliebte. Freudig hüpfteſt du da um die Neugebohrne her, küſsteſt ſie, und übergoſſeſt ſie mit neugepflükten Blumen. Da gebahr Eva dich Abel, und zulezt, Thirza, dich ſeine Geliebte. O wie überſtrömte uns entzükende Freude! wenn wir eure jugendlichen Scherze und unſchuldigen Freuden ſahen, und wie eure jungen Seelen die ſich entwikelnden Kräfte verſuchten, und nach und nach zur Reife heran wuchſen. Da wachete die aufmerkſame

Sorge, jede eurer Neigungen vor Mißwachs zu schüzen, daß sie, wie ein lieblicher Frühlings-Strauß, empor blüheten, und vereint, liebliche Gerüche der Tugend zerstreuten. Denn da, als ihr noch kindisch auf meinem Schooße spieltet, sah ich schon, daß der in Sünde Gebohrne eben so der Pflege bedarf, wie die von Gott verfluchte Erde; nur unter der wachsamen Pflege sprossen die Fähigkeiten und die edeln Neigungen hervor, und nun seyd ihr empor gewachsen, wie junge Gesträuche zu fruchtbaren Bäumen empor wachsen. Gelobet sey der Herr, der so viele Wunder der Gnad' an uns allen that; Lasset zärtliche Lieb' und reine Tugend nimmer aus euren Herzen weichen, so wird die Gnad' und der Segen vom Himmel stets bey euern Hütten wohnen.

Adam schwieg izt; wie wenn ein zärtlicher Jüngling an der Seite seiner Geliebten früh am dämmernden Morgen das Lied der Nachtigall horcht; alles schweigt umher; das zärtliche Lied

harmoniſch mit ihren Empfindungen, lokt ihnen Thränen auf die Wangen, aber izt ſchweigt der Geſang, lange noch horchen ſie ſtill zu dem Wipfel hin, wo die Sängerinn ſang; umſonſt, ſie ſingt nicht mehr, und die andern Vögel ſtimmen zwitſchernd ihr mannigfaltiges Lied an. So horchten ſie lang um den Mann und den Vater her; Sie hatten jede Scene ſeiner Geſchichte nach empfunden, oft kamen Thränen und Bläſſe auf ihre Wangen, oft Heiterkeit und Lächeln, und izt huben ſie alle an, dem Vater der Menſchen ihren Dank zu ſagen. Kain dankt' auch, aber er hatte männlicher nicht geweint und nicht gelächelt.

DER TOD ABELS.

DRITTER GESANG.

Sie traten izt aus der Laube hervor, Abel umarmte zärtlich ſeinen Bruder, und nun giengen ſie, der Mond beleuchtete ihren Pfad, jedes Paar ſeiner Hütte zu. Abel umarmte ſeine Geliebte, und ſprach: Was für Freude durchſtrömt meine Seele! Mein Bruder -- ach! mein Bruder zürnt nicht mehr und will mich lieben! O wie entzükten mich die Thränen, die heute von ſeinen Wangen

floſſen. Nein, ſo erquiket der Thau den Frühling nicht, wie dieſe Thränen mich erquikten. Der wütende Sturm in ſeiner Seele hat ſich geleget, und Ruh und Freude ſind zu uns zurück gekommen. Der du mit unendlicher Gnade über den Erſtgeſchaffenen wacheteſt, da ſie einſam die groſſe Erde bewohnten, o befiehle du dem Ungeſtüm, daſs es nie wieder in ſeiner Seele erwache!

Thirza umarmt' ihn, frohes Entzüken beſeelt ihre Worte, ſie ſprach: Ach! der ſanfte Regen erquikt nicht ſo die verſengeten Gefilde, der zurükkommende Frühling nach dem erſten traurigen Winter, hat ſie nicht ſo ſehr entzükt, die einſam auf der Erde wohnten, als mich dieſe Thränen entzükten, unſers Bruders zurükkommende Liebe! O geſegnete Stunde! Jugend und Heiterkeit kehrt auf die Stirne der Eltern zurük, Freud und Wonne ſtrömt durch jeden Buſen. Ach geſegnete Stunde! mir ſcheint die Natur ſchöner und dein

Licht heller, du ſtillwandelnder Mond! " So tönt ihre Freude von ihren Lippen.

Indeſs gieng auch Kain an ſeiner Mehala Seite nach der Hütte; ſie blikte zärtlich ihn an, drükte ſeine Hand an ihre Lippen, und ſprach: Geliebter! was für Ernſt ruhet auf deiner Stirne? Vermag die zurükgekehrte Ruhe in deinem Herzen nicht Heiterkeit in deine Augen zu gieſſen, und die Runzeln deiner Stirne zu entfalten? Zwar hat dein ernſter Verſtand immer jede Freude gemildert, und in deinem Herzen verwahret; Aber, o wie lachte die Freude und das Entzüken von jeder Wange, und ergoſs ſich aus jedem Auge, da Geliebter, als du mit brüderlicher Liebe deinen Bruder umarmteſt; da hat der Ewige von ſeinem Thron dich geſegnet, da haben die umſchwebenden Engel Thränen der Freude um uns her geweint! Vergönn es, Geliebter! meiner zärtlichen Liebe, vergönn es der aufwallenden Freude, an meinen Buſen dich zu drüken. Sie ſprachs, und drükt' ihn inbrünſtig an ihre Bruſt.

Kain umarmete ſie, und izt ſprach er. Eure überſtrömende Freude beleidigt mich, ja ſie beleidigt mich! Iſts nicht, als ob ſie laut zu mir ſagte? Kain hat ſich gebeſſert, vorher war er ein böſer laſterhafter Mann, ein Haſſer ſeines Bruders. Ich war ſo laſterhaft nicht, und -- lächerlich! Hab ich den Bruder gehaſſet, weil ich nicht immer mit meinen Thränen und meinen Umarmungen ihn verfolgte? Ich habe den Bruder nie gehaſſet, nein, ich hab ihn nie gehaſſet; aber ſein zärtliches unmännliches Weſen, mit dem er mir jede Zuneigung ſtahl, das -- das beleidigte mich! Und -- Mehala! der Ernſt runzelt nicht umſonſt meine Stirne. Unweiſe hat er immer gehandelt, unſer Vater, wenn er die unrühmliche Geſchichte vom Fall und alle ſeine unſeligen Folgen erzehlte. Was brauchen wirs zu wiſſen, und oft wiederholt zu hören, daſs wir durch ſeine und der Eva Schuld ein Paradies verlohren haben, durch ihre Schuld izt elend ſind? Wüſten wir das nicht;

dann würden wir unſer Elend ruhiger dulden, und einen Verluſt nicht bedauern, den wir dann unwiſſend erlitten hätten. Mehala hielt wehmüthige Thränen zurük und ſah ihren Mann an, ob ſie es wagen dürfe ihm zu antworten, und da ſprach ſie mit ſanften Worten: Ach, zürne nicht, Geliebter! ich kann ſie nicht zurük halten, die Thränen! Zürne nicht, wenn ich dich flehe! Ach laſs jene zerſtreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haupte ſich ſammeln! heitre deine Seele auf, und ſieh nicht immer nur Elend und Jammer, wo du unendliche Gnade und Erbarmen ſehen ſollteſt. Mach ihnen nicht Vorwürfe, dem liebenden Vater und der zärtlichen Mutter, daſs ſie die Wunder erzehlen, die Gott an den Gefallenen that, anbetenden Dank und veſtes Vertrauen zu ihm in unſre Seelen zu pflanzen; O mach ihnen nicht Vorwürfe! Ihnen, die jede unzufriedene Thräne, jedes Gefühl von Elend, das ſie aus unſerm Betragen leſen, mit

unausſprechlicher Wehmuth quälet. Kämpfe, Geliebter! Kämpfe mit dem zurükſchleichenden Gram, daſs er nicht in dein Herze zurükkehre, und deine und unſere Tage mit traurigem Dunkel umhülle! Sie ſchwieg und ſah mit bethränten Augen zärtlich ihn an; da miſchete freundliches Lächeln ſich in ſeinen Ernſt; Ich will ihn bekämpfen, den zurükſchleichenden Gram; umarme mich, Geliebte, er ſoll nicht mehr meine und deine Tage mit Dunkel umhüllen. So ſprach er und umarmte ſie.

Lange ſchon hatt' Anamelech, (ſo nennt ihn die Hölle) ſein Betragen behorcht; zwar, er war von der niedrigen Claſſe der Geiſter, aber an Stolz und Ehrgeiz nicht geringer als Satan. Oft hatt' er in der Hölle von ſeinen ihm verächlichen Geſellen ins Einſame ſich hinbegeben, wo Schwefel-Bäche durch den verſengeten Boden ſchlichen, zwiſchen ungeheuren dämpfenden Felſen, die ihre ſchwarzen Häupter in dem Gewölbe trägruhen-

ruhender Wetter-Wolken verbargen; der fürchterliche Wiederſchein, den jenſeit der Gebirge emporwallende Flammen in die Wolken hinſtreuten, goſs braune Dämmrung auf das ſchwarze Dunkel ſeines Weges. Damals, als die Hölle mit tobendem Getöſe Triumph und Lob ihrem König zurief, als er aus der neuen Schöpfung zurükkam, und ſtolz von ſeinem Thron herunter erzählte, wie er die Neugeſchaffenen verführt, und den Herrn des Himmels genöthiget habe, Tod und Fluch über das neue Geſchöpf ſeiner Hände auszudonnern, da ſchwoll das ſchwarze Gift des Neides in ſeinem Buſen: Soll er nur Ehre und Ruhm haben, und ſie, die ſtolz um ſeinen Thron her ſizen? Und ich ſoll unbemerkt unter den verachtlichen Schaaren in dem Dunkel der Hölle ſchleichen? Nein, ich will Thaten erfinden, über die die Höll' erſtaunen ſoll, und dann ſoll — dann ſoll Satan, wie der niedrigſte der Hölle mit Ehrfurcht meinen Namen nennen! So dacht' er

und brütete im Einſamen, Verwüſtung durch die Schöpfung und Jammer und Elend unter die Menſchen. Es gelang ihm auch, daſs die Hölle ſelbſt mit Entſezen ſeinen Namen nennte. Er wars, der nachher jenen verfluchten König vermochte, Bethlehems unſchuldige Jugend zu morden; lächelnd ſah ers, wie die menſchlichen Satane unter den Kindern wüteten, an bluttriefenden Mauern ſie zerſchmetterten oder mit blutigem Schwerdt in den ringenden Händen der heulenden Mutter tödteten. Da ſchwebt' er lächelnd über den hohen Zinnen der Stadt, und hörte das Schreyen der ſterbenden Kinder, und das Schluchzen untröſtlicher Mütter, ſah mit hölliſcher Freude, wie die kleinen Todten, zerſtümmelt und mit weitoffenen Wunden zerſtreut lagen, und unter den blutigen Sohlen daherwandelnder Mörder knirſchten, und wie die Mütter und Väter und Brüder und Schweſtern mit jammernden Winſeln im unſchuldigen Blute ſich wälzten.

Ich will hinaufgehn, ſo ſprach er izt, ich will hinaufgehn zur Erde, will ſehen, was das iſt, du ſollſt ſterben, hingehn will ich und tödten. Da gieng er durch die Pforte der Hölle, den Pfad hinauf, den Satan durch die alte Nacht, und durch das tobende Reich des Chaos bezeichnet hatte. Ein wohlgerüſtetes Schiff das Räuber über das weite Meer führet, fähret ſo mit ausgeſpanneten Segeln in der Nacht daher: bald wird es an den heſperiſchen Küſten landen, dann werden ſie die ruhigen Bewohner irgend einer Dorfſchaft überfallen, und ihre muntere Jugend ihnen rauben: dann weinen die Eltern und Geſchwiſter und die untröſtliche Braut, und jammern am Ufer dem ſich entfernenden Raube nach. Schnell, doch lange wandelt er ſo im dunkeln ſchöpfungloſen Reiche der Nacht. Izt leuchteten an der Gränze der Schöpfung die äuſſerſten Sonnen ihm fernher entgegen. Wie einer, der um nächtlichen Mordens willen bey finſtrer Nacht nach einer

823868

königlichen Stadt geht, die auf der Ebne von unzählichen Lichtern erhellet vor ihm liegt, furchtsam schleicht er sich hinein, und weicht jedes beleuchtende Licht aus; eben so furchtsam schlich der Verworfene durch die Schöpfung hin, zur Erde. Er schwebte nicht lang über der Erde, den Wohnort der Menschen zu suchen; sein scharfer forschender Blik fand ihn bald, und izt senkt' er sich hoch herunter, in schattigtes Gebüsche. Und, so sprach er, das ist sie, die Erde, über die er den Fluch sprach; hoch herunter hab ich das Paradies gesehen, vom flammenden Schwerd bewachet; es ist schön, den Gefilden des Himmels ähnlich; das haben sie verloren! Aber diese Erde ist doch keine Hölle! Vielleicht haben sie durch niederträchtig winselndes Flehen seinen Zorn gemildert, vielleicht ist ihr gröberer Körper Quaalen und Schmerzen ausgesezt, die auf reinere Geister und ätherische Körper nicht wirken können; denn hier könnt ich glüklich seyn,

folgte die Hölle mir nicht aller Orten nach. Ich ſehe Engel hier wandeln, ich muſs trachten ihrer Bemerkung zu entgehen, daſs ſie nicht jedes meiner Vorhaben hindern. Dort, am Hügel beſchäftigt, ſeh ich ſie, die Gefallenen, doch ſcheinen ſie nicht elend zu ſeyn; vielleicht geht ihr Elend erſt mit dem Tod an; -- ich wills verſuchen und tödten. Auch wollen wir zu Thaten ſie verleiten, -- denn wie es ſcheint, ſo iſt ihr Herz jeder Verführung offen. Gelang es dem Satan durch leichten Betrug, da ſie noch vollkommen waren, wie viel leichter wird es izt ſeyn! izt, da ſie es nicht mehr ſind und unter dem Fluche ſtehen. Wir wollen zu Thaten ſie verführen, daſs die Engel mit Entſezen von der Erde fliehen, und er, der ſie ſchuf, mit ſeinem Donner ſie zerſchmettert, oder, tief in die Hölle ſie ſtürzet; dann wollen wir von den ſchwarzen Ufern es ſehen, laut lachend es ſehen, wie ſie in den flammenden Wellen der Hölle ſich wälzen, die

ſchönen Bewohner der neuen Schöpfung! Dort auf dem Felde ſteht einer, mit finſtrer gerunzelter Stirne; darf ich den Zügen ſeines Geſichtes trauen, ſo werd ich groſſe Thaten durch ihn thun. Ich will hingehn, und jede ſeiner Neigungen, jeden ſeiner Gedanken ausſpähen. „Er ſprach ſo, und wandelte ſchlau verborgen unter den Menſchen umher, auf Verführung und Morden bedacht.

Auch izt hatte der Verworfne an Kains und ſeines Weibes Seite geſchwebt und ihre Reden behorcht. Kaum waren ſie in ihre Hütte getreten, da ſtand er ſtill und ſprach mit höhniſchem Lachen. Laſs die zerſtreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haupte ſich ſammeln. Bekämpfe den zurükſchleichenden Gram - - elender kämpfer! das Gute wird auf deinem unwilligen Boden nicht aufkeimen, ich will es immer verwüſten. Und die zerſtreuten Wolken des Unmuths - - ha, dichter und ſchwär-

zer will ich über deinem Haupte ſie ſammeln, dicht und ſchwarz, wie Wolken, die mit ewiger Finſterniſs die Stirnen höllifcher Gebirge umhüllen; leichte Mühe; Du ſelbſt ſammelſt ſie zurük, ich darf dir nur helfen. Süſſes Geſchäft! ich will dir helfen über deiner Stirn ſie ſammeln, dann ſoll Jammer und Elend, neues den Sterblichen noch unbekanntes Elend, aus ihnen unter die Menſchen hervorgehn, und dann ſoll ein ſchwärzeres Dunkel eure Tage umhüllen, ſchwarz wie die Nacht, die nie dämmernd vor der Hölle ruhet!

Die liebliche Morgen - Sonne kam izt zurük, alles war geſangvoll und munter. Kain nahm ſein Geräth' und wollt' aufs Feld gehn, ſchon hatt' Abel ihn zärtlich gegrüſst, und wollte ſeine Herde auf die thauigte Trift leiten, und Mehala und Thirza wollten Hand in Hand in den Garten, in deſſen Mitte der Altar ſtand, gehen, als Eva mit traurigen Geberden aus ihrer Hütte kam. Mit ängſtlicher Beſorgniſs traten ſie um die Weinende

her, ach Mutter! - - du weineſt, ach! warum weineſt du? So fragten ſie, und Eva ſah mit wehmüthigen bethränten Augen ſie an und ſprach mit geſchluchzeten Worten. Ach Kinder! vernahmet ihr nicht das traurige Aechzen von der Hütte her? Heftige Schmerzen haben in der Nacht euern Vater überfallen. Und izt kämpft er mit dem Schmerz, der alle ſeine Gebeine durchwühlt, kämpft mit jedem Seufzer, der ſeinem ſchwerathmenden Buſen entrinnt, hält jede Klage zurük und will mich tröſten. Ach Kinder! ſchwere dunkle Beſorgniſſe ſchweben vor meinem Haupt, und mein beklommenes Herz iſt jedem Troſte verſchloſſen. Oft, wenn er ſtillruhend nicht ſeufzet, dann ſtaunt er ernſte Gedanken; dann winſelt er ängſtlich auf ſeinem Lager, Angſtſchweiß flieſst dann von ſeiner Stirne, und die zurükgehaltenen Thränen entſtürzen häufiger ſeinen Augen. Ach! Ahndung, ſchrekenvolleſte Ahndung - - du liegſt wie ein fürchterliches Gebirg über mei-

ner ſchauernden Seele. Haltet mich, Kinder, mich Elende, und laſst uns in die Hütte gehn. Izt hienge ſie weinend an der Mehala Schulter und gieng, vom traurigen Gefolg ihrer Kinder begleitet, in die Hütte.

Sie ſtanden traurig um das Bette des Vaters her; er lag izt ruhiger da, und ſein Geſicht und ſeine Geberden verkündigten, wie ſeine Seele in dem Tumulte quälender Schmerzen, unbezwingbar herrſchete. Mit zärtlichem Lächeln ſah er die Trauernden an, und ſprach: Geliebte! die Hand des Herrn hat Schmerzen über meinen Staub ausgegoſſen, daſs ſie in meinem Innern toben; Gelobet ſey er, der alles weislich regieret! Oder hat er dieſen Schmerzen befohlen, daſs ſie die Band' auflöſen, die meine Seele an dieſen Leib feſſeln, ſoll der Staub in die Erde zurükgehn, o dann will ich anbetend die ſchauervolle Stund' erwarten, und ihn loben den Herrn des Lebens und des Todes, bis der Staub dahin ſinkt, dann

kann ſie ihn würdiger leben, die Seele, von dem Leibe befreyt, den der Fluch gedrükt hat. Ja Allmächtiger! ſo ſtolz erlaubeſt du der Seele des Sterblichen zu denken. Billig bin ich der erſte, der den Staub der Erde zurük giebt, aber, o Allmächtiger! ſtehe du mir bey, laſs jede ſelige Hofnung hellglänzend vor meiner Seele ſchweben, verlaſs, o verlaſs mich nicht! wenn die ernſte Todes-Stunde über meinem Haupt hingeht, und die lezten Schauer durch meine Gebeine beben! Quälet mich nicht, Eva, und ihr, geliebte Kinder, mit untröſtlichem Jammer. O -- wie ihr da ſteht, in tiefe, ſtumme Trauer gehüllet! Geliebte! - - ach quälet mich nicht mit untröſtlichem Jammer! vielleicht ſind dieſe Schmerzen nur die erſten Boten des Todes, den langſam eine noch ferne Stunde daher führt, vielleicht ruft der Herr dieſe Schmerzen aus meinen Gebeinen zurük. Aber; bereitet eure Seelen, daſs ſie nicht unter dem Jammer erliegen, wenn er meine Seele aus dem

Staube ruft, von dieſer Erde, von euch weg mich ruft. - - Hier weinte der Vater, und ſah ſie ſtill an, ſein thränenvoller Blik ruhete auf jedem, am längſten und wehmüthigſten auf Eva, dann fuhr er fort: Zwar, ach! der Anblik des erſten Todes wird ſchröklich ſeyn, wird euer Innerſtes erſchüttern, ſchauervoller wird das Sterben des Erſten ſeyn. Er ſteh euch bey, er, der im Elend uns nie verlieſs, der in der ſchreklichen Stunde mich nicht verlaſſen wird. Izt gehet hinaus, Kinder, gehet, betet, vielleicht will eine ſanfte Ruhe meine müden Glieder erquiken.

Der Vater der Menſchen ſchwieg, und die weinenden Kinder bükten ſich, ſeine entkräftete Hand zu küſſen. Ach Vater! ſo ſprachen ſie, wir wollen gehn und hinknien und beten; erquikende Ruhe ſenke ſanft ſich auf deine Glieder, und ach! daſs unſer Gebet erhört werde, daſs ehe du erwacheſt der Herr die Schmerzen aus deinen Gliedern zurükrufe!

Leiſe ſeufzend giengen die Kinder von ſeinem Bette aus der Hütte, nur Eva blieb zurük. „Izt will ich ſchlummern, ſprach Adam, o weine nicht, du meine theure Geliebte! oder mein erwachender Kummer verjagt die kommende Ruhe," und izt verbarg er ſein Geſicht in verhüllende Felle, er wollte ſorgſam ſeinem Weibe den mächtigen Kummer verhelen, der ſeine geängſtigte Seele durchſtrömte." Biſt du es, ſo dacht er leiſe, du ſchauervolle Stunde? Ja du biſt es, wie ſchreklich ſchwebſt du über mir! O Gott! o Gott! verlaſs mich Sünder nicht! Aber, ſo ſchreklich du biſt, ſo wär es Troſt, lindernder Troſt, wärſt du auch noch ſchreklicher, könnt' ich für alle ſterben, für alle in den Staub gehn! Aber ſie werden mir folgen, über jeden den das Weib gebahr, wirſt du einſt deine Schrekniſſe, dein ſchauervolles Dunkel ausbreiten; denn was anders kann aus meinen Lenden hervorgehn, als ſterbliche Sünder? Was von mir das Leben em-

pfängt, muſs ſterben! von ihnen wegſterben die um uns her weinen, von den Geliebteſten weg, von ihnen die diſs Leben mit tauſend edeln Freuden ſchmüken. Eva, o theure Geliebte? o wie wirſt du über meinem Staube liegen und weinen! Ja, ſchrekliche ſchauervolle Ausſicht! wird dann mein ruhender Staub nicht erbeben? wenn hülfloſe Kinder die hingeſunkenen Eltern beweinen, hülfloſe Eltern den Troſt ihres Alters, den einigen Sohn, Brüder die Schweſtern, das zärtliche Weib bey der Hülle des Mannes winſelt, und bey der Hülle des Jünglings die Braut. O fluchet mir nicht Kinder, fluchet meinem ruhenden Staube nicht! Billig iſt er mit Schauer und Schrekniſſen bewafnet, der nahende Tod, billig fühlen wir die ganze Laſt des Fluches, in der lezten Stunde, der Stunde, die uns aus dieſem Leben der Sünde ruft, iſt ers gleich, der dieſen zerrütteten Staub von der Seele nimmt, damit der Fluch izt aufgehebt und ſie ſelig ſey, hat ſie mit ihren Unverſö-

gen, mit jeder Unvollkommenheit gekämpft, und nach der Tugend empor geſtrebt. O fluchet meinem Staube nicht Kinder! Nein, diſs Leben iſt kein Leben, ein unruhiger Traum, die aufkeimende Knoſpe zum Leben. Weichet ihr Gebirge, die meine Seele niederdrüken! ſterb ich, ja -- dann geh ich hinüber ins Leben, erwarte ſie da, wie ein zärtlicher Vater, er iſt am herrlichen Frühlings-Morgen der erſt' aus dem Schlummer erwachet, und wartet bey der Morgen-Sonne, bis ſeine Geliebten erwachen und in ſeine Umarmungen eilen. So dacht Adam, und izt kam ein ſanfter Schlummer über ihn, mit Erquikung und Ruhe.

Eva ſaſs indeſs die Hände fingend an ſeiner Seite, weinte und ſprach leiſe, daſs ſie den Schlummernden nicht weke. O was fühl ich! Ja mich, mich drüke mit gedoppelter Laſt, gieſs jeden Jammer gedoppelt über mich aus, du Folge der Sünde, du Fluch! Was für Schmerz, was für

Elend ihr alle duldet, das kömmt alles von mir her! Ach jeder Schmerz, jedes Elend das ihr duldet, nagt mich mit doppeltem Schmerz, ich habe die erſte geſündigt! Wenn du ſtirbſt, -- o wie erbeb ich! welch kalter Schauer! des Todes lezter Schauer, kann er ſchrekklicher ſeyn? Wenn du durch meine Schuld ſtirbſt, Adam! o dann, wenn die lezte Todes-Angſt dich faſſet, dann blike mich nicht mit zorniger Verachtung an, dann fluchet mir nicht Kinder, fluchet mir Elendeſten nicht! Zwar noch iſt kein Vorwurf euren Lippen entrunnen, aber, ach! iſt nicht jeder eurer Seufzer, jed' eurer Thränen mir ein quälender Vorwurf? Allmächtiger! hör, o höre mein winſelndes Flehen, rufe ſie zurüke, dieſe Schmerzen, oder ſind ſie die Boten des Todes, ſoll ſein Leib zur Erde zurük gehn, ſchrekliche Beſorgniſs! o dann trenne mich nicht von ihm, laſs mich mit ihm, an ſeiner Seite laſs mich ſterben, nimm meine Seele zuerſt hin, daſs ich ſein Sterben

nicht ſehe, ich habe die erſte geſündigt!„ Eva ſchwieg izt, und weinte untröſtlich an des Schlummernden Seite.

Kain war hinaus gegangen auf ſein Feld, die Thränen auf ſeinen Wangen waren vertroknet; da er hingieng, da ſprach er: Ich muſste weinen; bey dem Bette des Vaters, ſein Seufzen und ſeine Rede giengen mir durch die Seele. Doch -- er wird nicht ſterben, das hoff ich. O Gott! laſs den Geliebten nicht ſterben! Ja weinen muſst ich; wie mein Bruder konnt' ich nicht weinen; nein, ſo weibiſch konnt' ichs nicht. Wird man auch izt ſagen, ich ſey von rohem Gemüthe? Auch izt, Abel liebe den Vater mehr, weil ich nicht wie er geſchluchzt habe? Ich liebe den Vater, zärtlich wie er lieb ich ihn, aber meinen Thränen kann ich nicht befehlen zu ſtrömen.

Abel irrte voll Wehmuth auf ſeine Trift hin; noch floſſen die Thränen von ſeinen Augen, und izt warf er ſich auf die Erde, bükte ſeine Stirne

tief

tief zu den Blumen des thränenbenezten Grases, und betete so zu dem Herrn.

Sey in tiefester Demuth mir gelobet, der du mit unendlicher Güte und Weisheit der Sterblichen Schikſal leitest! ich unterwinde mich aus unserm Jammer zu dir zu flehen, denn du hast dem Sünder erlaubt, zu dir aufzuweinen, diesen lindernden Trost im Elend hast du uns erlaubt. Zwar, solltest du die Wege deiner Weisheit unterbrechen, und den Wunsch des winselnden Wurmes hören? Weise und gut sind deine Wege, o Herr! nur Trost und Stärkung im Elend fleh ich von dir. Aber, steht es den Wegen deiner Weisheit nicht entgegen, dann schenk uns — o dann schenk ihr den Mann; ihr, die untröstlich an seiner Seite weint, schenk ihr den, der Glük und Elend mit ihr theilte und sein Leben mit ihrem Leben wie in eines verflochte. Schenke den jammernden Kindern den theuern Vater; verweise die Stunde seines Todes hinaus zu fer-

nern Tagen. Dein Wink, o Herr, befehle, dann fliehen die tobenden Schmerzen, und Freud' und Entzüken und ſtammelnder Dank ſteigt von den Hütten der Sterblichen zu dir empor. Laſs ihn länger unter uns wandeln, der uns das Leben gab, länger noch unter uns deine unendliche Gnade verkünd'gen, länger noch unſre Söhne und Töchter, ſeine ſtammelnden Enkel, zu deinem Lob unterrichten! Aber, hat es deine Weisheit verhängt, daſs er ſterbe - - o verzeih es meinem Schmerz, wenn die ohnmächtige Zunge hier ſtammelt, und mein Innerſtes erbebet! Soll er ſterben, mein Vater! - - o dann ſteh' ihm bey, in der ſchauervollen Stunde, wenn der Staub hinſinkt! o dann verzeih unſerm Winſeln und unſerm Schmerz, und ſende Troſt und Stärkung in unſer Elend herab! verlaſs in unſerm Schmerz uns nicht; halte du uns, daſs wir im Jammer nicht erliegen und auch im Elend deine Weisheit loben.

So betet' Abel, in tiefeſter Demuth auf die

Erde hingeworfen; da hört' er rauſchen, und liebliche Frühlings-Gerüch erfülleten die Gegend; er hub ſein Haupt von der Erd empor, und einer der Schuz-Engel in himmliſcher Schönheit ſtand vor ihm; Roſen umkränzten ſeine Stirne, ſein Lächeln war lieblich, wie des Frühlings Morgenroth, er ſprach mit ſüſsflieſſender Stimme: „Freund! der Herr hat dein Gebet vernommen, und da befahl er mir, in einen dichtern Körper mich zu hüllen und Troſt und Hülfe in euerm Jammer euch zu bringen. Die ewige Weisheit, die immer für das Wohl eines jeden Geſchöpfes wache, und für den kriechenden Wurm ſorget, wie für den flammenden Engel, ſie hat gütig der Erde befohlen, daſs ſie heilende Mittel aus ihrem Schooſſe hervorblühen laſſe, ihren Bewohnern zum Troſte, deren Leib izt den Schmerzen geöfnet iſt, und allen den widrigen Einflüſſen, die die Natur nach dem Fluch um ihn her ausdünſtet, daſs er der Verweſung entgegen gehe. Sieh, Freund, nimm

dieſe Blumen und Kräuter, ſie ſind von dieſen heilenden Mitteln, geh hin und koche ſie in klarem Waſſer aus der Quelle, und gieb dem leidenden Vater Geſundheit in dem Trank.

Da gab der Engel ihm die Blumen und die Kräuter und verſchwand. Voll unausſprechlichen Entzükens ſtand Abel da. „O Gott! ſo rief er, was bin ich? ich Sünder im Staube, daſs du ſo gnädig mein Flehen höreſt! Wie kann der Sterbliche dir danken? Wie kann er würdig deine unendliche Gnade preiſen? Das kann der Sterbliche nicht, ach das kann der Lobgeſang des Engels nicht!" Schnell eilt' er, von Freude beflügelt zu ſeiner Hütte zurük, und bereitete mit verlangender Ungedult den heilenden Trank. Izt lief er in die Hütte des Vaters; wo Eva weinend an ſeinem Bette ſaſs, und Thirza und Mehala ſtanden traurig an ihrer Seite. Erſtaunt ſahen ſie ſeine geſchäftigte Eile, die Freude in ſeinen Augen, und das Lächeln auf ſeinen Wangen. Da ſprach

er: Geliebte! lobet den Herrn, troknet die Thränen der Trauer von euern Augen, der Herr hat unſer Gebet erhört und hat geholfen. Mir iſt ein Engel erſchienen, als ich auf der Triſt betete; er gab mir Kräuter von heilſamer Kraft, Koche ſie in klarem Waſſer, ſo befahl er, und gieb deinem Vater Geſundheit in dem Trank." Mit entzüktem Erſtaunen hörten ſie die Rede, und Lob und Dank tönte laut von ihren Lippen. Der Vater hatt' izt den wohlriechenden Trank genommen, richtete in ſeinem Lager ſich auf, und dankte mit inbrünſtiger Andacht dem Herrn, und da nahm er des Sohnes Hand, drükte zärtlich ſie an ſeine Wangen, nezte ſie mit Thränen und ſprach: O Sohn, Sohn! ſey mir geſegnet! du durch den der Herr mir Hülfe ſendet, deſſen reine Tugend dem Herrn gefällt, und deſſen Gebet er ſo gnädig erhöret, ſey mir geſegnet!" Auch Eva und ihre Töchter kamen und umarmten ihn, durch den der Herr geholfen hätte.

Als ſie ſo ihn umarmten, da kam Kain vom Felde zurük. „Aengſtliche Beſorgniſſe quälen mich, ſo ſprach er, ich will hinaufgehn, zu der Hütte des Vaters; vielleicht daſs man meiner Hülfe bedarf, vielleicht, ach! daſs er ſtirbt, und ich Elender den lezten Segen nicht von ſeinen Lippen höre!" Da eilt' er vom Felde zurük; erſtaunt ſah er die Freud', und die zärtlichen Umarmungen, hört' es wie der Vater den Sohn ſegnete, und izt lief Mehala freudig zu ihm hin, umarmt' ihn und erzählte, wie der Herr durch Abel ihnen geholfen habe. Da trat Kain zum Bette des Vaters, küſst' ihm die Hand und ſprach: Sey mir gegrüſst, mein Vater! gelobet ſey der Herr, der dich uns wiederſchenkt? Aber, o Vater! haſt du keinen Segen für mich? Ihn haſt du geſegnet, durch den der Herr geholfen hat; ſegne mich Vater, ich bin dein Erſtgebohrner!" Adam ſah zärtlich ihn an, drükte des Sohnes Hand in die ſeine, und ſprach: o Kain, Kain! ſey mir geſegnet - - du

erſter aus meinen Lenden. Ueber dir ſey die Gnade des Herrn, Friede ſey immer in deinem Herzen, und ungeſtörte Ruhe in deiner Seele.“ Kain gieng izt zum Bruder, umarmt' ihn, (wie durft' er anders, da alle voll zärtlichen Entzükens ihn umarmt hatten?) und izt gieng er aus der Hütte, ſchlich ſeitwärts ſich in das Dunkel eines Gebüſches, ſtand da melancholiſch ſtill, und ſprach: -- Ruhe, ungeſtörte Ruhe in der Seele -- wie kann das -- ich, ruhig ſeyn? Muſst' ich nicht den Segen erbitten, der ungebeten von den Lippen flos, da er den Bruder ſegnete? Zwar, ich bin der Erſtgebohrne, ſchöner Vortheil! ich Elender! ich habe das erſte Vorrecht auf Elend und Verachtung. Durch ihn hat der Herr geholfen, ihm ſoll kein Mittel entſtehen, ihn vor mir uns geliebter zu machen. Sollten ſie mich achten, mich, den der Herr nicht achtet, und den die Engel nicht achten? Mir erſcheinen ſie nicht, mit Verachtung gehen ſie neben mir vorüber.

wenn ich auf dem Felde meine Glieder müd' arbeite, und der Schweiſs von meinem braunen Angeſicht flieſst, dann gehen ſie mit Verachtung vorüber, ihn zu ſuchen, der mit zarten Händen in Blumen tändelt, oder bey den Schaafen müſſig ſteht, oder aus dem Ueberfluſs ſeiner Zärtlichkeit einige Thränen weint, weil dort, wo die Sonne untergeht, die Wolken izt roth ſind, oder weil der Thau auf bunten Blumen flimmert. Weh mir, daſs ich der Erſtgebohrne bin, denn wie es ſcheint, ſo ſollte der Fluch allein, oder doch ſeine gröſſeſte Laſt nur den betreffen. Ihm lächelt die ganze Natur, ich nur eſſe mein Brod müd im Schweiſſe des Angeſichts, ich nur bin elend." So irrt' er in ſchwarzen melancholiſchen Betrachtungen im Gebüſche.

Die Sonne gieng hinter das Lazur-blaue Gebirge, und ſtreute das Abendroth in die glühenden Wolken und über die Gegend hin, da ſprach Adam: Die Sonne geht hinter die Gebirge, ich

will hinausgehn, ins grüne Geländer vor der Hütte, ich will hinausgehn, noch ehe der Tag ſich endet, und den Herrn loben, der mir geholfen hat. Und izt ſtand er von ſeinem Lager auf, jugendliche Stärke war in ſeine Glieder zurükgekommen, und Eva und ihre Töchter begleiteten ihn in das Geländer vor der Hütte. Herrlich lächelte die Abend-Sonne über die Gegend und Adam kniete hin, überſah mit entzüktem Auge die ſanft-erleuchtete Gegend, und ſprach mit Ehrfurcht-voller überſtrömender Andacht: Hier, Allmächtiger, hier lieg ich wieder vor deinem Angeſicht, und preiſe deine unendliche Güte! Wo ſeyd ihr, ihr Schmerzen? Ihr habet meine Gebeine durchwühlet, ihr habet wie Feuer mein Innerſtes geſenget, aber meine Seele hub in dem Tumult ſich empor, und hofft' auf den Herrn, da hörte der Herr unſer Gebet, und blikte vom Himmel herab, und da tobeten die Schmerzen nicht mehr, und Munterkeit und Stärke kamen in

meine Gebeine zurük; noch ſollte der Tod meinen Staub nicht hinnehmen, noch ſoll ich im ſterblichen Leibe dich loben, noch mehr Wunder deiner unendlichen Gnad erfahren, die du dem Menſchen im Staub erweiſeſt. O ich will dich loben, Unendlicher! wenn der Morgen-Thau fällt, bis der Mond hervorgeht. Aus dieſer Hülle von Staub ſoll meine Seele Lob und Dank dir ſtammeln, bis ſie dahinfällt, die Hülle, dann, o unendlich Gütiger! dann ſoll ſie triumphirend über dem Staube ſchweben, die Seele des Sünders, und Leben und deine Herrlichkeit ſehn. Ihr flammenden Engel, ſehet herab, in die Wohnung des Sünders, herab in des Todes Wohnung. Dieſe Erde, (ihre Berge wankten und ihr Frühling verdarb, da als der Sünder fiel, da als ihr euer Angeſicht von uns wandtet,) ſie iſt, ſie iſt der Schauplaz der Wunder ſeiner unendlichen Güte; ſehet herab, und lobet ſie würdiger, in heiligem Erſtaunen; der Menſch, ach! er kann ſein En-

ſtaunen nur weinen, nur ſtammeln! Sey du mir wieder gegrüſst, liebliche Sonne, noch ehe du herunter gehſt, ſey mir gegrüſst! dein Morgen-Stral glänzte hinter den Zedern herauf, da lag ich winſelnd in Schmerzen, da er erhellend in meine Hütte kam, da grüſst' ich ihn mit Seufzen; dein Abend-Stral glänzt hinter den Bergen herauf, und hingekniet dank' ich dem Herrn, der mir geholfen hat, noch eh du heruntergiengeſt mir geholfen hat. Seyd mir gegrüſst ihr hohen Berge, ihr Hügel auf den Fluren zerſtreut, ſeyd mir gegrüſst, noch ſoll mein Aug euch im Morgen- und Abendroth glühen ſehn. Euch grüſs' ich lobſingende Vögel, noch ſoll euer Geſang mein Ohr erquiken, und früh zum Lobe mich aufweken. Ihr rieſelnden Quellen, ſeyd mir gegrüſst, noch ſollen meine Glieder an euern blumigten Ufern ruhen, wenn euer ſanftes Geräuſch den erquikenden Schlummer lokt. Und ihr, ihr Haine, ihr Gebüſche, ihr Lauben, in euerm Schatten werd'

ich wieder wandeln, wenn ich in ernſten Betrachtungen einſam daher geh, dann ſoll eure Kühlung noch auf mein Haupt ſich ausgieſſen. O ſey mir gegrüſst, du ganze ſchöne Natur! der Herr, der Herr ſey gelobet, er hat die Schmerzen zurükgerufen, und hielt meinen Staub, daſs er nicht hinſank.

So lobete der Vater der Menſchen den Herren; die ſtille Natur ſchien ſein Gebete zu feyern, und die Geſchöpfe grüſsten ihn ins Leben zurük. Lieblich ſchoſs die Sonne noch ihre lezten Stralen durch ſein Geländer, und ſank izt hinter den Berg, die Blumen gaben den jungen Winden Gerüche, daſs ſie ihn umdüfteten, und die Vögel ſangen lieblich um ihn her, und ſchlüpften durch die Ranken. Izt kamen Kain und Abel ins Geländer, und ſahen mit frohem Entzüken den wiedergeſchenkten Vater. Er ſtand von ſeinem Gebet auf, umarmte ſein Weib und ſeine Kinder, Freuden-Thränen entfloſſen ihren Augen,

und izt gieng er in ſeine Hütte zurük. Da ſprach Abel zu Kain: Geliebter! wie wollen wir dem Herrn danken, daſs er unſer Flehen erhört hat, und uns den theuern Vater ſchenkt? ich will hinausgehn, zu meinem Altar, izt da der Mond dahergeht, und will das jüngſte Lamm aus meinen Lämmern dem Herrn opfern. Willſt du, Geliebter! auch zu deinem Altar gehn und dem Herrn opfern?

Kain ſah ſeitwärts ihn an, und ſprach: Ich will auch zu meinem Altar gehn, und dem Herren opfern, was die Armuth des Feldes mir giebt." Freundlich antwortet ihm Abel! Geliebter, der Herr achtet wenig auf das Lamm das vor ihm brennet, wenig auf die Früchte des Feldes, die die Flamme verzehret, flammet nur reine Andacht im Herzen deſſen der opfert.

Da erwiederte Kain: Zwar, ſchnell wird Feuer vom Himmel fallen, und dein Opfer verzehren, denn durch dich hat der Herr Hülfe ge-

ſendet, mich hat er nicht gewürdigt. Aber, ich will hingehn und opfern. Wahrer Dank lodert in meinem Buſen, der wiedergeſchenkte Vater iſt mir theuer wie dir; Der Herr handle mit mir Elenden nach ſeinem Wohlgefallen.

Izt fiel Abel zärtlich ſeinem Bruder um den Hals und ſprach: Ach, mein Bruder! ſollte Gram in deinen Buſen ſich ſezen, weil der Herr durch mich geholfen hat? Hat er gnädig durch mich geholfen, ſo hat er doch allen geholfen. O Geliebter! bekämpfe den Gram; der Herr, der unſer Innerſtes ſieht, er ſieht den unbilligen Gram und vernimmt dein leiſeſtes Murren. Liebe mich wie ich dich liebe! geh und opfre, aber o laſs nichts, keine unreine Leidenſchaft deine Andacht beſleken, dann wird der Herr gnädig dein Lob und deinen Dank annehmen, und von ſeinem Thron dich ſegnen.

Kain antwortet' ihm nicht, und gieng weg auf ſein Feld; Sein Bruder ſah ihm bekümmert

nach, und da gieng er auf seine Trift, jeder zu seinem Altar. Abel schlachtete das schönste von seinen jungen Lämmern, legt' es über den Altar, überstreut' es mit wohlriechenden Gesträuchen und Blumen, und entzündete das Opfer; Da kniet' er voll heiliger Andacht vor dem Altar hin, und opferte aus reinem Herzen dem Herrn Lob und Dank, indeſs loderte die Opfer-Flamme hoch in die Nacht empor, der Herr hatte den Winden befohlen zu ruhen, und der Gegend still zu seyern, denn das Opfer war ihm angenehm.

Kain legte von den Früchten des Feldes auf seinen Altar, entzündete sein Opfer, und kniete in die Nacht hin; schnell tönte ein ängstliches Rauschen durch die Gebüsche, und ein Wirbelwind heulte daher, verwehete das Opfer und umhüllete den Elenden mit Flammen und Rauch. Er bebte vom Altar zurük und izt kam eine schrekliche Stimme aus dem schauervollen Dunkel der Nacht, sie sprach: Warum erbebest du,

und warum iſt Entſezen auf deinem Angeſicht? Wirſt du dich beſſern, dann will ich deine Sünde dir vergeben, beſſerſt du dich nicht, dann werden die anklagende Sünd' und ihre Strafe vor deiner Hütte wohnen. Was haſſeſt du deinen Bruder, warum verfolgeſt du den Gerechten, der dich lieb hat, und als den Erſtgebohrnen dich ehrt!" Izt ſchwieg die Stimme und Kain bebte ſchauernd vom Altar weg, und gieng durch die Nacht zurük; der tobende Wind jagt' ihm den ſtinkenden Opfer-Rauch nach. Sein Herz erbebte, und kalter Schweiſs rann von ſeinen Gliedern. Da ſah er zur Seite, fern über dem Feld hin, die Opfer-Flamme ſeines Bruders, mit ſanftem Wallen hoch in die Nacht aufſteigen; er wandte ſein Geſicht voll Verzweiflung weg, und da ſprachen ſeine bebenden Lippen: Dort - - dort opfert der Liebling! ha, ich kann den Anblik nicht ausſtehn! blikt ich noch einmal hin, die Hölle ſizt in mir, dann würd ich - - ich

würde

würde von bebenden Lippen ihm fluchen. Verweſung! Tod! wo muſs ich euch finden? kommt über mich, über mich Elenden! O Vater, Vater! daſs du geſündigt haſt! Soll ich gehn, vor dein Auge mich ſtellen, mit dieſer blaſſen Verzweiflung im Angeſicht, daſs du mein äuſſerſtes Elend ſeheſt, das Elend deines Saamens ganz fühleſt? Nein, ſey elend, aber räche dich am Vater nicht! im kalten Entſezen würd er dahin ſinken, dann würde der Anblik meinen Jammer mehren. Ja! auf mir ruhet der Zorn des Herren, Fluch, Verachtung! ich bin das elendeſte Geſchöpf, das dieſe Erde bewohnet, die Thiere des Feldes, der kriechende Wurm ſind mir beneidenswerth. O Gott! Erbarmer! woferne du, gerechter Gott, mein Erbarmer ſeyn kannſt! gieſſe von deinem Zorn nicht mehr über mich aus, oder, o laſs mich vergehen! -- Aber -- du verruchter Elender! wenn du dich beſſerſt, dann will er deine Sünden vergeben! wehle, Verge-

bung, oder Elend, unausſprechliches ewiges Elend! Ja ich habe geſündigt, ja, ſie ſteigen über meinem Haupt empor, meine Miſſethaten, und fordern Rache von dir, du Gerechter! Wie gerecht iſt deine Rache! je, weiter von Vollkommenheit und vom Guten, je elender! drum bin ich ſo elend. O, ich will aus meinen verkehrten Wegen zurükgehn! laſs vor deinem Angeſicht ſie verſchwinden, dieſe ſchwarzen Miſſethaten die mich anklagen! Erbarme dich Gott, erbarme dich, lindre mein Elend, oder -- vernichte mich!

DER TOD ABELS.

VIERTER GESANG.

Noch ſank der nächtliche Thau, noch ſchwiegen die ſchlummernden Vögel, noch ruhete Nacht im Thal, und blaſſe Dämmerung auf den Stirnen der Berge, da gieng Kain ſchon aus ſeiner Hütte melancholiſch daher. Mehala hatte in den nächtlichen Stunden, unbewuſst, daſs er ſie behorcht, über ihn geweint und mit gerungenen Händen für ihn gebetet. Da gieng er aus der Hütte und mur-

melte ſo vor ſich her, (ſeine Stimme tönte in der einſamen ſtummen Morgen - Dämmrung wie ein ferner Donner.) „Häſsliche Nacht! was für ſchwarze Bilder ſchwebten um mich her! Schreken auf Schreken. Doch hätte da meine Einbildungs - Kraft geruhet, die Träume waren verſchwunden, ruhig hätt' ich geſchlummert, da hat ihr Schluchzen, ihr Jammern mich gewekt. Ha! muſs ich denn nur zum Jammer erwachen? Muſs er mir denn auch nicht eine Stunde der Ruhe übrig laſſen? Was weinte ſie? Ueber mich; und doch weiſs ſie das verworfne Opfer nicht. O diſs Weinen, diſs Seufzen über mich, diſs Winſeln! ich konnt' es nicht ertragen, es hat mir izt ſchon die Ruhe des ganzen kommenden Tages geraubt! Beyfallendes Lächeln begleitet immer jede, auch die niedrigſte That meines Bruders, wenn melancholiſche Trauer mich aller Orten verfolget. Mehala, ich liebe dich, wie mich ſelbſt lieb ich dich, o warum muſt du die wenigen Stunden meiner Ruhe mir verbittern?

Izt ſtand er unter dem von einem Felſen überhangenden Buſch; O hier, hier verſage mir deine Hülfe, deine Erquikung nicht, ſüſſer Schlaf! ſo ſprach er; wie bin ich unglüklich! Entkräftet ſucht ich dich in meiner Hütte, und kaum haſt du deine ſanften Flügel über mich gedekt, ſo muſste, die Stimme des Wehklagens mich weken. Hier, hier doch wird niemand mich ſtören, es ſey denn, daſs ſelbſt die lebloſe Natur mich bis in die Stunden der Ruhe verfolgt. Vergönn es mir, Erde, die du, in deinem zu ſtrengen Fluch, zu ermüdende Arbeit forderſt, um länger zu leben, oder länger elend zu ſeyn, -- von dieſer Arbeit wenige die glüklichſten Augenblike zu ruhen wirſt du doch vergönnen! So ſprach er und legte ſich aufs duftende Gras; Nicht länge, ſo breitete der Schlaf ſeine dunkeln Flügel über ihn aus.

Anamelech hatte ſeinen einſamen Fuſstritt verfolgt, und ſtand izt neben ihm. Tiefer Schlaf hat über ſeine Augen ſich ausgebreitet, ſo ſprach er,

und izt will ich an ſeine Seite mich legen, und mein Vorhaben befördernde Träume in ſeiner Einbildungs-Kraft ſchildern. Wiz und du, Einbildungs-Kraft, ſtehet izt in eurer ganzen Stärke mir bey; ſucht jedes Bild auf, das hilft, den nagenden Neid, wütenden Zorn, und jede quälende Leidenſchaft zum ſchreklich tobenden Tumult in ſeiner Seele aufzudonnern!„ So ſprach der Verworfne, und ſchmiegte ſich an ſeiner Seite hin. Als er ſich hinlegte, da gieng ein wildes Geräuſche durch die Wipfel, und ein brüllender Wind durchwühlte die Gebüſche, und ſchlug die Haarloken um Kains Stirn und Wangen. Aber umſonſt heulten die Gebüſche, umſonſt ſchlugen ſeine Loken Stirn und Wangen, der Schlaf hatte zu ſchwer auf ſeine Augen ſich geleget.

Der Träumende ſah izt ein weitausgebreitetes Feld, mit einſamen Hütten bedekt, wo einfältige Armuth wohnte; und ſeine Söhne und ihre Kinder, auf dem Felde zerſtreut, achteten die mittäg-

liche Sonne nicht, die ihre brennenden Strahlen auf ihre braunen Naken hinſtreute; mit ermüdender Arbeit ſammelten ſie theils ihre Armuth, oder umgruben die rauhe Erde zur neuen Saat, oder gebükt, mit wunden Händen riſſen ſie das dornigte Unkraut aus, das um ihre Feld-Früchte ſich ſchlang, und heiſshungrig ihnen die nährenden Säfte ſtahl; indeſs daſs ihre Weiber in den Hütten die Armuth der Wirthſchaft und die übel beſtellte Tafel beſorgten. Ebel, der erſte von ſeinen Söhnen, (der Träumende kannte ſein Geſicht und ſeine Geberde) hub ächzend eine ſchwere Laſt von dem Feld auf die Schulter; Schweiſs floſs vom braunen Geſicht, und Unmuth ſaſs auf der Stirne. Wie elend iſt diſs Leben! ſo klagt' er unter der Laſt hervor, wie voll Mühe und Beſchwerden! Wie ſchwer liegt der Fluch auf Kains Söhnen! Hat der, der dieſe Erde ſchuf, nach dem Fluch ſie ganz aus ſeinem Auge verbannt? Oder ſollte vielleicht der Fluch nur des Erſtgebohrnen

Kinder treffen? Dort in jenen Gefilden, die Abels Söhne bewohnen, (ſie haben aus jenen Gegenden uns verdrängt, und uns in Wildniſſen zu wohnen erlaubt) dort wo ſie im wollüſtigen Schatten wohnen, ſcheint die ganze Natur jede ihrer Schönheiten nur ihrer weichlichen Trägheit zu weihn; jeder Troſt des elenden Lebens, jede ſanfte Erquikung iſt zu jenen Wollüſtigen hinübergegangen, nur Armuth und Arbeit iſt bey uns Elenden geblieben. Izt wankt' Eliel mit der Laſt auf der Schulter ſeiner Hütte zu. Der Träumende ſah izt jenſeit des Feldes eine blumigte Flur, klare Quellen ſchlängelten ſich in muthwillig windendem Lauf durch dunkle Schatten gewölbter Gebüſche; oft rieſelten ſie bey grünen Lauben vorbey, oft zwiſchen langen Reihen von Bäumen; in ihren glatten Fluren ſpiegelten ſich Blüten und Früchte in mannigfaltigem Glanz; oft ſammelten in blumigten Ufern ſie ſich zum ſtillen beſchatteten Teich; dort im zitternden Zi-

tronen-Hain ſpielten kühlende Winde, und dort breitet ein Feigen - Hain den breiten Schatten auf Blumen aus. So ſchön war Tempe nicht, auch Gnidus nicht, wo auf glänzenden Säulen der Venus - Tempel ſtand, denn da hat die gefabelte Göttin mit ihrem ganzen Gefolge geherrſcht. Schneeweiſſe Herden irrten im hohen Gras, und mähten die duftenden Blumen weg, indeſs daſs der zarte Hirt mit Blumen bekränzt dem liebäugelnden Mädchen, das halb im Schatten liegt, ein ſanftes Lied ſingt; Dort ſammelten ſie ſich in einer hochwölbenden Laube, Jünglinge und Mädchen, wie Liebes-Götter ſchön, ſchön wie die Gratien. Da ſtürzten die ſüſſen Getränke tief in die Trinkſchale hinunter, und goldne Früchte glüheten auf blumenbeſtreuter Tafel; indeſs tönten liebliche Geſänge und ſanftklingende Saiten und Flöten weit umher. Aus ihrer Mitte ſtund izt ein Jüngling auf. Seyd mir geſegnet, Geliebte! ſo ſprach er, ſeyd mir geſegnet, und wendet

euer Ohr izt mir zu. Zwar lachet uns die Natur und hat jede ihrer Schönheiten um unſre Wohnung geſammelt; doch fordert ſie Pflege und Arbeit, zu ermüdende Arbeit für uns, die ſanftern Geſchäfte uns widmen. Der Hand iſt es ſchmerzlich das Feld zu bauen, die gewöhnt iſt die ſanften Saiten der Harfe zu rühren; ſchwer dem zartlokigten Haupt, der Sonne Hize zu fühlen, das ſonſt, mit Roſen bekränzt, im kühlen Schatten ruht. Geliebte! ich will euch Gedanken vertrauen, ich glaube, mir hat ſie ein Schuz-Engel geflüſtert. Laſst uns, wenn das Dunkel der Nacht da iſt, auf jenes Feld hinausgehn, wo die Aker-Leute wohnen, und wenn ſie, vor des Tages Arbeit müd, in hartem Schlaf liegen, in ihren Hütten ſie überfallen, und binden, und dann gefangen in unſre Wohnungen führen, daſs die Männer für uns dienſtbar die Arbeit des Feldes verrichten, und ihre Weiber und ihre Töchter euch, holde Mädchen, in euern Kammern dienen. Aber des

Nachts! zwar ſind wir an Anzahl ihnen überlegen, aber beſſer doch, wenn wir gefährliche Gefechte vermeiden. So ſprach der Jüngling, und die beyfallende Schaar klatſcht' ihm freudig zu. Izt ſah der Träumende das Dunkel der Nacht, und hörte das Geſchrey des Schrekens und des Jammers und des Triumphs gemiſcht von den Hütten her, die entzündet hoch empor flammeten, weit umher glühete da die Nacht; und ferne Wellen blizeten ums erröthende Ufer. Bey der Flamme ſah er ſeine gebundenen Söhne und ihre Weiber und ihre Kinder, wie eine brüllende Herde, vor Abels Söhnen daher gehn.

So träumte Kain und bebte im Schlaf, als Abel, der in dem vom Felſen hangenden Buſch ihn gefunden hatte, vor ihm ſtand; er ſah mit Augen voll Lieb' auf ihn hin, und ſprach mit ſanft flüſternder Stimme: O daſs du bald erwachteſt, Bruder, daſs mein liebevolles Herz ſeine Empfindungen dir ſagen, daſs meine Arme dich umſchlin-

gen könnten! Aber ſtill mein Verlangen, ſtill ihr Winde im Gebüſche, ſinget nicht zunahe ihr Vögel, daſs die erquikende Ruh ihn nicht verlaſſe, wenn ſeine müden Glieder vielleicht noch ihres Einfluſſes bedürfen! Aber - - wie er blaſs da liegt - - unruhig - - Zorn ſizt auf ſeiner Stirne. Warum beunruhigt ihr ihn? o ſchrekende Träume! Laſst ſeine Seele in Ruhe; Kommt ihr angenehme Bilder, von ſanften häuslichen Geſchäften und zärtlicher Umarmung, und allem was ſchön iſt in der Seele, und lachend in der ganzen Natur, erfüllet ſeine Einbildungs-Kraft mit Heiterkeit und Wonne wie einen Frühlings-Tag; daſs Freude auf ſeiner Stirne lache, und wenn er erwachet, Lobgeſänge von ſeinen Lippen fliegen. Als er ſo ſprach, ſah er mit Augen voll zärtlicher Liebe und mit bangem Erwarten auf ſeinen Bruder.

Wie ein zottigter Löwe, der an einem Felſen im Schatten ſchläft, (der bange Wandrer geht

leiſe weit neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor die des Schlafenden Stirne dekt,) wie der, wenn er plözlich die tiefe Wunde des ſchnellfliegenden Pfeiles in ſeiner Hüft' empfindet, mit tobendem Gebrüll ſchnell aufſpringt, und wütend ſeinen Feind ſucht, wie er dann ein unſchuldiges Kind zerreiſt, das nicht weit mit Blumen im Graſe ſpielt, eben ſo ſprang Kain plözlich vom Schlaf auf; ſchäumend; vor ſeiner Stirne ſaſs tobende Wuth, wie ein ſchwarzes Gewitter, er ſtampfte wider die Erde; „Oefne dich, Erde! ſo rief er, und verſchlinge mich, verſchlinge mich tief in den Abgrund! ich bin elend, und, o! ſchrekliches Geſicht! meine Kinder ſind elend. Doch, du wirſt dich nicht öffnen, vergebens fleh ich; Er; der allmächtige Rächer wird dirs verbieten; Ich muſs elend ſeyn, das will er, und mit allen Schrekniſſen mich zu verfolgen, zieht er den Vorhang weg, und läſst mich in die Hölle der Zukunft hinaus ſehn. Ver-

flucht, verflucht ſey jene Stunde, da meine Mutter das erſte mal mit Schmerzen gebahr! Verflucht die Stätte, wo ſie in Geburts-Schmerzen dahin ſank! was über ihr ſteht, verderbe, und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerſtreuten Saamen verloren, und wer vorüber geht, dem ſoll ein Schreken durch die Gebeine beben!

So fluchte der Elende, als Abel, blaſs wie in der Todes-Stunde, mit wankendem Schritt näher trat; Geliebter! ſo ſtammelt' er, aber nein - - o! - - ich bebe - - einer der verworfnen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel ſtürzte, trägt triegend ſeine Geſtalt und läſtert! - - wo iſt mein Bruder? Ach! ich entfliehe! wo biſt du, mein Brüder, daſs ich dich ſegne?

Hier iſt er! ſo donnerte Kain, hier? du lächelnder, freudenthränender Liebling des Rächers, und der ganzen Natur, du, deſſen Nattergezücht einſt allein in der Welt glüklich ſeyn wird!

allein - - und warum nicht? Billig mußte die Mutter einen gebähren, der der geſegneten Schaar dienſtbare Aufwärter erzeugte, Laſt-Thiere, damit die geſegnete Schaar die der Wolluſt gewidmeten Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte! Ha! eine Hölle lodert in meinem Buſen mit allen ihren Qualen!

Kain! mein Bruder! ſprach Abel, banges Erſtaunen und zärtliche Liebe faſſen in ſeinem Geſichte, was für ein häßlicher Traum hat dich getäuſcht? Geliebter! ich kam mit dem Morgenroth dich zu ſuchen, dich zu umarmen, mit dem kommenden Tage dich zu ſegnen; Aber, o was für ein Gewitter tobet um dich her! wie unfreundlich empfängſt du meine zärtliche Liebe! Wenn - - ach! wenn werden einſt die ſeligen Tage, die Tage voll Wonne heraufgehn, da Friede unter uns iſt, und harmloſe ungeſtöhrte Liebe die ſanfte Ruh in der Seele und jede lächelnde Freude wieder aufblühen läßt, jene Tage, denen

der bekümmerte Vater ſo ſehnlich entgegen ſeufzet, und die zärtliche Mutter? O Kain, Kain! wie tritſt du wütend die Freuden zu Boden, mit denen du da uns betrogeſt, da als ich entzükt in deiner Umarmung weinte! Hab ich dich beleidigt, mein Bruder! unwiſſend dich beleidigt, dann - - bey allem was heilig iſt, beſchwör ich dich, tritt aus dem tobenden Gewitter hervor; verzeihe mir und laſs mich dich umarmen!" So ſprach Abel, trat näher; und wollte flehend des Bruders Knie umfaſſen, aber Kain ſprang zurük, - - Ha Schlange! - - du willſt mich umwinden!" ſo rief er, hub wütend den Arm, und ſchwang die Keule durch die heulende Luft, auf Abels Haupt; der Unſchuldige ſank vor ihm hin; mit zerſchmettertem Schedel, blikt mit Verzeihung im ſtarrenden Auge noch einmal ihn an, und ſtarb; ſein Blut floſs durch die goldnen Loken an des Mörders Füſſe.

Kain ſtand in betäubendem Schreken todblaſs, kalter

kalter Schweiſs umfloſs die bebenden Glieder; er ſah des Erſchlagenen lezte krampfigte Bewegung, und das rinnende, zu ihm aufrauchende Blut. Verfluchter Schlag! rief er, Bruder! - - erwache - - erwache Bruder! Wie blaſs iſt ſein Geſicht! Wie ſtarr ſein Auge! wie das Blut um ſein Haupt hinflieſst! - - Ich Elender! - - o was ahnt mir! - - Hölliſche Schreken! ſo brüllt' er, und warf, wütend die blutbeſprizte Keule weit weg, und ſchlug die ſtarke Fauſt wider ſeine Stirne. Izt wankt' er zum Erſchlagenen hin, und wollt' ihn von der Erd' aufheben: Abel! - - Bruder! - - erwache! Ha! - - Höllen-Angſt faſst mich! wie ſein blutriefelndes Haupt hängt! wie ohnmächtig! - - Todt - - o Höllen-Angſt, er iſt todt! Ich will fliehen! Eilet wankende Knie!" So brüllt er und floh ins nahe Gebüſche.

Triumphirend ſtand der Verführer izt über dem Erſchlagnen, in frohlokenden Stolz bäumt er ſich hoch auf; hoch und fürchterlich, ſo fürch-

terlich hebt sich die schwarze Säule von Rauch hoch über den Aschenhaufen der einsamen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde ruhig arbeiteten, indeſs daſs die Flamme jede häusliche Bequemlichkeit ihren ganzen Reichthum verzehrte; so stand Anamelech und sah mit hölliſchem Lächeln dem Fliehenden nach und dann auf die Leiche hin, und izt rief er: „Ha! süſſer Anblik, sey mir gegrüſst! sey mir gegrüſst, du erstes Blut des Sünders, das die Erde verschlingt! So vergnügt hab ich, eh es dem Donner gelang uns aus dem Himmel zu stürzen, die heiligen Quellen nie rieſeln gesehn, so lieblich haben mir die Töne der Harfen lobsingender Erzengel nie getönt, wie diſs Röcheln, diſs lezte Seufzen des Sterbenden mir getönt hat. Du erhabener Bewohner der neuen Schöpfung, du herrliches lezes Meiſterstük aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da liegst! Steh auf, schöner Jüngling, Freund der Engel! steh auf, sey nicht so träg im sclaviſchen

Dienſte des Anbetens und des Hinkniens! Aber, er regt ſich nicht, ſein eigener Bruder hat ſo unſanft ihn hingelegt. So will ich durch Thaten aus der Dunkelheit mich empor ſchwingen, durch Thaten, die Satan ſelbſt beneiden ſoll. -- Ich geh izt hin, vor die Thronen der Hölle; wie ſüſs wird das zurufende Lob mir tönen! wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt, dann geh ich triumphirend unter den Schaaren der Elenden einher, die noch kein Unternehmen geadelt hat. Noch einmal wollt' er in ſtolzem Triumph auf den Erſchlagenen niederſehn, aber der Verzweiflung häſsliche Züge zerriſſen ſchnell das werdende höhniſche Lächeln und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schreken der Hölle über ihn zu kommen; und ein Meer von Quaalen ſtürzte ſich auf ihn. Da flucht er der Stunde, in der er ward, fluchte der quaalvollen Ewigkeit und floh.

Das Röcheln des Sterbenden, und ſein lezter

Seufzen waren izt empor geſtiegen, vor den Thron des Allgegenwärtigen, und forderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache; es donnerte aus dem Allerheiligſten, und da ſchwiegen die goldnen Harfen, und das ewige Halleluja, und der Donner wiederhallete dreymal durch des Himmels hohe Gewölbe; izt ſchwieg der Donner, und die Stimme des Höchſten gieng aus dem ſilbernen Gewölke, das den Thron umfließt, und nannte einen der Erzengel. Er trat hervor, ſein Geſicht mit dem Glanze der Flügel umhüllet. So ſprach Gott: „Der Tod hat ſeine erſte Beute bey den Sterblichen genommen, und izt weih ich dich zum heiligen Geſchäfte, daſs du ſie alle ſammelſt, die Seelen der Gerechten; Ich ſelbſt, ich habe zu Abels Seele geredet, da er hinſank; fürhin ſollſt du dem Gerechten, den kalter Todes-Schweiſs umfließt, zur Seite ſtehen, daſs du, wenn des Sterbenden Stimm' izt bricht, wenn die lezte Todes-Angſt ihn faſſet, die Verſiche-

rung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redeſt, daſs er noch einmal mit Augen voll Seligkeit umher ſieht und ſtirbt. Geh izt in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom Bruder Erſchlagnen entgegen, und du, Michael, begleite ſeinen Flug und rede dem Bruder-Mörder den Fluch." Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederhallete dreymale durch des Himmels hohe Gewölbe. Izt rauſchten die Erzengel durch die ſtillfeyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den ſchnellgeöfneten Pforten des Himmels, unzählbare Sonnen und Welten vorbey, tief hinunter zur Erde.

Der Todes-Engel rief izt Abels Seele aus ihrer blutenden Hülle; himmliſch lächelnd trat ſie hervor, die geiſtigſten Theile des Körpers floſſen ihr nach, und mit balſamiſchen Düften vermiſchet, die ſanfte Winde den Blumen raubten, die rings umher im hinſtralenden Glanze des Engels aufblüheten, umfloſſen ſie die Seele und bildeten ſich

zum ätheriſchen Körper. Izt ſah ſie voll nie empfundnen Entzükens den wartenden Engel.

Mit himmliſcher Freundlichkeit trat er näher und ſprach: Sey mir willkommen, aus deiner Hülle von Staub! umarme mich. Heil mir! Ich bin der erſte, der dich in die Seligkeit bewillkommet, Myriaden erwarten dich. Heil dir, du Gerechter! ewige Wonne, unausſprechliche Seligkeit, Anſchauen Gottes, dir, zum Lohn der Tugend. O ſey mir willkommen! umarme mich, du erſter, der aus der Hülle des Staubes ſelig hervorgeht.

Ich umarme dich, himmliſcher Freund! ich umarme dich! ſprach die Seele, und izt ſchwieg ſie, vom verſtummenden Gefühl ihrer Seligkeit durchſtrömt." O wie bin ich ſelig! - - ſo rief ſie izt, wenn meine Seele, im Staub, wenn ſie bey nächtlichen einſamen Mondſchein in ſich gehüllt, Gottes Allgegenwart fühlte, die Schönheit der Tugend ganz fühlte, und voll Seligkeit weinte, wars

die düſtre Dämmerung der Seligkeit, die ich izt empfinde. O ſchon empfind ich ſie höher die Freuden der Tugend, ſchon fühl ichs näher, das Unausſprechliche der Allgegenwart Gottes! Was für Gedanken ſteigen in mir empor? - - Lieblich wie Frühlinge, hell und glänzend wie Sonnen! Freund, Freund! ich umarme dich! unendliche Ewigkeit iſt mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preiſen, der den ewig mit unausſprechlichem Glücke lohnt, der das liebte was ſchön und gut iſt.

So ſprachen die Seligen und zerfloſſen in zärtlicher Umarmung. „Folge, mein Freund, ſo ſprach der Engel; folge meinem leitenden Flug; verlaſs die Erde; was dir das liebſte zurükbleibt, die Sterblichen, die tugendhaft ſind, die folgen dir nach, wenige Jahre fliegen über ihr Haupt hin, dann folgen ſie dir nach. Schwinge dich empor zur Umarmung der ſeligen Freude, empor zum ewigen Lobgeſang.

Ich folge deinem Flug, ewiger Freund! ant-

wortete die Seele; o was für Wonne, was für Heil! Seyd mir geſegnet, Geliebte, die ich im Staub euch zurük laſſe! Wenn einſt die Jahre euers Lebens über euer Haupt dahin ſind, wenn die Stunde des Todes izt da iſt, wenn du, Freund! dann den Sterbenden entgegen geheſt, dann, o dann geh ich hervor, zum Thron hin, und flehe, daſs mir vergönnt ſey, deinem Flug zu folgen; daſs ich voll unausſprechlichen Entzükens ſehe, wie ihre Seelen in die Seligkeit aus dem Staube hervor gehn. Dich Thirza! Geliebteſte! dich ſeh ich dann auch, wenn du lange über meinen Gebeinen wirſt geweint haben, wenn das noch ſtammelnde Kind durch deine Führung ſo tugendhaft ſeyn wird, wie du, dann werd ich auch dich ſterben ſehn; wie ſelig, wenn du dann aus dem erſtarrenden Leib' in meine Umarmungen fliegeſt!

So ſprach Abel, indeſs daſs ſie von der Erde empor ſchwebten; er ſegnete noch einmal zu den Hütten hin; ſein irrender Blik fand ſeinen Bruder,

Verzweiflung des häßlichen Laſters ſaß in ſeiner Mine. Er ſchlug die Hände über ſeinem Haupt zuſammen und ſah mit wildem Blik empor, izt ſchlug er die ſtarke Fauſt an ſeine tiefathmende Bruſt, warf in ängſtlicher Verzweiflung im Gebüſche ſich hin, und wälzte ſich im Staub. Mitleidige Thränen floſſen von des Seligen Aug; izt wich ſein wehmüthiger Blik, von der ſchrekenden Scene, und ruhete in der Schaar begleitender Engel. Die Schuz-Engel der Gegend begleiteten bis über den Dunſt-Kreis der Erde frohlokend ihren ſteigenden Flug. Hier umarmten ſie noch die reiſenden Himmliſchen voll ſeliger Liebe; dann blieben ſie auf einer roſenfarbnen Wolke, und begleiteten ihren Flug mit Lobgeſängen durch den Aether; Der liebliche Geſang der Flöte und die ſilbernen Saiten der Harfen miſcheten in Chören ſich in ihr Lied. So ſangen, mit antwortendem Geſang, die Beſchüzer der Gegend.

Dort ſchwebt er empor, der neue Himmli-

ſche ſchwebt dort empor! ſchön - - So ſchön iſt der Frühling, wenn er zur Erde kömmt und heitre Wonn und jede lächelnde Entzükung ihn umſchweben. Jauchzet ihm zu, ins Ungemeſsne hingeſäete Sterne, jauchzet ihr zu, eurer Geſpielin der Erde. Hat ſie nicht feſtlich ſich geſchmükt? ſie die zwar im Fluche liegt, aber doch Himmliſche in ihrem Staube nährt. Wie ſie unter uns empor glänzt! Ein friſcheres Grün lächelt von den Fluren, heller glühen die Hügel.

Dort ſchwebt er empor, der neue Himmliſche ſchwebt dort empor. Lobſingende Schaaren ſtehn an den Pforten des Himmels, und ſehen ihm entgegen, dem erſten der der Erd' entſteigt, umarmen ihn und kränzen ihn mit ewig blühenden Roſen. O wie ſelig wird er ſeyn, wenn er in den Fluren des Himmels einher geht, wenn er in der aromatiſchen Dämmrung ewig grünender Lauben in Chöre ſich miſchet, den zu loben, deſſen Ausfluſs dieſe unausſprechliche Seligkeit iſt!

Feſtlicher Tag! dich haben wir gefeyert, mit Lobgeſängen dich gefeyert, da ſie vom Himmel kam, die jugendliche Seele, in ihrem Leibe zu herrſchen. Wir ſahn es, wie jede Tugend in reinem Glanz empor wuchs, wie Lilien im Frühling empor wachſen. In unſichtbarer Geſellſchaft haben wir immer dich umſchwebt; wir, o was für Luſt! wir haben jede deiner Thaten, jeden deiner Wünſche bemerkt, jede Thräne geſehn; die deine Tugend dir entlokte; und izt, o! fliegt ihrer Umarmung entgegen und kränzt ſie mit himmliſchen Roſen, izt iſt ſie dem Staub entſtiegen!

Dort liegt ſie die Hülle, wie eine welkende Blume liegt ſie dort; nimm ihn zurük den Staub, mütterliche Erde, daſs jeden Frühling, ſanft düftende Blumen aus ihm emporblühn. Feſtlicher Tag! dich wollen wir feyern, mit Lobgeſängen dich feyern, ſo oft ein Frühling dich wieder herführt, dich Tag, an dem der erſte Gerechte der Erd entſtieg.

So ſangen ſie und lieſſen auf der glänzenden Wolke ſich zur Erde.

Kain irrte im nahen Gebüſche, Verzweiflung trieb ihn umher. Er wollte fliehen. Wie konnt er ſeinem Elend entfliehen? Wie wenn ein Wanderer vor einer ziſchenden Schlange flieht; er flieht umſonſt, umſonſt ringt er mit dem gifthauchenden Thier; es hat in veſten Ringen um Lenden und Hals ſich gewunden: Wo ſoll er entfliehen, der Elende? ſchon nagt ſie auf der krampfigt gewundenen Bruſt und flöſst das unheilbare Gift in ſein Herz. „O daſs ich den Anblik des Blutenden nicht mehr ſähe! So rief er, ich fliehe, ſein Blut rieſelt mir nach, auf der Ferſe nach! Wo hin flieh ich, wohin? ich Elender! Sein lezter Blik! - - o! was hab ich gethan? du marterſt mich, That, mit Foltern der Hölle! - - Ich habe die Mörder meiner Kinder vor ihrer Geburt zernichtet! - - Was rauſchet durchs Gebüſche wie Seufzer des Sterbenden? Weg, bebender Fuſs,

weit weg, vom riefelnden Blut, weit weg von der ſchauernden Gegend des Todes! Schleppet mich weg, wankende Knie, mit dem Blut des Bruders beſprizt, hin, - - zur Hölle! So rief er, und wollte fliehen.

Eine ſchwarze Wolke lieſs fürchterlich ſich vor ihm nieder! „Kain! Wo iſt dein Bruder? rief eine ſchrekende Stimme aus der Wolke." Ich weiſs es nicht, ich Elender! - - ich hüt' ihn nicht, - - ſo ſtammelt' er in ſchreklicher Verwirrung und ſchauerte todtblaſs zurük. Izt donnerte die Wolke, und Feuer verſengte das Gras und die Gebüſch' umher, und der Engel trat aus der Wolke hervor, von ſeiner Stirne droheten die Gerichte des Herrn, in ſeiner Rechten flammete ein Donner-Keil, und ſeine Linke hielt er hoch über den gebükten Bebenden hin; er ſprach und es donnerte: Steh, bebe, und höre deinen Fluch! So ſpricht der Herr. Was haſt du gethan? Das Blut deines Bruders ſchreyt zu mir herauf von der

Erde, und nun seyst du verflucht vor der Erde, die ihren Mund aufgethan, und das Blut deines Bruders von deinen Händen empfangen hat. Wirst du die Erde bauen, so sey sie dir unfruchtbar, und du wirst auf der Erde immer flüchtig seyn." Schauer und Höllen-Angst faßten den bebenden Sünder; er sah gebükt zur Erde nieder; er stand, wie der Gotteslängner steht, wenn Gott im ernsten Gericht die Erde beben heißt; wenn die Gewölber entweihter Tempel einstürzen, und die Palläste der Sünder tief in den Abgrund sinken, wenn aus dem Tumult der Natur, das Geschrey der Sterbenden um ihn her tönt und aus den Wunden der Erde schwarze Wolken und Flammen um ihn her hoch aufwallen; so wankt' und bebte der Bruder-Mörder, so empfand er sprachlos und blaß wie ein Sterbender; er versucht es zu reden, und die bebenden Lippen vermochten nicht zu reden; izt stammelt' er, und wagt es nicht aufzubliken. „Zu groß —

o! zu groſs iſt meine Miſſethat, als daſs ſie ewig mir könnte vergeben werden! Heut haſt du vor dieſer Erde mich verflucht, und ich - - o wo kann ich vor deinem Antliz mich verbergen? Unſtät und flüchtig muſs ich ſeyn. O! würde der erſte der mich findt, mich Miſſethäter tödten!

Siebenfache Rache falle auf den, der dich tödtet, ſprach des Donnernden Stimm'; immerwährende Angſt und nagendes Gewiſſen werden dein Geſicht und deine Geberde bezeichnen, daſs jeder, der vorüber geht, ſagt, das iſt Kain, der Bruder-Mörder, und dann mit Entſezen den Fuſsſteig flieht, den dich deine irrenden Füſſe leiten." So ſprach der Engel den Fluch und verſchwand; ſchrekliche Donner giengen aus der ſchwindenden Wolke, und ein Wirbelwind zerriſs die nahen Gebüſche und heulte, wie ein Verbrecher heult, der in den häſslichſten Martern verzweifelt.

Mit Verzweiflung im Auge ſtand izt Kain, ſein empor geſträubtes Haar ſchlugen unfreundliche

Winde umher, in ſtummer Betäubung ſtand er lang da, und izt blikt' er furchtſam wild unter den tiefgedrükten Augbramen hervor und huh mit bebenden Lippen an: „Hätt' er mich vernichtet, ganz mich vernichtet, daſs keine Spur mehr von mir in der Schöpfung wäre? Oder - - hätt' einer der Donner mich gefaſſet - - tief in die Erde mich geſchmettert! Aber er will mich endloſen Quaalen aufbehalten. Ich - - vor der ganzen Schöpfung verflucht, ein Abſcheu der Natur, - - mir ſelbſt ein Abſcheu! - - O! ſchon fühl' ich ſie! ſchon fühl' ich ſie ganz, die ſcheuſslichen Gefehrten, die - - mich - - von Gott, von allem Verlaſsnen, mit hölliſchen Quaalen mich ewig verfolgen werden, dich Höllen-Angſt, Verzweiflung, nagendes Gewiſſen! O was fühl ich! - - Verflucht ſeyſt du, hingeſtrekter Arm, der du zum Mord die Keule aufſchwangeſt, du müſſeſt am Leibe verdorren, wie ein Aſt am Baum verdorret! Verflucht ſey die Stunde da

der

der Traum aus der Hölle mich täuſchte! Die Erde heule, ſo oft du zurük kömmſt! - - Natur! warum giebſt du nicht häſsliche Zeichen deines Abſcheuens um mich her? Wo mein Fuſs auf dir wandelt, da biſt du verflucht! Wo biſt du? daſs ich dir fluche! biſt du zur Hölle zurük, der du den Traum mir gabſt? O daſs du endlos fühleſt, was ich izt fühle, mehr kann ich dir nicht fluchen, ich Elender! - - Ha! dort ſeh ich ihn, - - ſie flammet hoch auf, die Hölle! wie ſie triumphirend zu mir auflächeln, die Verdammten! Ha! lächelt Verdammte, zu mir Elenden auf; Oder - - könnt ihr noch Mitleid fühlen, ſo fühlt es, ſo hat noch kein Satan empfunden wie ich!" So ſprach Kain, izt taumelt' er zu einem umgeriſſenen Stamm; da ſezt' er ſich hin, ohnmächtig und ſprachlos. Tiefſtaunend, dann erbebt' er und rief: Wer rauſcht bey mir vorbey? - - der Erſchlagene! o ich hört' ihn röcheln, ich hörte ſein Blut triefeln! O Bruder - - Bruder! Um meiner

unaussprechlichen Qualen willen, verfolge mich Elenden nicht!" Er sas er wieder tiefseufzend, ohnmächtig und sprachlos.

Indeſs gieng der Vater der Menſchen an ſeines Weibes Seite aus der Hütte. „Wie ſchön glänzt uns die Morgen-Sonn entgegen! ſo ſprach Eva; ſanfte vergoldete Nebel umhüllen die durchſchimmernde Ferne; wir wollen in die ſchöne Gegend hinaus gehn, und in dem Thau wandeln, bis die wartende Arbeit mich in die Hütte zurükfordert und dich aufs Feld hin. O Geliebter! wie ſchön iſt die Erde, iſt ſie gleich verflucht! zwar ſchön gegen dem, ach! durch meine Uebertretung verlornen Paradieſe, wie du ſchön wareſt, in deinen erſten Tagen voll Unſchuld, gegen den uns beſuchenden Engel. Sieh Geliebter, wie jedes Geſchöpfe ſich freut, wie von jedem Buſch von jedem Wipfel Geſänge hertönen, wie jedes häusliche Thier um die Hütten her munter iſt, und mit froher Stimme, oder mit ſcherzenden Sprüngen den Morgen-Stral grüßt.

Ihr antwortet' Adam. Ja Eva, sie ist schön, die Erde; ist sie gleich verflucht, so trägt sie dennoch die Spuren, unerschöpfliche Spuren der Gegenwart der unendlichen Güte, für uns, die durch den grausamen Fall, durch den schnödesten Undank uns jeden Anspruches auf Güte und Erbarmen unwürdig machten; ja er ist gütiger und gnädiger, der Allmächtige, als unsere Zunge zu stammeln, und unsre Seele zu denken vermag. Geliebte, lass uns hinausgehn, auf die blumigte Flur, wo Abels Herde im Thau geht, vielleicht finden wir den frommen Sohn, wie er einen neuen Lobgesang dem Schöpfer singt.

Vergönn es mir, sprach Eva, dir zu sagen, Geliebter, was ich schon beym schönen Aufgang der Sonne dachte. Da legt ich die fettesten Feigen, die mein Vorrath hatte, und gedörrete Trauben in dieses Körbgen, ich will aufs Feld hinaus gehn, so dacht' ich, zu Kain meinem Erstgebohrnen, und diese Früchte ihm bringen, dass sie,

wenn er von der Arbeit ruhet, im nahen Schatten ihn erquiken. Denn, Geliebter! jeder Gedanke, jeder Schritt ſey mir geſegnet, der den ſchwarzen Wahn bey ihm zerſtören hilft, er ſey von uns nicht geliebt.

Wie aufmerkſam iſt deine zärtliche Sorge, geliebte Eva! ſprach Adam, habe Dank für deinen weiſern Rath! laſs uns zum Kain hinausgehen, daſs er nicht ſage, Abel allein ſey geliebet; vielleicht daſs wir bey der Schöne des Morgens ſein Herz den Eindrüken der Zärtlichkeit offener finden." Sie ſprachens und eilten, Eva mit dem Körbgen am Arm, hinaus aufs Feld, Hand in Hand. „O wie glücklich! ſo ſprachen ſie und eilten, fänden wir bey der Schöne des Morgens, izt da die lachende Natur jedes edle Gefühl wekt, ſein Herz der Zärtlichkeit offen!

Sie waren hinter einem Gebüſche hervorgegangen, Eva zuerſt. Wer liegt da? ſprach ſie, und trat erſchroken zurük, — Adam — wer liegt

da? - - nicht wie ein Ruhender bequem, wie an den Boden hingeworfen, das Geſicht gegen der Erde, - - Dieſe goldnen Loken ſind Abels, - - Adam! o warum beb' ich? - - Abel, Abel! Geliebter erwache! wende dein holdes Angeſicht voll kindlicher Zärtlichkeit zu mir! Erwache, ach! erwache Geliebter, aus dem unbequemen Schlaf! Izt traten ſie näher. „Ha Entſezen! ſchrie Adam und bebte zurük; Blut - - Blut flieſst von der Stirne - - ums Haupt hin!" O Abel! Geliebter! rief Eva, und hub ſeinen erſtarreten Arm auf, und ſank, blaſs wie todt, zurük an Adams bebenden Herz. Beyde vor Entſezen ſprachlos, als Kain, der voll Verzweiflung im Gebüſche umherlief, unbewuſst dem Erſchlagenen näher kam; er ſah ihn, und den vor Entſezen ſtummen Vater, und die todtblaſſe Mutter in ſeinem bebenden Arm. „Ich hab ihn erſchlagen! rief er, bebet vor dieſem Donner, ich hab ihn erſchlagen! Verflucht ſey die Stunde, da du dein Weib um-

ermeſt, mich zu erzeugen! Verflucht die Stunde, da du mich gebahrſt, Weib! ich hab ihn erſchlagen! ſo rief Kain und floh.

So ſizt ein Paar, (ſie harren um jeder Vollkommenheit willen ſich geliebt) da das ſchwarze Gewitter heraufgieng, falteten ſie die Hände zum Beten, aber der Stral fuhr vor ihnen hin, mit erſtikendem Dunſt, leblos an einander gelehnt ſizen ſie da und ſcheinen zu leben; ſo blaſs, ſprachlos und unbeweglich, nur daſs ſie bebten, faſſen ſie lange noch, Adam erwachte zuerſt. „Wo bin ich? ſo ſtammelt er, wie bebet mein Innerſtes? - - Ach Gott! Gott! - - ja, dort liegt er, o ich elender, elender Vater! o wie häuft ſich mein Entſezen? Sein Bruder hat ihn erſchlagen, das rief er, und flucht uns, und floh. O Entſezen, kaltes eiskaltes Entſezen erſchüttert mich! der mir fluchte, iſt mein Sohn, der hier erſchlagen im Blut liegt, mein Sohn! Ich Elender! was für Unglük, was für Quaal hab ich über mich

und meine Kinder gebracht: O Abel! Abel! - - Eva, und du erwacheſt nicht wieder zum Jammer? Biſt du in meinem Arm todt? und ich - - o ich Elender, ich allein bleib' im Elend zurük! - - doch - - Lob ſey dir - - ein kalter Schauer des Todes ſchleicht durch mein Blut ums bebende Herz her - - mein Aug erliſcht - - o du zögerſt! Tod, Tod, mit allen deinen Schrekniſſen willkommen! du zögerſt! O Gott! - - Abel - - mein Sohn! mein beſter Sohn!" So rief er wieder, weinte zu der Leiche hin, und Todes-Schweiſs floſs in ſeine Thränen. „Und du erwacheſt wieder, Eva! ſo fuhr er fort, o zum unausſprechlichen Jammer! und dein Aug öfnet ſich wieder!" Welch ein Blik aus den Thränen hervor, o du theure Gefehrtin des Elends!

Adam! ſprach Eva mit ſterbender Stimme, - - Nein, ſie donnert nicht mehr, die Stimme des Fluchenden! Sie hat uns geflucht, die Stimme des Mörders! o fluche mir! mir, allein, Bruder-

Mörder! Ich Elende! ich bin die erſte geſündigt! - - O Abel, geliebteſter Sohn! ſo ſank ſie aus Adams Arm auf den Erſchlagenen hin; „Mein Sohn! mein Sohn! rief ſie, und winſelte auf der erkalteten Leiche. O Gott! ſein ſtarres Auge wendet ſich nicht zu mir! Sohn, Sohn! erwache! vergebens rufe ich, ach! vergebens. Er iſt todt! Das das iſt der Tod! der nach der Sünde uns angeſluchte Tod! Und ich - - o unausſprechliche Marter! meine Gebeine beben, ich habe zuerſt geſündigt! Du Mann! theureſter Mann! jede deiner Thränen iſt mir ein ſchrecklicher Vorwurf, du ſündigteſt von mir verführt! Von mir - - von mir fordre der Sohnes Blut, weinender Vater! von mir, den Bruder, elende Kinder! Mir, mir fluche Mörder des Bruders! ich habe zuerſt geſündigt. O Sohn, Sohn! mich klagt es an, diſs Blut, mich elende Mutter! So rief ſie, und ihre Thränen quollen auf die Leiche hin.

Mit Augen voll unausſprechlichen Schmerzens

ſah izt Adam ſein Weib an, und ſprach: „Ach Eva! wie quäleſt du mich! Ich beſchwöre dich Eva! bey unſern Schmerzen, o bey unſrer Liebe, Weib! beſchwör ich dich! Laſs ab von ſolchen Vorwürfen gegen dich, die ich ſo zärtlich liebe! ſie martern mich, unausſprechlich martern ſie mich! O der ſchrecklichen Folgen! wir haben beyde geſündigt; aber dennoch ſieht Gott in unſern Jammer herab; ja - - Gott! du vergönneſt uns, von der verfluchten Welt, aus unſerm Jammer zu dir aufzuflehn! Du haſt den Sünder nicht ganz vernichtet; wir leben Eva, ſtirbt die Hölle gleich weg, die Seele bebt, iſt ſie tugendhaft, ewiger Belohnung entgegen. Doch ja! - - das wäre Troſt - - heilender Troſt! Aber ach! - - vom Bruder erſchlagen! ach Gott! er iſt vom Bruder erſchlagen!

Ja, geliebter Sohn! rief Eva, und ihre Thränen quollen ſtärker, dir hat der ſchreckliche Tod den Weg aus dem Jammer geöfnet, ſollten wir

der nicht nachweinen? Wir bleiben im Jammer zurück. Wie ſie da liegt die Hülle! O! das Lächeln kindlicher Zärtlichkeit iſt von den verſtellten Wangen gewichen, blaſs mit eignem Blut beſteckt! dieſer Mund wird nicht mehr Engels-Geſpräche mir reden! und diſs ſtarre Aug! ach! es wird nicht mehr Freuden-Thränen weinen, wie es weinte, wenn es meine Liebe, meine unausſprechliche Liebe, meine Freude über deine Tugend ſah! In was für Jammer ſind wir geſunken! O Sünde, Sünde! in was für häſslichen Geſtalten - - immer häſslicher! Ich deine Mutter, deine elende Mutter - - ich bin die Mutter deines Mörders! Abel, Abel! Geliebter! ſo rief ſie, und lag itzt erbärmlich ſprachlos auf der erſtarreten Leiche. Lang ohnmächtig ſprachlos. „Ich Elender! ſo unterbrach Adam die traurige Stille, o wie bin ich verlaſſen! wie öd, wie traurig iſt alles um mich her! Jammer, unausſprechlicher Jammer hat um mich her über die Natur fürchter-

lich ſich hingelegt. Ach! er iſt todt! der mein Leben mit Troſt, mit ſüſſen Freuden, mit ſeligen Hofnungen ſchmükte! Sie ſind dahin, die Stüzen auf die meine Hofnungen ſich lehnten, ſind dahin! Du, geliebteſter Abel, du todt! ach! und du - - o meine Gebeine beben! Kain, ein flieheudes Ungeheuer, ein Abſcheu der Natur! O Gott! der du unſer Elend ſieheſt, Gott! o verzeihe, verzeihe dem untröſtlichen Jammer, wenn wir winſeln und im Staub uns wälzen, wie Würmer uns wälzen, (und was ſind wir vor dir, wir Sünder im Staube!) o wenn wir wie Würmer im Staube uns wälzen, denen die Hälfte auf dem Stein zertreten iſt! So jammert Adam.

Izt ſtand er blaſs und ſtumm; ſo ſteht die Bild-Säule des Jammers, über dem bemoſsten Grab im öden ſchwarzen Zypreſſen-Hain! Sein Haupt ſenkte ſich zu der traurigen Scene hin, ein ſchröklich banges Stillſchweigen herrſcht' izt umher, izt wankt er zu Even hin, und nahm ihre linken-

de Hand von der Leiche, und drükte ſie inbrünſtig an ſeine Bruſt. Eva! theures Weib! ſo ſprach er; auf ſie hingelehnt, erwache! Theuerſte erwache! hebe dein Angeſicht auf, von der bethränten Leiche auf zu mir; erliege nicht unter dem Jammer! Erſtikt dein Schmerz jede Zärtlichkeit jedes Angedenken für mich, deinen Mann? O hebe dein Angeſicht auf, zu mir auf, theuerſtes Weib! Billig fühlen wir die unausſprechlichen Schreken des Todes, billig jeden Jammer, jede ſchreklichè Folge unſers Falls! Aber untröſtlich im Staub uns zu wälzen, iſt Beleidigung, iſt Sünde! Sündlicher Vorwuff, als hätte die ewige Gerechtigkeit uns zu ſehr geſtraft. O Eva! erwache aus dem verzweifelnden Jammer, ehe die ewige Gnad' uns Unwürdigen jede Quelle des Troſtes entzieht!" So rief Adam, und Eva hub ihr Angeſicht von der Leiche empor, und weinte zu Adam auf, und dann zum Himmel! „O Gott! verzeihe mir Elenden! verzeihe, o Mann, o Geliebt-

ter! Unaussprechlich ist mein Schmerz! und du liebest mich noch, mich - - die Schuld jeden Elends, des Bruder-Mords, diss hingeflossnen Bluts! Adam, o lass mich weinen, auf deine Hand hin, auf diese Leiche, in diss Blut hinweinen! - - So sprach sie und drükt ihr bethräntes Gesicht auf seine Hand.

So weinten, so jammerten beyde, eins an das andre hingelehnt, als eine glänzende Gestalt über die Gegend daher wandelte. Ihren sanften Fusstritt bezeichneten schnell entstandne düftende Blumen: Friede sass auf der glänzenden Stirne, und tröstende Freundlichkeit in dem Glanze der Augen und der himmlischen Schönheit des Mundes und der Wangen: Ein weisses Kleid, heller als silberne Wolken, die den Mond umhüllen, umfloss die schlanke Schönheit, in glänzend fliegenden Falten. So trat die himmlische Gestalt einher, und erhellete ringe um sich das frischere Grün der Gegend. Eva! sprach Adam, liebe

dein thränendes Aug empor, halt jeden Seufzer zurük; ſieh jene himmliſche Geſtalt ſich nähern, ſieh wie friedſam, wie mit tröſtender Miene ſie daher geht! Schon leichter Troſt in das Dunkel meines Jammers. Weine nicht Eva; Steh auf, laſs uns dem Himmliſchen entgegen gehn. Izt lehnte ſich Eva an ihren Mann auf, und der Engel ſtund vor ihnen.

Er ſah ſtaunend auf den erſten Todten hin; nicht lange, da richtet' er ſich mit himmliſcher Freundlichkeit zu Adam, und dem an ihm hingelehnten Weibe: Von ſeinem Glanze floſs ein helleres ſanftes Licht über ſie hin. Izt ſprach er mit ſanfter harmoniſcher Stimme. Seyd mir geſegnet, die ihr bey der Hülle euers Sohns hier weint; ſeyd mir geſegnet! Mir hat der Allmächtige vergönnt, in euerm Jammer euch zu beſuchen. Unter den Engeln, die euch Menſchen auf dieſer Erde immer umſchweben, hat euern Sohn keiner ſo zärtlich geliebt, wie ich; Immer hab ich an ſei-

ner Seite geſchwebt, wenn nicht Befehle vom Höchſten von ihm mich trennten. Oft, wenn ſeine Tugend in hohen Empfindungen emporſchwebte, dann in Freuden-Thränen oder in Lobgeſänge ſich ausgoſs, (oft ſangens die umſchwebenden Engel ihm nach,) dann liſpelt' ich Engels-Gedanken ihr zu, ſo wie ſie die Seele, im Staube gehüllt, faſſen kann. Weinet nicht untröſtlich, als wär er ganz dahin, untröſtlicher Jammer gebührt unſterblichen Seelen nicht. Der Tod hat ſeine Seele der niederdrükenden Feſſeln des Leibes entladen. frey und ungeſtört iſt izt ſeine Tugend, ſeine Vernunft und ſeine Wiſſens-Begierde; er iſt ſelig, ſeliger als die Seele im Staube faſſen kann, in der Geſellſchaft der Engel, näher bey Gott. Weinet um ihn, Geliebte, aber nicht untröſtlich, ihr müſst eine kleine Zeit nur ihn miſſen; bald wird der Tod euch nachholen, zwar in verſchiedenen Geſtalten, aber dem Frommen immer ein lang erwarteter Freund. Adam,

so befiehlt der Ewige, gieb diesen verwesenden Leib der Erde, grab eine Grube und bedek' ihn mit Erde." So sprach der Engel, und blikte mit himmlischer Freundlichkeit sie noch einmal an, sein Blik hub ihre Seelen aus dem Jammer empor. So erquikt den müden Wandrer der kühle Trunk aus einer klar rieselnden Quelle; lange schon hatt' er den heissen Sand auf Wildnissen durchwandelt, bald wär er vor brennenden Durst ohnmächtig hingesunken, aber plözlich erblikt er die Quelle, die silbern ihm entgegen rauscht: da ruhet er froh, denn ihr rieselnder Lauf führt seinen Blik in eine Gegend hin, wo jede Schönheit der Natur ihm entgegen lachet; dort wird der freundliche Hausherr in seine Schatten ihn nehmen und mit jeder sanften Erquikung bewirthen.

Voll hoher edler Empfindung sah Adam in den zerfliessenden Glanz hin: Sey uns gesegnet, himmlischer Freund! so rief er dem schwindenden Engel nach; o Gott, wie bist du gnädig! du siehest

in

in unſer Elend herab, und befiehleſt den Engeln, daſs ſie uns tröſten. Sollten wir, da deine Allgegenwart uns umgiebt, da du gnädig herabſieheſt, da die umſchwebenden Engel jeden unſrer Seufzer bemerken, ſollten wir da wie Verworfne im Staub uns wälzen? Sollte unſre Seele untröſtlich jammern, ſie, die ewig iſt, ſie, die unendlicher Seligkeit entgegen wandelt, untröſtlich ſeyn, daſs ihr kurzer Weg mit Ungemach beſäet iſt? Zwar, Thränen ſind wir dem Seligen ſchuldig, er iſt in dieſem Leben unſrer Umarmung entriſſen, aber mehr Thränen und Gebete ſind wir dem Sünder ſchuldig. O Gott! wie wollt ich da frohlocken, würdeſt du ihn nicht ganz von deinem Angeſicht verbannen! O Gott! er iſt der erſte, aus meinen Lenden, der erſte, den Eva mit Schmerzen gebahr. Doch Eva, wenn wir unermüdet für ihn zu Gott aufflehen, ſollten wir auch da an ſeiner Gnade zweifeln? Wir wären der unendlichen Gnad unwerth, mit der er uns Sünder nicht ver-

warf, mit der er uns ſo unausſprechliche Verheiſſungen gab, da wir bebend, -- o nicht Gnade, ewiges Gericht erwarteten wir. Laſs uns nicht zögern, Eva! des Höchſten Befehl zu gehorchen; ich will den Leichnam zu unſern Hütten hintragen, und da des Seligen Staub der Erde geben. „Geliebter, ſprach Eva, meine Seele windet ſich empor, aus dem Jammer, ich will an den hohen Tröſtungen, an deiner ſtärkern Tugend will ich Schwache mich veſt halten, wie ſchwaches Epheu am ſtarken Stamme ſich veſt hält. Izt nahm Adam die Leiche auf ſeine Schulter, und weinte unter der traurigen Laſt, und Eva ſchluchzte an ſeine Seite gelehnt; So giengen ſie den Hütten zu.

DER
TOD ABELS.

FÜNFTER GESANG.

Thirza war izt aus einem unruhigen Schlummer erwachet; ängſtlich ſprang ſie vom Felle-bedekten Lager auf. So ſpringt der erſchrokne Wandrer auf, der ſich müde unter dem ſchüzenden Felſen gelagert hat, wenn im ſchrekenden Traum der Fels über ſeinem Haupt hoch herunter ſtürzt; ihn hat ſein gütiger Engel gewarnt, er bebt zurük, der Fels ſtürzt, er ſucht den Geſellen ſeiner mühſa-

men Reiſe, und weiſst noch nicht, daſs er erſchlagen unter dem Felſen liegt. So bebte ſie auf, da ſprach ſie: „Was für Schrekbilder ſind im Traume bey mir vorüber gegangen? Dunkle Schrekbilder, ich kann ſie nicht nennen. Sey mir gegrüſst, liebliches Tages-Licht! du haſt ſie von meiner Stirne verjagt. Seyd mir gegrüſst, ihr meine angenehme Sorge, ihr Blumen umher! euer mannigfaltiger Morgen-Geruch ſoll mein zerſtörtes Haupt erfriſchen, und - - o ihr frohen Bewohner der Luft, wie froh wirbelt euer Morgen-Lied! meine Stimme ſoll ſich zu eurer miſchen, und mein Lob und mein Dank ſollen mit dem Dank der ganzen erfriſcheten Natur empor duften, Dank und Lob ſtammelt meine Seele dir, du Schöpfer und Erhalter! deine Allgegenwart wachet über uns, mit ſegnendem Auge, wenn Nacht und Schlummer uns umhüllen. O -- mein Lob und mein Dank, wallet empor mit dem Dank, der ganzen erfriſcheten Natur!„ Izt war ſie aus

der Hütte gegangen, unter die Blumen, friſch aufgeblühet, ihnen raubten die Morgen-Winde die erſten Gerüche, „Aber, ſo fuhr ſie fort, noch ſizt Angſt tief in meinem Buſen, noch bebet mein Herz; Was iſt dieſe ungewohnte Angſt? Ich kann ſie nicht nennen; fürchterlich wie die Gewölke, wenn ſie Gebirgen gleich den Horizont hinanziehn; dann verſtummet die Stimme der Freude, und die ſchauernden Gefilde erwarten ein Gewitter. Wo biſt du, Abel? Mein Bruder, du -- Hälfte meiner Seele! Ich eile in deinen Arm, von dunkeln Sorgen verfolgt, wie einer eilt, der des Nachts im einſamen ſchwarzen Hain irret, wenn ängſtliche Schauer ſeine Füſſe beflügeln.

Sie ſprach ſo und eilte, als Mehala aus ihrer Hütte ihr entgegen gieng. „Sey mir geſegnet, geliebte Schweſter, rief ſie ihr zu, wohin ſoll dein eilender Fuſs, wohin? ſo mit dem losfliegenden Haar, mit keiner Morgen-Blume geſchmükt?

Ich eile, ſprach Thirza, ich eile in den Arm meines Geliebten; mich haben im Schlaf ungewohnte Schreken geängſtigt, und noch izt ſizen ſie ſchwer in meinem Buſen; Der ſchöne Morgen hat ſie nicht verſcheucht, izt eil ich zu meinem Geliebten. O! ſie fliehen mich in der Umarmung des Geliebten, wenn auch der aufblühende Frühling, wenn das Lächeln der ganzen Natur ſie nicht verſcheucht.

Kains Vermählte ſprach izt und ſeufzte, wo müſst ich meinen Troſt herhölen! glükliche Schweſter; fänd ich ihn nicht bey dem liebenden Vater, und bey der zärtlichen Mutter, und bey dir Thirza, und bey deinem Geliebten. Ja, bey euch entlad ich mich der bangen Sorgen, die Kains Unzufriedenheit auf meine Tage häuft. Ach! die ganze ſchöne Natur hat für ihn nur Quellen zu ſchwarzem Unmuth, die Arbeit die ſein Feld für ſeinen Reichthum fordert, iſt ihm unerträgliche Laſt; und, o! wie quälet mich ſein Groll gegen den frommen Bruder!

Mehala weinte, und die zärtliche Schweſter umarmte ſie mit zitternden Thränen im Auge. „Geliebte! ſprach ſie, o wie oft entloket das meinem Geliebten und mir, in ſchlummerloſen Stunden der Nacht bittre Thränen! Wir ringen dann die Hände, dann beten wir zu Gott auf; Ach möcht' ein Stral ſeiner Güte die ſchwarzen Schatten aus ſeinem Buſen verdringen, in denen ſo häſsliches Unkraut empor wächſt, und jede ſeiner Tugenden erſtikt! dann würde die ſanfte Ruhe um unſre Hütten her wieder aufblühen, und der Gram von der Stirne des liebenden Vaters und der zärrlichen Mutter entfliehn.

Mehala ſprach weinend; „Diſs, ach diſs iſt mein Gebet! ach, wie manche mitternächtliche Stunde! wenn ich dann ſtillweinend die Hände über meinem Haupt ringe, wenn ich bet' und weine und wenn mein Schmerz und mein Seufzen oft laut wird, und er an meiner Seite erwachet, dann ſchrekt mich ſeine donnernde Stimme

zurük, daſs ich die erquikende Ruh' ihm ſtöre, das einzige Glük, ſo ſagt' er, in dieſem Elend, auf dieſer von dem Rächer zu ſehr verfluchten Erde. Ach Thirza! diſs iſt mein ſeufzendes Gebete, wenn ich bey häuslichen Geſchäften in der Hütte ſize; dann weinen meine unſchuldigen Kinder um mich her, wenn ſie meinen Schmerz und meine Thränen ſehen, und fragen ſtammelnd und ſchmeichelnd, warum die betrübte Mutter weint. Ach Thirza! ich verwelke unter dem Schmerz, wie eine Blume verwelket, der ein überhangendes ſchwarzes Gebüſche, den erquikenden Thau und den wärmenden Sonnen-Stral raubt. Noch vor dem Morgenroth gieng er heut aus der Hütte, und o wie fürchterlich! noch nie iſt der Unmuth ſo auf ſeiner Stirne geſeſſen, Zorn blizt' aus ſeinen Augen, unter den fürchterlich niedergedrükten Augenbraunen hervor, er fluchte, da er über die Schwelle gieng, ich hört' es, und bebte, er fluchte der Stunde ſeiner Geburt, ſo grüſst' er den

lächelnden Morgen. Zwar, Thirza, auch du haſt es oft geſehen, daſs deine Tugend durch die Finſterniſs durchdringt, und ſein Gemüth aufheitert, dann weint er, und flehet Vergebung, daſs er uns beleidigt hat; Aber, ach! bald verbirgt ſich ihr Licht wieder, wie in trüben Tagen des Winters die Sonne oft lieblich durchbricht, dann ſchlieſſen die traurigen Wolken ſich wieder; zulezt aber, o Thirza! dafür wollen wir unabläſſig zu Gott aufflehen, dieſe Hofnung nähre ich immer, zulezt wird ein heitrer Frühling ſie ganz verjagen.

Mehala ſprach ſo, als Thirza erblaſſend in die Gebüſche hinhorchte; Was für ängſtliche Töne gehn dort aus den Bäumen her? So ſprach ſie und bebte, -- ſo hat kein Schmerz noch geklagt, Schweſter! -- dort von den Bäumen her -- Mehala! Ach! -- diſs Jammern kömmt näher! -- Gott! -- Izt ſank Thirza in ihrer Schweſter Arme.

Adam gieng mit wankendem Schritt unter den Bäumen hervor; auf seiner Schulter trug er die traurige Last, den Leichnam seines Sohns, neben ihm gelehnt gieng Eva; oft hub sie ihr Gesicht voll unaussprechlichen Schmerzens empor, und sah die blutige Leiche, und dann verbarg sie es wieder, in die thränentriefelnden Loken.

In Todes - Blässe lag Thirza in ihrer Schwester bebendem Arm; Mehala sank auch hin; unter der hingelehneten Last; bebend und ohnmächtig vermochte sie nicht die Schwester zu halten. So wie, wenn drey liebenswürdige Gespielen, (so zärtlich haben sich noch keine geliebt,) wenn sie Hand in Hand am schönen Sommer-Abend aufs weisse Aehrenfeld gehen, und ein plözlicher Donner vor ihre Füsse sich hinschleudert, betäubt stürzen sie aufs Feld hin; wenn dann zwo von ihnen aus der Betäubung bebend erwachen, und den Aschenhaufen ihrer Freundin vor

ſich ſehn: ſo erſchroken erwachten die Schweſtern, und ſahn den Erſchlagenen. Adam hatt' ihn auf das Gras hingeleget, und hielt ſein weinendes Weib, daſs ſie nicht hinſank. - - Wo bin ich? rief Thirza, wo? O Gott! - - noch liegt er da - - Abel! - - O warum muſst ich erwachen? - - verhaſstes Licht! - - Ach! ich Elende! - - Mehala! ach! ich Elende! - - noch liegt er da, todt! O Schreken! du ſtürzeſt auf mein Haupt hin, wie ein Donner! - - Verhaſstes Licht! warum muſst ich erwachen?

Thirza! ſo rief Mehala mit bebender Stimme, - - laſs - - o laſs dich vom ſchreklichſten Gedanke nicht ſchreken! auch mich - - auch mich ſchlägt er wie ein Donner! - - Thirza! - - ach! du ſinkeſt wieder! - - Erwache Thirza, laſs uns hingehn: wir haben noch nicht jedes Elend geſehn! er iſt nicht todt - - laſs uns hingehn, deine Stimme, deine Umarmung werden ihn weken.

So ſprachen die Schweſtern, und izt lehneten

ſie bebend und kraftlos an einander ſich auf, und wankten zu der Leiche hin. „O Adam! Eva! -- wie ſie da ſtehn und weinen! -- Ich bebe, -- ſo ſtammelte Thirza und izt ſtand ſie neben der Leiche. -- Abel -- Abel -- Geliebteſter! du -- o mein Glük, mein Leben, mein Alles! -- erwache! -- Ach Elend! du erwacheſt nicht! Abel -- höre mein winſelndes Schreyen, höre, ach höre dein Weib!" Izt ſtürzte ſie auf die Leiche hin, und wollt' ihn umarmen, da bebte ſie lautſchreyend zurük, ſie hatte die Wunde geſehn, und das Blut auf der Stirne. Sprachlos und ſtarr wie ein Todter ſaſs ſie izt, blaſs wie ein Marmor, Verzweiflung in weit offenen unbewegten Auge. Neben ihr weinte Mehala, rang die Hände über dem Haupt, ſah mit beträuten Augen hinauf zum Himmel, dann weinte ſie wieder zur Leiche hin.

Adam fühlte ihren Schmerz, weinte und wollt' ihnen Tröſtungen ſtammeln, Geliebte, o Mehala, o Thirza: könnt' ich Elender euern Jammer ſtil-

len! Ach! weinet nicht untröſtlich! Da wir bey dieſer Leiche untröſtlich weinten, Eva und ich, da kam in himmliſcher Schönheit ein Engel zu uns, mit Tröſtungen vom Himmel. Weinet nicht untröſtlich, ſo ſprach er, nicht untröſtlich, als wär er ganz dahin; Begrabe die Hülle von Staub; ſeine Seele iſt der Feſſeln des Leibes entladen, er iſt ſelig, ſeliger als die Seel im Staube faſſen kann, eine kleine Zeit nur müſst ihr ihn miſſen, dann ſeyd ihr mit ihm ſeliger als die Seel' im Staube faſſen kann. Geliebte, ach! entweihet den Seligen nicht mit untröſtlichem Jammer!

Noch ſaſs Thirza betäubt und ſprachlos, indeſs daſs Kains Weib die Händ' über dem Haupt rang, und ihr Jammer ſo klagte. „Vater, Vater! laſs uns weinen! o wie erbärmlich liegt ſeine Hülle da! du unſer Troſt, du unſer Entzüken, Abel! ach! du haſt uns verlaſſen, und unſer ſüſſes Geſchäfte wird ſeyn, um dich zu weinen, bis in

die Stunde unſers Todes um dich zu weinen, Ja, du biſt hinüber gegangen, in die Seligkeit, deren Erwartung dir ſo manche heilige Thrän' entlokte, deren Erwartung mir ſo manche Thrän' entlokt. O! wir weinen dir nach, aus dieſem Schatten des Todes dir nach! Du haſt uns verlaſſen, und unſer ſüſſes Geſchäfte wird ſeyn, bis in die gewünſchte Stunde des Todes um dich zu weinen! Kain, Kain! wo wareſt du da, als dein Bruder ſtarb? O hätteſt du da noch mit brüderlicher Zärtlichkeit ihn umarmt, da noch um des Sterbenden Segen gefleht, o wie hätt' er mit ſinkenden Armen dich umfaſſet, mit ſterbenden Lippen noch dich geſegnet! welch ein ſüſſer Troſt, welche heilende Erquikung wäre dir das in kommenden Tagen geweſen! - - Aber - - Gott! - - was für neuer Schmerz machet dich ohnmächtig? -- du ſinkeſt zurük Eva! Adam. -- o was für Entſezen breitet ſich über dein Geſicht aus? Schrekliche Ahndung! Wo [illegible] er! Adam, Eva! Wo iſt Kain? wo iſt mein Mann?

Hingesunken rief izt Eva; Wohin, wohin verfolgt sie ihn, die ewige Rache? O Gott! der Elende! Er -- ha bebe zurük schwarzer Gedanke! Mich, mich allein martre wie eine Hölle in meinem Busen, schwarzer häßlichster Gedanke! O ich Elende! was mußt' ich -- Mehala rief, donnere es ganz über mich aus, Mutter! ganz über mich, das Ungewitter! Ha! schon stürmt er in meinem Busen, der donnernde Gedanke! Vater! Mutter! o schone nicht! „Kain, Kain! o unaussprechliche Quaal! -- Er hat ihn erschlagen, Mehala! o Thirza! er hat ihn erschlagen! rief Eva, und war izt vor unaussprechlichen Schmerzen sprachlos.

In stummen Entsezen bebte Kains Weib, keine Thrän' entfloß dem starren Auge, kalter Schweiß floß von der Stirne, die blassen Lippen bebten, da rief sie: Er hat seinen Bruder erschlagen, Kain, mein Mann hat seinen Bruder erschlagen! Entsezen! -- Wo bist du, Bruder-Mörder! Wo-

hin -- wohin verfolgt dich dein Verbrechen? Hat -- o! hat Gottes Donner den Bruder gerochen? Bist du nicht mehr? Elender! wo bist du? wo jagt dich die Verzweiflung umher? So rief sie, und risse sich die Loken vom Haupt.

Brudermord! rief Thirza, ha -- wie konnt' er, wie konnt' er, den Tugendhaften, diesen Frommen? mit Augen voll Liebe muss er ihn angeblikt haben! Kain! o verflucht -- verflucht sey -- O Thirza! fluch' ihm nicht, Thirza! rief Mehala, fluch' ihm nicht, er ist dein Bruder, er ist mein Mann! nein lass für den Sünder uns beten. Da er hinsank, blutend hinsank, der Tugendhafte, da hat er mitleidig ihn angeblikt, hat ihn gesegnet. Izt fleht er für ihn, izt vor des Ewigen Thron. Lass unser Gebet aus dem Staube zu seinem Gebet emporsteigen. O fluch' ihm nicht; Thirza, fluche dem Bruder nicht.

Wohin reisst mich mein Elend! sprach Thirza! ich hab ihm nicht geflucht; Mehala! ich habe

habe dem Elenden nicht geflucht! - - Izt ſank ſie auf die Leiche, küſſte die blutbeſprizten Wangen und die erkalteten Lippen, lange in ſprachloſem Schmerz, dann hub ſie oft unterbrochen ſo an: O warum konnt' ich nicht, da du hinſankeſt, die erblaſſenden Lippen noch küſſen, noch einmal deine Liebe von deinen Lippen hören! dann, o dann hätte dein ſterbendes Auge noch einmal mich angeblikt, und - - o wär ich dann in deiner lezten Umarmung geſtorben! -- O daſs ich ſtürbe, daſs iat mein Leib erblaſſet neben dem deinen läge! Aber ach ich bleibe in unausſprechlichem Jammer zurük! Was bisher ſchön war, wird meine Schmerzen mehren. Schattigte Lauben, in euch wird mir ſeyn, als fragt' eure Dämmerung mich, wo iſt er, der ehmals in unſern Schatten voll Entzükens dich umarmte? Die rauſchenden Quellen werden fragen, wo iſt er? Verlaſsne! - - In euern Schatten, an euerm Ufer werd ich fürhin nur meinen Jammer weinen. Für

immer, ach! für immer hat er mich verlaſſen, Ach - - immer werd' ich ihn ſehen, diſs ſtarre ausgeloſchene Aug, dieſe Todes-Bläſſe, dich Blut auf der Stirne und auf der Bläſſe der Wangen! O flieſſet ihr Thränen! flieſſet unaufhaltſam auf den verwelketen Leib! Er - - ach er war die ſchöne Hülle, die die edelſte Seele zu meiner Umarmung erniedrigte! wie herrlich glänzte jede Tugend ſichtbar in liebreizender Schönheit, glänzt im milden Auge, lächelt' auf Wangen und Lippen! izt iſt ſie dem Leib entrunnen, zu rein, zu ſelig zum Umgang mit Sterblichen, zum Umgang mit mir. O flieſſet ihr Thränen, flieſſet unaufhaltſam auf die verwelkende Hülle, bis meine verlangende Seele ihren Staub bey dem ſeinen zurüke läſst!

So jammerte Thirza und weint' auf die Leiche hin. Eva ſah das Jammern ihrer Töchter mit gedoppeltem Schmerz. „O Kinder! ſo rief ſie, wie fühl' ich euern Sehmerz zu dem meinen, wie

martert mich euer Jammer! O wie ſind eure Klagen ſo nagende Vorwürfe für mich! - - für mich, die die Sünde, den Fluch und den Tod in die Welt gebracht hat; verzeihet, o verzeihet mir Elenden, verzeihet eurer Mutter, die euch mit Schmerzen gebahr." Da ſie ſo ſprach, umfaßten die Töchter ihre Knie, und rieſen ſo zu ihr auf: „Um der Schmerzen willen, mit denen du uns gebahreſt, Eva! laſs ab von ſolchen Vorwürfen gegen dich, mehre unſern Jammer nicht mit neuen Quaalen. O die du mit Schmerzen uns gebahreſt, laſs ab - - nenne ſie nicht Vorwürfe, dieſe Seufzer, dieſe Thränen; O könnten wir unſerm Schmerz befehlen, ſo würde kein Seufzer mehr unſerm Buſen entrinnen, keine Thräne dem Auge. Aber wie könnten wir widerſtehen, wie der Natur, wie der zärtlichſten Liebe widerſtehen? Sie fordern dieſe Thränen." Da ſie ſo der Mutter Knie umfaßten, und mit bethränten Augen zärtlich zu ihr auffahn, da ſprach Adam:

„Geliebte, laſst uns nicht länger zögern des Höchſten Befehl zu vollziehen, laſst uns dieſe Hülle, laſst uns den Vorwurf unſrer Thränen und unſers Klagens der mütterlichen Erde wieder geben. Die heilende Zeit, und die ſiegende Vernunft werden unſern Schmerz lindern; er wird dann ſeyn, wie das Verlangen einer Braut, nach dem Tage, der ſie in des Geliebten Arme führt.

„Gieb ihn der mütterlichen Erde, ſo ſprach Thirza, und ſah weinend zu ihm auf. Aber geliebter Vater! noch einmal will ich über ihm weinen, dann gieb ihn der Erde, und izt lag ſie mit ausgebreiteten Armen über die Leiche hin.

Izt grub Adam ein Grab in die Erde, und Eva und Mehala ſtanden weinend an der Seite. Inzwiſchen kamen Kains unſchuldige Kinder, von ihrer Hütte her, Hand in Hand bebeten ſie näher.

„Joſia, Geliebter! ſprach der goldlokichte Eliel, was iſt das für ein Jammern? Laſs uns näher gehn; ſieh, Abel -- wie er da liegt, wie blaſs,

wie mit blutigen Loken! so Bruder, so liegt ein Lamm, das man zum Opfer geschlachtet hat. „Geliebter Eliel, sprach der kleinere Josia, sieh, wie Thirza über ihm weint, sieh, und sein starres Auge blikt sie nicht an; lass uns weggehn; ich bebe, mir schauert vor dem Anblik, lass uns vorüber eilen, zu der weinenden Mutter. Izt eilten die Kinder vorüber, und schmiegten sich an ihr auf. „Mutter, so fragten sie, warum weinet ihr alle? Warum liegt Abel da, wie ein Opfer-Lamm? Izt umarmte Mehala ihre Kinder, und weint' auf sie hin, und sprach: Geliebte Kinder, der Tod hat seine Seele aus dem Staube genommen, und zu den Engeln, in ewige Freuden hinüber gebracht. „So wird er nicht wieder erwachen, sprach Eliel und weinte laut, er wird nicht mehr erwachen, er, der die frommen Lieder uns lehrte, der uns so zärtlich liebte -- der, Josia! auf seiner Schoos gegen einander über uns sezte, und vom Schöpfer und von den

Engeln und von den Wundern der Natur uns erzehlte, der wird nicht wieder erwachen! O unſer Vater! wie wird er weinen, wenn er vom Felde zurük kömmt! So ſprachen ſie, und ſchmiegten ſich weinend in die Falten des Kleides, das von den Hüften der Mutter herunter floſs.

Izt hatt' Adam die Grube gegraben. „Erwache Thirza! Geliebte erwache, laſs uns nicht zögern, dieſen Staub der Erde zu geben, der Herr befahls, Thirza! laſs uns nicht zögern! So rief Adam, trat hin und nahm zärtlich ihre Hand; ſie erwachte, ſtumm war ſie über der Leiche gelegen, und izt erwachte ſie aus einem heiligen Geſichte. „Ja ich hab ihn geſehen, in himmliſchem Glanz trat er hervor, wie herrlich! ich habe den Seligen geſehen! -- Thirza! weine nicht, weine nicht, ich bin ſelig, bald wirſt du hinüber gehn zu mir, dann wird kein Tod mehr uns trennen; So ſprach er, verſchwand himmliſch lächelnd, und himmliſcher Glanz floſs in ſeine Füſs-

tritte zurük. So ſprach Thirza, und erhabener Troſt leuchtete in ihrem Geſicht; begrabe, geliebter Vater, begrabe die Hülle von Staub. So ſprach ſie, ſtand auf, und ſtand neben der Mutter und Schweſter, und izt verhüllete die Mutter, und die Schweſtern verhülleten ihr Geſicht in die losfliegenden Loken; denn Adam umwand weinend die Leiche mit Fellen, und legte ſie ins Grab, und warf die Erde darüber. Izt laſst uns zu dem Höchſten beten, ſprach Adam, geliebtes Weib, geliebte Kinder, hier neben dem Grabe laſst uns hinknien. Izt knieten ſie neben dem Grabe hin, Eliel und Joſia knieten neben der Mutter; ſo betete mit auf die Bruſt gefalteten Armen der erſte Vater.

Der du hoch im Himmel wohneſt, Gott! Schöpfer! ewige Gerechtigkeit! unendliche Güte! hier liegen wir vor dir, hier beym Grabe des erſten Verweſenden, wir Sünder im Staube, und flehen zu dir auf. O laſs unſer Gebet zu dir aufſteigen! Blike gnädig zu uns herab, in dieſes

Thal des Todes, in der Sünde Wohnung! Groſs iſt unſer Verbrechen, gröſſer deine ewige Güte! Was ſind wir Unreine vor dir? und doch wendeſt du dein Angeſicht nicht von uns! Wir winſeln im Jammer, den wir ſelbſt über unſer Haupt ausgegoſſen haben, und du ſieheſt mild in unſern Jammer herab. Du vergönneſt uns zu dir aufzuſtehen, denn du haſt den Sünder nicht verlaſſen. Ewig ſeyſt du gelobet, du hoch im Himmel! dich lobet nicht nur der lächelnde Frühling, nicht nur die Heitre des Himmels verkündigt dich, dich verkündigt der brüllende Donner, wenn er in ſchwarzen Wolken daher fährt, der Sturmwind verkündigt dich, der über die Erde hinheult, daſs Gewitter daher gehn, und rauſchende Regen. Dich lobe die lächelnde Freude, dich die Thräne des Jammernden! Wir haben ihn geſehen, den Sohn der Sünde, den Tod; in ſchrecklicher Geſtalt iſt er zu unſern Hütten gekommen, ſchreckliches Verbrechen, (hat die Erde da nicht

geheult, haben nicht Ungewitter über ihnen ſich zuſammen gezogen?) ſchwarzes Verbrechen hat bey der Hand ihn hergeführt; der erſte aus meinen Lenden -- Meine Gebeine erbeben! er hat ſeinem Bruder dem Tod hingegeben! O wende dein Angeſicht nicht von mir, wenn ich mich unterwinde, für ihn zu beten! verwirf ihn nicht ganz von dir, ewige Gnade! Blik' ihn an, den Sünder, daſs ſeine Seele vor dem Verbrechen erbebe, daſs er vor dir auf der Erde ſich wälze, weine, um Vergebung unabläſſig dich flehe, und wenn er unabläſſig dich fleht, wenn das Verbrechen ihn mit unausſprechlichen Martern quält, dann, o dann ſtreue Saamen des Troſtes in ſeinen Jammer! Gott! o Gott! verwirf das kühne Gebet nicht. Ich habe die Erde aufgegraben, ich habe die bethränte Erd' auf den Leib des Erſchlagenen hingeworfen; höre unſer Gebet; es ſteigt herauf zu dir, von dem Grabe des erſten Verweſenden! O hör uns! Herr! Herr! hör uns, wenn

für den Erſtgebohrnen wir zu dir aufweinen, o laſs ihn nicht vor deinem Zorn vergehn! Hör uns, wenn wir für ihn in ſchlafloſen mitternächtlichen Stunden zu dir aufweinen; zu dir aufweinen, wenn die Sonne kömmt, und wenn ſie niedergeht. Doch Heil uns! Heil! Lob, ewiges Lob dir! du haſt die Seele des Erſchlagenen zu dir aufgenommen. Er hat ſein erſtes Opfer der Tod! Wir werden ihm folgen, eins nach dem andern in die dunkle Grube hin, ins Ewige hinüber folgen. O du! deſſen Wink den Himmel ſchuf, ſein Wort die Welt! ſie werden vergehen, die Himmel und die Erde werden vergehen, und du biſt ewig; Wir leben im Staub, und unſer Staub wird dahinfallen, Du biſt unwandelbar ewig, und wirſt uns zu dir hinauf ſammeln, den büſſenden Sünder, den Frommen, der nächtliche Thränen weint, daſs ſeine Tugend ſeinen Wünſchen ſo unvermögend iſt, noch Fleken der menſchlichen Schwachheit hat; du wirſt ſie aus dem Staube herauf ſam-

meln, daſs ſie ewig ſich freuen, daſs ſie izt rein ſind, rein wie die Engel. Denn -- unausſprechliche Verheiſſung! Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten! Hüpfe, Erde, lobſinge, ganze Natur! wir wollen ihn loben, auch wenn Unglük um unſere Scheitel donnert. Der Menſch iſt gefallen, von der angeſchaffenen Würde tief hinunter gefallen; aber, Heil uns! Gott hat ihn nicht ewig verworfen, und ſeine Güte bliket auf uns, auch wenn er Gericht hält. Er fiel, er, den Gott ſo ſelig ſchuff, und da er gefallen war, ſtand der Sünder bebend da, und erwartete tiefgebükt, voll unausſprechlicher Angſt, ewigen Fluch, ewiges Gericht; was geringers konnt' er erwarten? Aber, die ganze Natur feyert das groſſe Geheimniſs, er wird der Schlange den Kopf zertreten! Groſſes Geheimniſs! zwar umhüllet dich ein heiliges Dunkel, jedem Geſchaffenen undurchdringbar, du groſſe Verſöhnung des Sünders mit Gott! -- Und wir ſollten mit ent-

weihenden Thränen im Staube winſeln, daſs der Traum dieſes Lebens mit Freud' und Betrübniſs wechſelt, bis der nähernde Tod, die Seel' aus dem befiekten Staub aufwekt, und ſie der Feſſeln des verdienten Fluchs entladet? Dann geht ſie hervor, die Seele die im Staube gehüllet ihre Würde nicht vergaſs, die Gott liebte, der durch unendliche Wunder, unendliche Güte, zur Liebe ſie anflammt. O ich ſehe ſie, die heilige Zukunft! ich ſehe ſie, die der Tod hinüber gebracht hat; ein zahlreiches Geſchlechte, rein wie Flammen, die Engel auf dem Altar vor dem Thron opfern, unter den Engeln ſtehn ſie, und ſingen ewige Lobgeſänge, zum Glanz umhülleten Thron auf! O was fühl' ich? wie hebt ſich meine Seel' empor! ſo hat ſie noch nie empfunden, Lob -- Lob ſtammelt ſie dir, unendliche Güte! Sie ſchwimmt in heiliger Entzükung, und dächte ſie ſtark, wie der erſte der Engel, ſie könnt' es nicht reden, nur ſtammeln -- nur empfinden!

Izt ſchwieg Adam, und blieb lang in heiligem Stillſchweigen, und die mit ihm um das Grab knieten, blieben auch lang in heiligen Stillſchweigen; Die Natur um ſie her feyerte die Scene, in feſtlicher Stille, und an den offenen glanzvollen Himmel gieng keine Wolke über ihnen daher.

Bald kam der Abend mit kühler Dämmerung und ruhiger Stille. Kain war, von bangem Schauer und nagendem Gewiſſen herumgetrieben, in der Wildniſs umher geirret; Müd faſs er izt gegen dem kommenden Mond über, und da tönte ſeine ſchreckende Stimme ſo durch die Abend-Stille. „Dort vom ſchwarzen Berg herauf, ſchwimmt der volle Mond durch den düſtern Himmel daher, und ſtreut Schimmer und Stille umher; alles athmet Ruhe und Erquikung unter dem dichtbeſäeten Sternen-Gewölbe, aber der Menſch nicht, Wehklagen und Jammer ſteigt von ihren Hütten empor; ich, ich Verruchter! ich habe den Jammer zu ihren Hütten gebracht! Mich klagen ſie an, dieſe Seuf-

zer, diſs Winſeln des Elends, das von ihnen durch den nächtlichen Himmel emporſteigt! Heut - - hört es ihr Sternen, hör' es Mond, und werde blaſſer und umhülle dich! Heut - - der Tag ſey verflucht! hat deine Schweſter, die Erde, das Blut des erſten Erſchlagnen getrunken, und ich Elender, der ich hier bebe, ich gab es der Erde - - das Blut meines Bruders! O fürhin verſagt mir euern gütigen Einfluſs, verſagt ihn dem Aker den ich pflüge, und der Gegend die ich bewohne, ich habe meinen Bruder erſchlagen! Umhülle mich, ſchwarzes Dunkel, verbirg mich vor den Augen der Natur! Ich will in deiner Hülle fliehen, mit meinem Elend fliehen, dahin, wo kein Fuſstritt im ſchimmlichten Graſe daher geht, zwiſchen Felſen - Klippen zu wohnen, wo ſtinkendes Waſſer, wie Thränen, von dem Felſen triefelt tief in die ſumpfigte Wohnung häſslichen Ungeziefers, wo dunkles wildverwebtes Geſträuch, die Wohnung der Raubvögel, hoch über

mir den Anblik des Himmels mir raubt; da will ich klagen und heulen, und mich auf der Erde wälzen. Wenn dann der Schlaf Schrekniſſe von ſchwarzen Flügeln über mich ausſtreut, dann wird ſein Bild vor mir ſtehen, mit zerſchmettertem Haupt, und Blut-triefenden Löken.

So bebte, ſo jammerte Kain im Finſtern der Nacht, izt ſchwieg er, lang ſchwieg er in ſeinen Jammer gehüllt, und der nächtliche Vogel ſang weit umher ſchüchtern keinen Laut, nur ein leiſes Murmeln gieng durch die Gegend; izt hub er wieder an, und ſah ſchauernd umher. „Jammert um mich, ihr Hügel, ihr Haine, jammert um mich, ich bin elend unausſprechlich elend, und der Elende verdienet ja Mitleid. Jammere um mich, du ganze ſchöne Natur! für mich, ach! für mich nicht mehr ſchön! Ihr Zeugen der Allgegenwart eines gütigen Gottes! aber für mich nicht mehr gütig, daſs kann er nicht, für mich ein ewiger Rächer!" Da ſchwieg er wieder und hub wie-

der an. O! izt kann ich weinen, ich konnte nicht weinen, izt flieſſen Thränen; ihr werthen Zeichen des gemilderten Elendes! erſt noch Verzweiflung, izt jammernde weinende Wehmuth. O! flieſſet ihr Thränen, würdige ſie aufzunehmen, Erde! ich bin vor dir verflucht, aber -- o nimm ſie willig auf, die Thränen meines unausſprechlichen Elends! -- Was für ein Gedanke ſteigt in mir empor! -- Sie flieſſen ſtärker die Thränen; -- Ja ich will -- izt da die Nacht mich umhüllt will ich hingehn, zu den Hütten der Jammernden, noch einmal ſie ſehn, noch einmal ſie ſegnen -- Segnen -- ich? -- zürnende Winde werden ihn von meinen Lippen verwehen, den verächtlichen Segen, ich Elender, ich kann ſie nicht mehr ſegnen! Ich will dennoch hingehn, ich will hingehn, und ſie ſegnen und weinen, und dann -- ach! und dann auf ewig weit von ihnen fliehn. Mehala! weit von dir, von unſern Kindern weit wegfliehn, auf ewig!

ewig! Izt konnt er nicht mehr, er ſchwieg, und gieng den Hütten zu, und nezte den einſamen Weg mit Thränen.

Izt gieng er eine grünende Laube vorbey, der Gemordete hatte ſie hoch auf den ſanften Abhang der Anhöhe gepflanzt. Blühe auf, ſo ſprach er, da er ſie pflanzte, blühe mit ſanft erquikendem Schatten hoch auf, daſs ſpäte Enkel in deiner Dämmerung ſich erzählen, hier hat Eva ihren Erſtgebohrnen empfangen, hier grüſste ſie ihn weinend zum erſten mal auf die Welt; ihn, den erſten Troſt der einſam durchlebten Tage; Sie nannt' ihn Kain, hieng auf ihm voll unausſprechlichen Entzükens, und küſst' ihn und ſprach: Ich habe von dem Herrn dich empfangen. Der Bruder-Mörder gieng mit weggewandtem Geſicht vorbey, Angſt - Schweiſs floſs von ſeiner Stirne, kaum trugen ihn die wankenden Knie vorüber. So bebt der bey ſeines Vaters Grab vorbey, der den hungernden Greiſen, da er müd vom Felde

zurük kam, Gift in der Speiſe anfriſchete; wenn ihn, da er vorüber geht, das Rauſchen und die ſanften Gerüche der Blumenkränze verfolgen, die ſeine frommen Schweſtern um den Aſchenkrug gehängt haben. Izt war er vorüber gebebt, den Hütten näher. Der Mondſchein ſtreute blaſſes Licht durch die bedekenden Aeſte der Bäume auf ſie hin, und traurige Stille ruhete um ſie her. Er ſah ſie, und weinte, und rang die Hände, und blieb lange ſtumm, unausſprechlicher Schmerz ſchwoll ſich in ſeinem Buſen; er ſtund ſchauernd da in der öden Stille. „Wie ſtill ruhet die Trauer hier! ſo ſprach er leiſe, oder diſs Liſpeln - - ſind es nicht Seufzer? Iſt es nicht das Winſeln des nächtlichen ſchlafloſen Jammers von den Hütten her? -- Hier -- hier bebt er im Dunkeln, von der Hölle verfolgt, der euch zu Wohnungen des Wehklagens gemacht - - der - - ach! ich Verfluchter! die Ruhe und jede häusliche Freude von euch verjagt hat. Und ich wag es, die Luft zu ath-

men, durch die die Seufzer der Wehklagenden zittern, die Gegend wag ich zu betreten, die dem Jammer der Frommen, dem Jammer über mein Verbrechen geheiligt iſt! - - Fliehe! entweihe nicht die heilige Gegend! - - Ach! - - ich will fliehen, ich Elender! Nur noch zween Augenblike ſoll mein Auge voll Verzeiflung euch anſehn, vergönnt es, vergönnt es mir Elenden, nur wenige Thränen noch zu weinen, die wunden Hände noch einmal hier zu ringen, dann will ich fliehen! Seyd mir geſegnet, o ſeyd mir geſegnet! - - ihr - - ach ich Elender! bald hätt' ich die heiligen Namen entweiht, mit denen die heiligſten Bande, das edelſte was Menſchen fühlen, ſich nennen; ſeyd mir geſegnet! O daſs mit dem Dunkel der Nacht jeder Jammer von euch wiche, und zu dem meinen ſich geſellete, meiner treuen Geſellſchaft, durch die vor mir her verfluchte Welt! daſs ihr den auf ewig vergeſſen könntet, deſſen Bild euch mit Martern verfolgt, daſs ihr

auf ewig mich vergeſſen könntet! Schrekliche Wunſch des äuſſerſt Elenden!

Izt ſtand Kain im Dunkeln, und weinte und rang jammernd die Hände, als jemand durch die Nacht daher gieng; mit langſamen Schritt. Ein kalter Schauer, wie ein Schauer des Todes, umfloſs ſeine Seele, er wollte bebend fliehen, und konnte nicht fliehen, er ſank ohnmächtig am Gebüſche hin.

Thirza hatte in der jammervollen Nacht ihr einſames Lager verlaſſen, und gieng izt mit Thränen benezt hinaus, und ſezte ſich im bethauten Gras, neben dem Hügel des Grabes; ſie rang die Hände, und ſah mit ſtarrem Blik in den beſtirnten Himmel, dann ſank ſie wieder aufs Grab und ihre Thränen quollen auf die aufgeworfne Erde hin. „Hier -- hier, ſo jammerte ſie, hier liegt meine Ruhe, jede meiner Freuden; hier, unter dieſer Erde, die meine Thränen verſchlinget. Ach! iſt keine Ruhe; keine Erquikung mir übrig

gelaſſen, in den thränenvollen Nächten? O flieſſet ihr Thränen! ihr ſeyd die traurige Erquikung, wenn ich Stunden lang auf ſeinem Grab euch verweine, wenn ich hier Stunden lang in der traurigen Todes - Stille ſeufze. Zwar - - Geliebter, ich habe dich geſehen, in himmliſchem Glanze, wie herrlich! Aber ach! - - ſollt' ich dir nicht nachweinen? Du biſt in dieſem Leben voll Jammer für immer, für immer mir entriſſen! - - Ich hatte mich ohnmächtig geweint, ich hatte neben dem theuern Pfand unſrer Liebe mich ohnmächtig geweint; erquikende Ruhe hat ſich über ſeine Augen gebreitet; ach! es lächelt im Schlaf, und kennt das Elend der Sterblichen noch nicht, weiſs den Verluſt nicht, den es erlitten hat. Vergebens hab ich mich auf das öde Ehebett geworfen, vergebens den Schlummer gefleht; bange Einſamkeit und marternde Unruhe, ach! ſie haben ſich für immer dahin geleget, wo die eheliche Zärtlichkeit und die ſüſſeſte Ruhe,

Ruh' in deinem Arme wohnten, in dieſem Leben voll Jammer für immer mir geraubt. O Elend! von einem Bruder mir geraubt! - - wo iſt er - - - der Elende! wo foltert ihn ſein Verbrechen? Du - - ewige Güte! o verſchmähe nicht mein winſelndes Gebet, wenn ich unermüdet für ihn um Erbarmung flehe, verſchmäh' es nicht, wenn er Buſſe thut, im Staube ſich wälzt, zu dir aufweint und um Erbarmung dich fleht! So ſprach ſie, und lautes Schluchzen hemmt' ihr izt die Rede. Wie oft - - o wie oft wareſt du der ſtille Zeuge, ſo fuhr ſie fort und ſtützte die Augen empor, du ſanfter Mond, wie oft wareſt du unſrer Zärtlichkeit Zeuge! wenn wir mit umſchlungenen Armen in deiner Dämmerung einſam giengen, wenn ſeine ſüſſen Lippen die heilige Tugend mich lehrten, wie oft wareſt du Zeuge! izt liegt ſeine verweſende Hülle hier, dein trauriger Schimmer beleuchtet ſein Grab, hier, der ſüſſeſte Troſt des frommen Vaters und der zärtli-

chen Mutter, hier, ach! hier mein theureſter Mann! Izt ſchwieg ſie lang, in tiefe ſtumme Trauer gehüllet, und izt ſah ihr trauriger Blik die ſtille Gegend durch. „Wie hell! heller als alle andern, ſchimmert dort die Laube; heilige groſſe Gedanken ſteigen aus meinem Jammer empor, ſo fuhr ſie fort, hell wie du Mond in das Dunkel der Nacht empor ſteigeſt; wie glänzt dort die Laube, wo du, Abel, beym Schimmer des Abendroths mich umarmteſt! Wie ſelig, ſo ſpracheſt du und drükteſt an deine Bruſt mich und weineſt, wie ſelig iſt es, tugendhaft zu ſeyn! wie ſelig den zu lieben, deſſen Ausfluſs alle dieſe Schönheit iſt! wie ſelig, wenn jede unſrer Thaten, den Beyfall bemerkender Engel verdient! Was für eine Wolluſt gleichet der Empfindung der Allgegenwart Gottes, in dieſer Schöpfung voll Schönheit, der Empfindung der Tugend, die uns ſolche Thränen entlokt! Wer ſo ſeine Tage durchlebt, dem iſt der Tod nicht ſchrekhaft, was

er auch seyn mag; das wissen wir doch, o unaussprechliche Gnade für den Sünder! dass er den Leib von der unsterblichen Seele sondert, dass sie sich empor schwinge, unendlich selig zu seyn. Thirza! so spracheſt du, und drükteſt mich feuriger an deine Brust, wenn ich vor dir aus dem Staube gehe, vor dir selig bin, o dann weine nicht lang über meinem Staub! Was ist die vom Schöpfer dir zugemessene Zeit? Wenn wir in der Unendlichkeit uns wieder finden, ewig selig zu seyn. Geliebteſter! so sprach ich, und drükte feuriger dich an meine Brust; und wenn der Tod vor dir aus dem Staube mich ruft, dann weia' auch du nicht lange über meinem Staub, jenseit dem Grabe werden wir uns wieder finden, ewig selig zu seyn. - - O stürze nicht zurük Seele, in trostlosen Jammer nicht zurük! Hebe dich empor an dem mächtigen Trost, denke deine Unsterblichkeit, und siehe über deinen Kummer weg, hinaus in die Seligkeit, die die dunkeln wechselnden

Auftritte dieſes Lebens ſich nähernd vor ſich wegdrängt. Würde die Seele vergehen, und mit dem Leib in den Staub hinſinken, o wie könnt' ich dann mich tröſten? Troſtlos würd ich über deinem Grabe dann weinen, und meine Vernichtung flehn; aber ſie iſt unſterblich! nein, ſie ſoll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erliegen! Ihr Engel! die ihr izt mit leiſen Flügeln mich umſchwebet, ſie ſoll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erliegen, ſie iſt unſterblich wie ihr! doch flieſſen ſie noch die Thränen! O flieſſet ihr Thränen! ſeyd ſeinem Staube geheiligt, er gieng vor mir her ewig ſelig zu ſeyn, -- Auf deinem Grabe, Geliebter, (ſie flieſſen wieder ſtärker die Thränen, - - o ſtürze nicht zurük Seele, in troſtloſen Jammer nicht zurük!) auf deinem Grabe ſoll eine Laube empor blühen, manche Thräne wird zwar auf deinen Staub hinflieſſen, in ihrem Schatten will ich dann meine feyerlichſten Stunden leben, und in heiligen Entzükungen in die Ewigkeit hin-

über ſehen! So ſprach ſie und ſtand izt über dem Grab. Nun hätte meine Seele Erquikung gefunden! aber ach! nagender Kummer! ihn hat der Bruder ermordet! Allmächtiger! ſo betete ſie, und warf ſich auf ihre Knie hin, o höre, höre mein Flehen! laſs ihn Gnade finden den Sünder! laſs ihn Gnade finden! O diſs will ich von dir flehen, wenn der Abendſtern glühet, und wenn der röthliche Morgen herauf gehr.

Indeſs bebte Kain im Gebüſche, und izt ſprach er voll Verzweiflung. „Ich will fliehen! fort Verruchter, von der heiligen Scene! fort -- Ich Elender! warum kann ich nicht? -- Drängt euch nicht um mich her, ihr -- o! hölliſche Geſtalten, ſperren die Flucht! -- Laſst mich -- laſst mich fliehen -- o laſst von der heiligen Scene mich fliehen, hölliſche Geſtalten! -- ich kann nicht fliehen, -- ich Elender! -- Wie ſie jammert! und ich kann nicht fliehen! -- Sie jammert nicht mehr -- o Tugend, Tugend! Was für Hoffnun-

gen, was für Troſt! für mich, ach, für mich ewig verlohren, ach! ohne Hoffnung, entfernteſte Hoffnung bin ich elend! -- Izt izt fühl ichs, wie ich elend bin, o was für Quaalen! Neue unnennbare Quaalen! du Hölle! in deinem tiefeſten Abgrund haſt du nicht ſchrecklichere Quaalen! -- Sie betet - - o! ſie betet für mich, für mich! - - und du haſſeſt mich nicht, und du flucheſt mir Elenden nicht! Unausſprechliche Güte! o was empfind ich, was empfind ich bey dieſem Glanze der Tugend! Mein Elend ſteht mir fürchterlicher entgegen, dunkel, ſchwarz, wie tiefe Klüfte am Eingang der Hölle, ich fühl es ſtärker, mit hölliſchern Quaalen fühl ichs, das nagende Verbrechen! -- Und du beteſt für mich, Thirza! -- zurük, bebe zurük, zu kühner Wunſch! Nein, Gott kann es nicht erhören, Gott iſt gerecht! - - Sie geht zurük, vom Grabe des Erſchlagenen - - O wag ichs, ich Elender! auf ihrem Pfad mich zu wälzen, Thränen des unausſprechlichen Elends auf

ihrem Fußpfad zu weinen! Nein -- ſchauere zurük, dort jener Hügel vom Mond beſchienen iſt ſein Grab! ſchauere zurük, von der heiligen Gegend, flieh Verruchter! ſo ſprach er und bebte zurük. Izt floh' er, und ſtand wieder ſtill und rang voll Verzweiflung die thränenbenezten Hände, ſo rief er; O ich kann nicht, ich kann nicht fliehen! Wie könnt ich? ach Mehala! ach meine Kinder! ach wie könnt ich, ewig von euch fliehen, und nicht noch einmal vor euch mein Elend weinen, vor euch im Staube mich wälzen, vor dir Mehala! Vielleicht daſs du Thränen des Mitleids für mich weineſt, vielleicht mir nachſegneſt. -- Aber ich -- von Gott verflucht, ich wünſche mir Segen von dir! Haſſe mich, fluche mir nach, mein Verbrechen verdient alles! dann dann will ich fliehen, belaſtet mit dem Fluche der ganzen Natur, mit dem Fluche von dir. O Jammer! hölliſcher unausſprechlicher Jammer! nein ich kann nicht fliehen. Geliebtes Weib! geliebt

te Kinder! ich geh, izt geh ich, vor euch mein Elend zu weinen, vor euch im Staub mich zu wälzen, und dann, dann will ich fliehen. Izt gieng Kain, fern vom Grabe weg, der Hütte zu. Er gieng, dann ſtand er bebend ſtill, izt war er vor die Hütte hingewankt. Lang bebt' er da; blaſs wie ein Todter, und izt wagt' er den bebenden Schritt; und wankt über die Schwelle.

Mehala ſaſs da, beym blaſſen Lichte des Monds, ſelbſt blaſs wie der Mond in Wolken gehüllt; ſie weint' und jammerte auf ihrem einſamen Bette, und die winſelnden Kinder ſchluchzeten um ſie her. Sie ſah ihren Mann, und ſank laut ſchreyend, ohnmächtig auf ihrem Bette hin; indeſs liefen die weinenden Kinder herbey, und winſelten um ſeine Knie. „Vater! ach -- Vater! tröſte ſie, tröſte die weinende Mutter! Ach was für Jammer iſt in unſre Hütten gekommen! Sey uns willkommen Vater! wie lange haſt du deine Rükkunft gezögert! So ſtammelten die Kinder

und hiengen um den Vater her; er wankte in ihrer Mitte, und seine Thränen quollen auf sie hin. Voll unaussprechlichen Schmerzens vermocht er nicht zu reden, er sank in den Staub vor seines Weibes Füsse; die Kinder weinten laut um ihn her, und Mehala erwachte, und sah, wie ihr Mann vor ihren Füssen sich wand, und den Staub mit seinen Thränen nezte. O Kain! Kain! so rief sie und weinte laut, und riss die Haarloken von ihrem Haupte." Mehala! so stammelte Kain zu ihr auf, verzeihe, o verzeihe mir, dass ich es wage, ich elender, ich unsers Bruders Mörder! dass ich es wage noch einmal vor dir zu weinen, vor dir noch im Staube mich zu wälzen; O vergönne diesen lezten Trost mir, den lezten Trost in meinem unaussprechlichen Elend! o fluche mir nicht, Mehala! dass ich es wage, vor dir noch im Staube mich zu wälzen: Ich will izt fliehen, in die öde Welt hinaus fliehen, von Gott verflucht, von unaussprechlichem Mattem

verfolgt. O fluche mir nicht, mir deinem elenden Mann! „Kain, Kain! so rief Mehala, voll unaussprechlicher Wehmuth, Mörder des besten Bruders, mein Mann! O Kain, Kain! Elender! was hast du gethan!" Izt antwortete Kain, und blikte zu ihr auf, der wehmüthige Blik redete seine Qualen alle; o verflucht sey die Stunde, da ein Traum aus der Hölle mich täuschte! Ach! ich wollte diese winselnden Kinder vor einer Zukunft voll Elend retten, und er schlug ihn, verflucht sey die Stunde! und erschlug den frommen Bruder. Und izt -- o! sie wird ewig mich martern, mit Martern der Hölle, die schrekliche That! Vergiss mich Mehala, vergiss deinen Mann! Fluche mir nicht, Weib! o fluche mir nicht! izt will ich fliehn, ewig von dir, ewig von euch Kindern, von Gott verflucht. Die Kinder heulten um ihn her, und rangen ihre kleinen Hände über den lokigten Häuptern, und Mehala sank an seine Seite hin! „Empfange diese Thränen, empfange

dieſe Zeugen des Mitleids, ſprach ſie und weinte auf ihn hin; du willſt fliehen, Kain, in die einſame Welt hinaus fliehen; O wie könnt ich in dieſen Hütten wohnen, indeſs, daſs du einſam verlaſſen in Wildniſſen jammerſt? Nein -- Kain! mit dir will ich fliehen, an deiner Seite; wie könnt' ich hülflos in Wildniſſen dich laſſen! Wie würde die Unruhe mich quälen! würde nicht jeder traurige Ton, der in der Natur um mich her tönte, würd er nicht mit der marternden Angſt mich ſchreken? Vielleicht iſt ers, vielleicht jammert er dort in hülfloſer Todes-Angſt. So ſprach ſie. Voll verwirrter Entzükung ſah Kain zu ihr auf. -- Gott! -- was hör ich? -- Du biſts! ja Mehala! nein mich täuſcht kein Traum; du biſts! -- O Gott! was für Worte! nein Mehala! Troſtes genug mir Elenden, daſs du mich nicht haſſeſt, mit nicht fluchteſt! Du Tugendhafte! ſollteſt du mit mir die Strafe des gröſſeſten Verbrechens tragen! o bleibe zurük, bey den Frommen,

men, wo der Segen wohnet! nein, du muſt nicht mit mir elend ſeyn! Vergiſs den Elenden, der, vor der ganzen Natur verflucht, keinen Ort der Ruhe hat; vergiſs den Elenden, nur fluche mir nicht! „Nein Kain! nein, mit dir will ich fliehen, antwortet ihm Mehala, mit unſern Kindern will ich in Wildniſſen dir folgen, mit dir jammern, mit dir dein Elend tragen, vielleicht daſs es dir erträglicher wird. Meine Thränen ſollen mit den Thränen deiner Buſſe flieſſen, an deiner Seite ſoll mein Gebete mit dem deinen zu Gott aufſteigen, und dieſe Kinder ſollen um uns her knien, und Gebete, Gebete für dich ſtammeln. Gott verachtet nicht die Buſſe des Sünders, ich will mit dir fliehen, Kain! Unabläſſig wollen wir vor Gott weinen und beten, bis endlich ein tröſtender Stral von dem verſöhnten Richter die hoffende Seele erhellet, - - und, Kain! Gott erhöret das Gebete des büſſenden Sünders.

O du! ſo rief izt Kain, wie ſoll ich dich nennen? - - o! wie ein heiliger Engel! Was für Troſt leuchtet in das Dunkel meiner Seele! Mehala! mein Weib! ja! izt wag ichs, izt wag ichs dich zu umarmen. Ach könnt ich meine Empfindung dir ausdrüken! das inbrünſtige Umarmen, alle meine Thränen könnens nicht! Izt drükte Kain ſein Haupt an ihre Bruſt, ſeine Seele konnte ihren Dank, ihre Empfindung nicht ausdrüken; dann gieng er von ihrer Seite, und umarmte ſeine Kinder, dann wieder zu Mehala, und drükte ſie inbrünſtig an ſeine Bruſt. Izt nahm das zärtlichſte Weib ihr jüngſtes Kind an ihre Bruſt, ihrem Mann gabe ſie die Rechte, ein anders gieng an der Rechten des Vaters, und Eliel und Joſia wiſchten die Thränen von den Wangen, und giengen freudig vor ihnen her aus der Hütte. Mehala ſah noch weinend umher. Seyd mir geſegnet, ſprach ſie, die ich euch verlaſſe, ſeyd mir geſegnet! Bald will ich von da, wo wir unſre Hütte

bauen, zurük kommen, und euern Segen holen, für mich und meinen Gnade - flehenden Mann. Izt blieb ſie ſtehen, und weinte wie unentſchloſſen zu den Hütten hin; aber balſamiſchere Düfte, als Düfte des Frühlings, umfloſſen ſie. Geh, edles Weib! ſo ſprach die unſichtbare liebliche Stimme, ich will im erquikenden Traume deiner Mutter deine Groſsmuth ſagen, und daſs du hinaus geheſt, an der Seite deines büſſenden Mannes Gnade von dem allmächtigen Richter zu flehen.

Sie giengen izt beym Mondſchein, oft zurükweinend, von den Hütten weg, hinaus in öde Gegenden, wo noch keines Menſchen Fuſstritt gewandelt hatte.

JUN 1 - 1956